

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1933

14.6.1933 (No. 154)

Badischer Beobachter

Als Morgenzeitung 7 Ausgaben wöchentlich

Beilagen: Kunst und Wissen, Die Frau von heute, Die Welle (Blätter für Unterhaltung, Film und Kunst), Aus der katholischen Welt, Jugendbeilage: „Jugend und Volk“, Tägliche Jugendkafette, hinaus in die Welt, Illustrierte Tiefdruckbeilage „Die Widschau“ / Geschäftsstelle, Redaktion und Verlag: Karlsruhe, Steinstr. 17-21, Fernsprecher: Geschäftsstelle 6235-6237, Redaktion 6236, Drahtadresse: Beobachter, Postfachkonto Karlsruhe 4544. Für unerlangte Manuskripte ohne Rückporto und genaue Absenderangabe auf dem Manuskript wird keinerlei Gewähr übernommen. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe. 71. Jahrgang

Nr. 154

Mittwoch, den 14. Juni

1933

Abtragung internat. Schulden nur durch Waren- und Dienstleistungen

Der deutsche Reichsaussenminister auf der Weltwirtschaftskonferenz

TU London, 13. Juni.

Aus der Rede, die der deutsche Außenminister Frhr. v. Neurath am Dienstag nachmittag vor der Vollversammlung der Weltwirtschaftskonferenz hielt, entnehmen wir das folgende:

Wir alle stehen unter dem Eindruck der bedeutungsvollen Worte, die Seine Majestät der König gestern an uns zu richten gerühmt. Die deutsche Delegation drückt Sr. Majestät ihren ehrerbietigen Dank dafür und die Versicherung aus, daß die deutsche Delegation im Geiste seiner Worte in die Konferenzarbeit eintreten wird. Herr Präsident, ich folge Ihrem Beispiel und nehme, wie Sie, in der Generaldebatte Abstand davon, die Gründe zu unteruchen, die zu der heutigen Herrichtung der Weltwirtschaft geführt haben. Als Vertreter der deutschen Regierung sehe ich auch ganz davon ab, über die besondere Notlage Deutschlands Ausführungen zu machen. Ich werde mich vielmehr nur auf einige allgemeine Bemerkungen über die deutsche Haltung zu den die Konferenz zu beschäftigenden Problemen beschränken. Wir erblicken in der Zusammenkunft der Regierungen aller Staaten der Erde gerade den Vorteil, bei vorbehaltlicher Darlegung der eigenen Schwierigkeiten, Verständnis zu wecken. Für die Generaldebatte möchte ich den allgemein anerkannten und auch in dem Bericht der Experten aufgenommenen volkswirtschaftlichen Grundsatz erneut betonen, daß internationale Schulden letzten Endes nur durch Waren- und Dienstleistungen abgetragen werden können. Nach unserer Auffassung werden die wirtschaftlichen und insbesondere die handelspolitischen Probleme aber erst dann einer Lösung zugeführt werden können, wenn man sich zuvor über die fundamentalen Grundsätze der Kredit- und Finanzfragen verständigt hat. Freilich werden die Völker und Regierungen sich zu befriedigenden Lösungen nur durchringen, wenn das Vertrauen auf ein friedliches und verständnisvolles Zusammenleben der Völker wieder hergestellt ist, wenn die großen politischen Aufgaben geregelt werden, die immer noch der Lösung harren. Daß diese großen politischen Probleme, zu dessen Lösung wir seit Jahren ringen, vor dieser Konferenz nicht mehr gelöst werden konnten, war eine herbe Enttäuschung.

Die deutsche Regierung kann von sich sagen, daß sie ihr Teil dazu beigetragen hat, das Vertrauen wieder herzustellen. Selten war eine Regierungserklärung in der Welt mit gleicher Spannung erwartet worden, wie die kürzliche Erklärung des Reichskanzlers Hitler vor dem Reichstag. Selten wohl ist eine Regierungserklärung mehr geeignet gewesen, als diese, Veruhigung zu schaffen und

der Wiederkehr des Vertrauens die Wege zu ebnet. Der Wert dieser Regierungserklärung kann nicht dadurch gemindert werden, daß gesagt wird, das sind Worte, wir wollen die Handlungen abwarten. Die deutsche Regierung hat gehandelt. Sie hat ihr volles Teil dazu beigetragen, um die in großer staatsmännischer Weisheit eingeleitete Initiative des italienischen Regierungschefs zu verwirklichen und den Pakt von Rom zu schaffen. Sie hat der Abrüstungskonferenz in Genf einen neuen Impuls gegeben, in dem sie den Plan des Herrn Macdonald als Grundlage der zukünftigen Konvention angenommen hat. Sie hat das getan, obwohl die Erfüllung der Versprechungen, auf die Deutschland ein Anspruch hat, noch nicht sichtbar ist.

Vergessen wir nicht, daß ohne eine Lösung der großen schwebenden politischen Fragen die Beratungen dieser Konferenz zu keinem befriedigenden Ergebnis führen können.

Allgemeines Versammlungsverbot in Bayern

WTB München, 13. Juni. Im Auftrag des Ministers des Innern hat die bayerische politische Polizei zur Aufrechterhaltung der Ruhe, Ordnung und Sicherheit öffentliche Versammlungen und Umzüge unter freiem Himmel jeglicher Art verboten. Ausnahmen von diesem Verbot können nur im Benehmen mit der bayerischen politischen Polizei gewährt werden.

Fronleichnamspojektion selbstverständlich gestattet.

TU München, 13. Juni. Auf Grund der amtlichen Meldung, wonach die bayerische politische Polizei bis auf weiteres öffentliche und geschlossene Versammlungen, sowie Versammlungen und Aufzüge jeder Art unter freiem Himmel verboten habe, könnte man meinen, daß auch die Fronleichnamspojektion unter dieses Verbot falle. An amtlicher Stelle wird aber ausdrücklich erklärt, daß die Fronleichnamspojektion selbstverständlich gestattet ist und nach jeder Richtung unter den Schutz der Regierung fallen.

Erfreulicher Kulturkampf

Das Wort Kulturkampf hat bei den deutschen Katholiken einen üblen Klang. In Erinnerung an den großen Irrtum des eisernen Kanzlers im Kampf gegen die Kirche, hören wir auch heute nur das „Gegen“, nicht das „Für“, wenn von Kulturkampf die Rede ist. Und das ist gut so; denn im Kampf gegen die Kirche ward noch nie der Kultur gedient. Anders klingt es, wenn in dieser Zeit von kulturellen Kampfwochen die Rede ist. Hier ist der Gegner des Staates auch unser Gegner, wenn wir richtig verstehen, daß es gegen Schmutz und Schund, gegen Verführung der Jugend und alle Schlupfwinkel und Herde der Fäulnis der Entartung des sittlichen Lebens im deutschen Volk gehen soll. Kulturkampf wird da Kampf für die Kultur. Das Feuer der Scheiterhaufen ist Symbol für den Ingrimms verächtlicher und verunstalteter Menschenherzen, der Aufschrei einer in ihrer Menschenwürde bedrohten Jugend zum Licht der Reinheit.

Auch wenn da und dort der religiöse Inhalt fehlt, so ist doch diese von der Hitlerjugend erfreulich aufgenommene Bewegung ein vielversprechendes Zeichen, daß das enge Heimweh nach Freiheit von erniedrigendem Ballast der Seele heute aufs neue eine Volksangelegenheit wird: ein Volk will rein sein, ein Volk will aufsteigen durch Tugend. Solche Bewegungen dürfen unserer Sympathie deshalb sicher sein, weil sie ein Aufbruch in einer Richtung sind, der wir im Verbanne katholischer Kämpfer für Reinigung und Aufbau des öffentlichen Lebens schon lange mit Erfolg zumarschieren. Es wird noch die Zeit kommen, wo man der Arbeit des katholischen Volksteils für deutsche Sitte und Art ruhiger und dankbarer gedenken wird als das in Zeiten des Umbruchs und der politischen Aufzuarbeit möglich war. Freilich darf man nicht von uns erwarten, daß wir, die wir für das gute Buch durch jahrzehntelange Arbeit Großes und Positives geleistet haben, nun auf einmal unsere eigene Arbeit gering achten und den geistigen Inhalt des Kampfes und seine äußere Form von neuen Kräften übernehmen. Wir haben einen Anspruch darauf, daß man um Deutschlands Willen in diesem Augenblick des konzentrierten Einsatzes aller aufbauwilligen Kräfte sich an den zuständigen Stellen darüber informiert, was es z. B. um das Werk des Borromäuservereins und der Bonner Buchgemeinschaft usw. ist. Statistik und Leben reden das Lob dieser kulturellen Organisationen in echten, lauten Tönen: sie haben mit einem unfehlbaren Feuer Schlechtes vernichtet und verdrängt, unzählige Kinderherzen und jugendliches Gemüt rein und stark erhalten, Männer und Frauen heranbilden helfen, die unsterbliche Verdienste um Deutschland haben. Scheiterhaufen sind erfreulicher Kampfwille, ja wohl; aber Kampfleistung, stille, beharrliche geschicht an vielen Stellen seit langem mit einem Erfolg, der dem Entschiedensten sichtbar wird.

Unmöglich kann eine Regierung, die den Marxismus als zerkende Erscheinung ausröten und deutsche Kultur von Mehltau und Spaltpilzen reinigen will, heute auf einmal aufhören, wie am ersten Schöpfungstag. Die Arbeit ist riesengroß und der Staat kann sie nicht leisten, wenn er unsere Vereine und Organisationen nicht als reale Bundesgenossen betrachtet und die Arbeit einzelner und von Verbänden einstellt in sein Kalkül. Wir haben den Glauben daran, daß es mit vereinten Kräften gegen Schmutz und Schund geht und daß man nicht die Kirche davon ausschließt, wenn es an die Begriffsbestimmung des Schmutzes und Schundes geht. Es gibt Autoren, die hierunter zu rechnen sind, auch wenn sie sich zur Deckung ihrer Wüsten in nationalen Farben tarnen. Schon hat Goebbels den Kampf gegen den nationalen Ketzler eröffnet. Wir dürfen erwarten, daß auch Konjunkturdeuter wie z. B. G. S. Ewers, gelehrte Massenführer und Winnoernauerinnen,

Das unruhige Oesterreich

Neue Bombenanschläge / Massenverhaftungen / Eine Erklärung der österreichischen NSDAP

TU Wien, 13. Juni.

Dienstag morgen wurde in dem Arbeiterbezirk Favoriten auf das Kaufhaus „Waf, Warenhaus aller Kleinigkeiten“ ein Bombenanschlag verübt, bei dem das Kaufhaus in Trümmer ging. Die Explosion war weithin hörbar.

Im Laufe der Untersuchung ist bekannt geworden, daß zwei junge Burischen einen Chauffeur mit vorgehaltenem Revolver gezwungen haben, sie nach der Innenstadt zu fahren. Die Burischen erneuerten die Drohung zu schießen, als der Chauffeur Wiene machte, mit einem Taschentuch einem Polizisten zu winken. Sie sprangen in einer dunklen Gasse vom Auto ab. Man vermutet, daß es sich hierbei um die Täter handelt.

Im Bezirk Döbling wurde kurz nach Mitternacht ein Zigarrenladen in Brand gesetzt. Man vermutet auch hier, daß es sich um einen Anschlag handelt.

In der Nähe Wiens, am Laaer-Berg, ist heute kurz nach Mitternacht vor dem Gitter einer Hütte, in der Pfadfinder untergebracht sind, ein Sprengkörper explodiert. Es wurden jedoch nur einige geringfügige Beschädigungen verursacht.

Oesterreichische NSDAP betont ihre Legalität

CNB Wien, 13. Juni.

Die Gauleitung Wien der NSDAP veröffentlicht einen Aufruf, in dem sie alle Nationalsozialisten auffordert, vollkommene Ruhe und Disziplin zu bewahren. „Wir erheben den schärfsten und nachdrücklichsten Einspruch“, so heißt es weiter, „gegen die von einer ganzen Reihe von jüdischen und jüdenhörigen Zeitungen gemachten Verleumdungen, unsere Bewegung mit den Sprengstoffattentaten in Zusammenhang zu bringen. Wir haben den Boden des Gesetzes bisher nicht verlassen und werden es auch weiterhin nicht tun. Wir werden so wie in Deutschland ehrlich kämpfen und ehrlich siegen. Heil Hitler!“

Landesinspektor M. d. N. Habicht verhaftet

WTB Wien, 13. Juni.

Der Landesinspektor der NSDAP in Oesterreich, Reichstagsabg. Habicht, ist nach Mitteilung des Ministers für die öffentliche Sicherheit, Feh, in Linz verhaftet worden.

Hierzu wird aus Linz berichtet: Am Laufe der heutigen Nacht hat die hiesige Polizei ihre Aktionen gegen die Führer der österreichischen nationalsozialistischen Bewegung, die ihre Landesleitung in Linz hat, eingeleitet. Als die Polizei nach Mitternacht in das Wohnhaus des Landesinspektors Habicht eindringen wollte, fand sie alle Eingänge verschlossen. Den Einlass begehrenden Polizeibeamten erklärte Habicht, daß er exterritorial sei. Darauf wurde ein Schloßer geholt, der die Türe aufbrach. Dann wurden Habicht und einige Parteigenossen, darunter sein Sekretär Steinert, der ebenfalls Reichstagsabgeordneter ist, verhaftet und ins Linzer Polizeigefängnis eingeliefert.

Weitere Verhaftungen

Sämtliche Bezirksleiter und SA-Unterführer der NSDAP in Wien festgenommen

TU Wien, 13. Juni.

Wie von nationalsozialistischer Seite auf Anfrage mitgeteilt wird, sind heute in den Morgenstunden gegen 4 Uhr sämtliche Bezirksleiter und SA-Unterführer (Fortsetzung auf Seite 2)



Der Eingang zur Weltwirtschaftskonferenz

Über dem Eingang zum Geologischen Museum in London prangt in englischer Sprache die Aufschrift: Währungs- und Wirtschaftskonferenz.

halbwissenschaftliche Krümer von einer dem Christentum überlegenen „germanischen“ Religion mit auf den Scheiterhaufen wandern und der Schutz der Ehre der Kirche, die in letzter Zeit durch Aufschwünger dauernd verlegt wird, in das erfreuliche Arbeitsgebiet des Kampfes für deutsche Kultur einbezogen wird. Es ist höchste Zeit

daß man Bücher aus dem Judenborstlichen Lager, Schriften, die nur konfessioneller Hege dienen, und die üblen Nachwerke, die heute den Tag verdammten, der uns das hl. Kreuz in die Heimat brachte, mit auf die Scheiterhaufen wirft, damit Schmutz und Zwietracht in Flammen aufgehen.
Dr. O. F.

Das unruhige Oesterreich

(Fortsetzung von Seite 1.)
führer der NSDAP verhaftet worden.
Unter den im Laufe des gestrigen Spätabends verhafteten Reichsdeutschen in Wien befindet sich auch der frühere Oberleutnant Cohrs. Ferner wurden in Niederösterreich und dem nördlichen Burgenland, einschließlich Eisenstadt sämtliche Bezirksleiter der NSDAP, 27 an der Zahl, verhaftet.
Die Zahl der in den letzten Tagen festgenommenen deutschen Reichsangehörigen der NSDAP beträgt etwa 80.

Zugehörigkeit österreichischer Beamten zur NSDAP verboten

WTB Wien, 13. Juni.
Der Ministerrat hat heute den Erlaß genehmigt, demzufolge die Zugehörigkeit des Bundesbeamten zur NSDAP und das Wirken für diese Partei als staatsfeindlich erklärt wird.
Im Anschluß an den Erlaß hat der Bundesminister für Sicherheit, Fey, an alle

Sicherheits- und Gendarmerie-Beamten Oesterreichs einen Tagesbefehl ausgegeben, in dem es, wie die Politische Korrespondenz meldet, heißt: „Die Ereignisse der vergangenen Zeit, besonders der letzten Tage, haben deutlich bewiesen, daß die NSDAP in Oesterreich eine staatsfeindliche, das Volk und das öffentliche Wohl schwer schädigende Tätigkeit ausübt und mit geschicklichen Mitteln gearbeitet. Es geht jetzt um das Wohl, um die Existenz unseres Volkes“.

Bundeskanzler Dollfuß zur Lage

wtb London, 13. Juni.
Dollfuß erklärte in den Wandelgängen der WBA, daß er wegen der in Oesterreich entstandenen Lage nicht die geringste Besorgnis hege. Die eingetretenen Ereignisse seien zwar wohl die Folge seit langem vorbereiteter Pläne, doch sei er überzeugt, daß die Regierung die Lage vollkommen in der Hand habe. Was seine eigene Person betreffe, so habe er von vornherein die Absicht gehabt, London am Mittwoch zu verlassen, und werde bei diesem Termin verbleiben, als ob nichts Außergewöhnliches vorgefallen sei.

Innerdeutsche Auswirkungen?

Dr. Sch. Berlin, 13. Juni. (Fig. Drahtber.)
In der Öffentlichkeit hat ein Artikel des Dortmunder nationalsozialistischen Organs „General-Anzeiger“ ein gewisses Aufsehen erregt, weil in diesem Artikel, der von der Berliner Schriftleitung des Blattes stammt und die Ueberschrift trägt: „Voreinem Verbot des Zentrums“ im Zusammenhang mit den Vorgängen in Oesterreich die Möglichkeit von Rückwirkungen auf das reichsdeutsche Zentrum erörtert wird. Es wird da unter anderem behauptet, die engen Beziehungen zwischen der christlich-sozialen Regierungspartei und dem ihr wesens- und geistesverwandten reichsdeutschen Zentrum lägen offen zu Tage. Das Blatt bemerkt dann, gewisse Anzeichen deuteten darauf hin, daß einzelne Kreise des Zentrums die Maßnahmen des Herrn Dollfuß nicht nur billigten, sogar als Führer der Hege tätig seien. Wenn sich die Verdachtsmomente berichtigten, erwähnt das Blatt, würde sich vielleicht doch die Notwendigkeit ergeben, dem reichsdeutschen Zentrum bzw. den für dieses Kreisen verantwortlichen Kreisen des Zentrums klar zu machen, daß die Nationalsozialisten nicht gewillt sind, diese Dinge weiter zu dulden. In diesem Zusammenhang wird zum Ausdruck gebracht, daß es ja eine einfache Methode wäre, wenn man alle Maßnahmen, die das österreichische Zentrum gegen die Nationalsozialisten ergreift, im Deutschen Reich gegen das Zentrum ergreifen würde. Es wäre nicht

nötig, eigene Behandlungsmassnahmen zu ergreifen, sondern man hätte die Möglichkeit, im Deutschen Reich in Bezug auf das Zentrum nach dem Reglement des Herrn Dollfuß zu verfahren.
Man sieht aus diesen wenigen Sätzen, daß der Inhalt des Artikels nicht daselbst zum Ausdruck bringt, was man aus der Ueberschrift herauslesen kann.

Unsere Erkundigungen haben auch ergeben, daß niemand etwas weiß, was die Schlagzeile des Dortmunder „General-Anzeigers“ rechtfertigen würde.

Wir möchten außerdem noch dazu bemerken, daß selbstverständlich keinerlei politischer Kontakt zwischen den beiden katholischen Parteien Oesterreichs und Deutschlands besteht.

Noch viel weniger hat das Zentrum Einfluß auf die Entwicklung in Oesterreich gehabt, oder sich bemüht, Einfluß auf die maßgebende österreichische Regierungspartei zu gewinnen.

Dabon kann keine Rede sein und wenn es im Dortmunder „General-Anzeiger“ heißt, Hilfstruppen dieser deutschfeindlichen Hege im eigenen Lande werde das nationalsozialistische Deutschland nicht dulden, so ist das eine Ankündigung, die sich an die Adresse des Zentrums nicht richten kann, weil das Zentrum mit den Vorgängen in Oesterreich nicht das geringste zu tun hat.

Schweres Unwetter über dem Murgtal

wtb Gernsbach, 13. Juni.
Das Murgtal wurde am Dienstag abend zwischen Rotenfels und Weisenbach in der Zeit von 18 bis 20 Uhr von einem schweren Unwetter heimgesucht. Die ältesten Leute aus Staufenberg, Hörden und Ottenau sagen, daß dies das schwerste Unwetter seit 50 Jahren gewesen sei. Das Gewitter brach mit elementarer Gewalt über das Murgtal herein, es hing lange Zeit im Tal und fand keinen Abzug durch die Berge, da die Wolken tief hingen. Die Orte Hörden, Ottenau, Seelbach und Staufenberg wurden am schwersten von dem Unwetter heimgesucht. Ueber eine volle Stunde dauerte dieser katastrophale Wolkenbruch; gewaltige Wassermassen gingen nieder. In kürzester Zeit waren die kleinen Bäche zu reißenden Flüssen geworden. So wühlte der Ziegelbach, der vom Merkur her aus Richtung Staufenberg kommt, ungeheure Wassermassen zu Tal. Ganze Bäume, Felsblöcke, Mauerstücke wurden von den Wassermassen mitgerissen. Der Ziegelbach, der von der Ziefelmühle nach Gernsbach fließt, führte ebenfalls Hochwasser und überschwemmte in Gernsbach den Kurgarten und teilweise auch die Murgtalstraße.
Am stärksten hat das Unwetter in und bei Hörden gewütet. Der Laufbach wurde zu einem Strom und führte in kurzer Zeit derart große Wassermassen heran, daß die Murgtalstraße und die anderen Straßen in kurzer Zeit von Geröll und Gesteinsmassen

überfät waren, so daß der Verkehr für einige Stunden unterbrochen war. Die Eisenbahngleise bei Hörden waren von dem Hochwasser ebenfalls unterbrochen, so daß der Murgtalzug, der um 19.15 Uhr in Gernsbach aus Richtung Rastatt eintreffen soll, eine volle Stunde Verspätung hatte, weil er die Strecke durch Hörden nicht passieren konnte. In Hörden selbst stehen sämtliche Keller unter Wasser, und vielfach mußte das Vieh aus den Ställen geholt werden; trotzdem ist viel Kleinvieh wie Hühner, Hasen, Ziegen ertrunken.
In Ottenau steigt das Wasser um den Rathausplatz herum innerhalb kurzer Zeit derart, daß man mit Raddelbooten an das Rathaus herauffahren konnte. Der Umstand wollte es noch, daß um diese Zeit im Rathaus vom Bezirksarzt die Kinder geimpft wurden, so daß etwa 50 Kinder mit ihren Müttern regelrecht eine Zeitlang eingeschlossen waren.
Auf den Feldern und Wiesen hat das Unwetter böse gehaust. In Staufenberg hat der Blitz in das Transformatorhaus eingeschlagen, so daß Staufenberg und Seelbach den ganzen Abend über stromlos waren. Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, ist der Schaden ungeheuer groß. Strichweise haben auch die Erdbeerculturen sowie die Obstanzpflanzungen bei Staufenberg sehr gelitten.
Die Einwohner sind auf der Orte sowie die Feuer-, Wasserwehren, SA, Stahlhelm beteiligten sich in hervorragender Weise an den Aufräumungs- und Sicherungsmassnahmen.

Eine amtliche Auslassung zum Münchner Gesellentag

Vizekanzler von Papen beim Reichskanzler

Aussprache über den Gesellentag
TU Berlin, 13. Juni.
Amtlich wird mitgeteilt: Der Vizekanzler von Papen berichtete dem Reichskanzler über den Verlauf der Münchner Tagung der katholischen Gesellenvereine und die Vorgänge, die zu seinem vorzeitigen Abbruch geführt haben. Herr von Papen betonte, daß die Pressemeldungen falsch seien, denen zu Folge er von der Leitung des katholischen Gesellenvereins irreführt sein sollte. Der Reichskanzler nahm dankend davon Kenntnis, daß die Tagung der katholischen Gesellen ein Bekenntnis der Treue zur Regierung und zum neuen Reich abgelegt habe. Er sprach die Ansicht aus, daß die Vorgänge bedauerlich seien und daß von allen Seiten dahin gewirkt werden müsse, die Atmosphäre der gegen-

seitigen Spannungen zu überwinden, da sonst eine Abhaltung solcher Tagungen unmöglich gemacht werde.

Eine Feststellung von zuständiger Seite

Das Wolffsche Telegraphenbüro meldet: Berlin, 13. Juni. Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt:
Anlässlich des katholischen Gesellentages in München hat sich herausgestellt, daß zur Zeit die Abhaltung derartiger Veranstaltungen nicht als zweckmäßig angesehen werden kann. Daß die katholischen Gesellen auf den Kundgebungen dieser Tagung das Bekenntnis zum neuen Staat und Reich zum Ausdruck gebracht haben, sei dabei gern anerkannt. Wenn trotzdem der Verlauf der Tagung die Bedenken gerechtfertigt hat, die gegen eine Genehmigung bestanden, so hat sich damit gezeigt, daß die Zeit für solche Veranstaltungen noch nicht reif ist.

Die Gesellentagsleitung in München über den Abbruch des Gesellentages

„Auf unserer Münchner Reichsgesellentagung hat ein tragischer Schatten gelegen. Der Gesellenverein ist ein sozialer und ein religiöser Verein. Er ist kein politischer, erst recht kein parteipolitischer Verein. Der Gesellenverein ist ein Volksverein, der aus deutschen Wesen kommt und in Deutschland seine Hauptverbreitung besitzt, sich der religiösen Berufserziehung der sachlichen Erziehung und der sozialen und ständischen Selbsthilfe widmet. Diese Ziele und seine seit 80 Jahren jenseitig bewährte Tätigkeit stehen jenseitig aller Parteipolitik. Besonders der Deutsche Zentralverband innerhalb des internationalen katholischen Gesellenvereins hat es öfters abgelehnt, daß diese völkische und christliche Erziehungsarbeit parteipolitischen Zwecken dienstbar gemacht werde. Die Leitung des katholischen Gesellenvereins hat sich mehr als einmal in aller Form dagegen gewandt, daß katholische Gruppen zu parteipolitischen Zwecken gemacht wurden. Besonders hat die Leitung des Gesellenvereins sich in den letzten Jahren in aller Form gegen die Heranziehung von Gesellenvereinsmitgliedern zur „Bayernmacht“ und verwandten Formationen ähnlichen Dingen gewehrt. Dies geschah aus grundsätzlicher Einstellung und so kann auch aus gesundem Selbstbewußtsein der eigenen Organisation gegenüber solchen neuen parteipolitischen Gebilden. Diese ablehnende Haltung gegenüber „Bayernmacht“ und verwandten Formationen hat man der Leitung des Gesellenvereins seitens des politischen Katholizismus stark verübelt, was auf der anderen Seite nicht gebindert hat, daß man sich bei Aufrufen, besonders bei Wahlaufrufen, einfach des Namens des Gesellenvereins bediente, ohne die Leitung manchmal überhaupt gefragt zu haben, wie das z. B. bei einem Aufruf zur letzten Reichstagswahl, ohne Wissen und Willen der Gesellenvereinsleitung geschehen ist. Es ist angehtig dieser Feststellungen natürlich als besonders tragische Entwicklung anzusehen, daß der Gesellentag an den Folgen leiden mußte, die aus der in Bayern in besonderer Maße erfolgten Zuspitzung zwischen bayerischer Volkspartei und Nationalsozialismus resultieren.“

das Wort wahr werde, daß der Vizekanzler auf der Abendkundgebung vor den Gesellen ausgesprochen, nämlich das Wort von der freien Mitarbeit der deutschen Katholiken am neuen Reich. Wir möchten an diesem Glauben festhalten und an dem Verzicht, den Brüdenschlaf zwischen katholischer Ueberzeugung und dem neuen Deutschland zu vollziehen — trotz allem in diesen Tagen. Wir denken an das Wort des Gesellenpaters: „Wir sind so gut vaterländisch wie der beste Patriot und wenn wir Münchensgewalt hätten, der erste Wunsch, der das Vaterland betrafte, wäre, daß wir endlich und zwar im Herzen einig wären.“

Eine zweite Erklärung

Die Gesellentagsleitung hat (zur Veröffentlichung der bayerischen Politischen Polizei) über den Abbruch des Gesellentages folgendes nachzutragen:
Was die Disziplin der Gesellentagsmitglieder betrifft, so ist im Angesicht der großen Auflagen, welche dem Deutschen Gesellentag in München gemacht wurden, unerlässlich durchgehalten worden. Das Hemdenverbot traf erst am vorletzten Abend der Veranstaltung ein, als ungezügelt Gesellen mit ihren Bannerfahnen in München weilten. Das Verbot gelangte an die Gesellentagsleitung erst während der Abendkundgebung, auf der Vizekanzler von Papen sprach. Viele Tagungsteilnehmer waren nur in ihrer Bannertracht erschienen und waren während der Mitteilung des Verbots teils in der Kundgebungshalle, teils auf den Straßen. Mündlich wurde daraufhin zugefügt, daß es genüge, den Nachtrag hochzuschlagen. Dennoch wurde auch solchen, die das Hemd unter dem Mod trugen, dieses auf den Straßen nach der Kundgebung weggenommen. Ferner wurden auch die Abzeichen abgenommen und zwar schon seit Freitag abend, trotzdem ein Verbot der Abzeichen in keiner Weise ausgesprochen war. Wie sehr sich die Gesellentagsleitung bemühte, all diesen plötzlichen Auflagen zu genügen, erhellt aus Einzelheiten, wie z. B. daraus, daß mit Hilfe von 10 Tagametern alle, die in der Kundgebungshalle nur das Bannerhemd trugen, in ihre Quartiere zum Umkleiden gebracht wurden. Im übrigen besteht die Bannerkleidung der Kolpinghäuser schon seit dem Jahre 1927 und wurde wegen ihres schmutzigen Aussehens stets anerkannt.
Was den Bericht der bayerischen Polizei in ihrem Verzicht bemängelten Punkt betrifft, nämlich die irrtümliche Orientierung des Herrn Vizekanzlers, so ist hierzu mitzutellen, daß Herr v. Papen die mündliche Wiederhergabe der Verbotsgründe des Gesellentages, so wie sie im Schreiben vom 2. Juni ausgesprochen und nummernhaft festgelegt wurden, der bayerischen Polizei veröffentlicht wurden, erhalten. Die Gesellentagsleitung hatte in maßvoller Zurückhaltung davon Abstand genommen, die Verbotsgründe ihrerseits der Öffentlichkeit zu unterbreiten. Sie hat ferner alle Korrespondenzen, die zu ihr gekommen, auf das bestimmteste gedeckelt, in keiner Weise von den Zwischenfällen irgend eine Notiz zu bringen — allein schon im Interesse des Münchener Fremdenverkehrs.
Im übrigen hat die Gesellentagsleitung an die Stadt München, vor allem an die Münchener Bevölkerung, nur ein Wort herzlichsten Dankes zu richten. Nicht weniger als 8000 Freiquartiere sind zur Verfügung gestellt worden.
Auch die verschiedenen Verwaltungsstellen haben den Gesellentag in aufrichtiger Weise gefördert. Besondere Dank gebührt der spontanen Hilfe, die seitens der Münchener Bevölkerung während der zwei letzten Tage zuteil wurde und sich in kofferweiser Bereitstellung von Kleidungsstücken, in Freiabfertigung, Freiquartieren, finanzieller Beihilfe usw. betätigte. So hat sich das trotz der entsetzlichen Schwierigkeiten erfolgte Festhalten der Gesellentagsleitung an München als Tagungsort doch in etwa bewährt.

Wir haben den Gesellentag trotz der Schwierigkeiten und Beschränkungen, die kurz vor seinem Beginn wirksam wurden, dennoch nicht abgeblasen. Es wäre einfacher gewesen und hätte weniger Herzen gekostet, auf ihn zu verzichten. Wir wollten aber, trotz aller Widerstände, an dem einmal beschrittenen Wege ehrlich festhalten, nämlich an der Herbeiführung eines persönlichen und fruchtbareren Verständnisses zwischen den Kräften des Katholizismus und den nationalen Kräften des neuen Deutschland. Auch schien uns der innere Gehalt und die moralische Kraft des Gesellentagsprogramms, insbesondere die großen Kundgebungen: „Gott und Volk“, „Volk und Staat“, „Staat und Volk“ so bedeutsam, daß wir zu ihrer Verwirklichung die auferlegten Opfer auf uns nahmen. Der Deutsche Gesellentag in München hat ein katholisch-völkisches Programm entwickelt und zu deutschen Weisheitsstunden geführt, die nicht so leicht im Herzen der katholischen Welt verblühen werden. Man muß schon Jahrzehnte und Generationen in der Geschichte des deutschen Katholizismus zurückgehen, ehe man eine so inaltreue und künstlerisch gewaltige katholisch-deutsche Kundgebung trifft. Dazu kommt das berufene Urteil hoher Geister, sowohl des katholischen Lebens, als des neuen Deutschlands, die dem Programm und der Gestaltung des Gesellentages höchste Anerkennung in diesen Tagen gönnen haben. Dieser Gesellentag, welcher den nationalen Gedanken in christlichem Licht und die christliche Begnadung im deutschen Wesen erschaffen ließ, ist nicht das Ergebnis eines konjunkturellen Anschlusses, sondern die Frucht der Arbeit eines ganzen Jahres. Jeder Teilnehmer der Kundgebungen hat sich überzeugen können von der ungemein sorgfältigen Vorbereitung und Durchgestaltung der großen Chorwerke und des ganzen gedankentiefen Gesellentagsprogramms. Das läßt sich nicht in wenigen Monaten aus dem Boden stampfen und insbesondere ist die innere Anteilnahme der Tausenden der Gesellen an diesen großen Tagen die Krönung einer bis ins letzte Dorf vorgeübten Vorbereitung.
Wir haben trotz alledem das Vertrauen, daß

Wir haben trotz alledem das Vertrauen, daß

(Weitere Meldungen Seite 11)

Die lokale Mitarbeit des Zentrums im neuen Staat

Die prinzipielle Rede des badischen Zentrumsführers Prälat Dr. Föhr im Badischen Landtag

Nachstehend folgt der Wortlaut der großen, grundsätzlichen Rede Dr. Föhrs in der Sitzung des Badischen Landtags vom 9. Juni 1933 anlässlich der Beratung des Badischen Ermächtigungsgesetzes.

1. Stellung zum neuen Staat

Der Herr Ministerpräsident Köhler hat heute vormittag in seiner Regierungserklärung bereits zum Ausdruck gebracht, daß meine Partei und Fraktion durchaus gewillt ist, die Regierung in ihrer schweren und verantwortungsvollen Aufgabe loyal zu unterstützen, und daß sie das zum Ausdruck bringen will in Verbindung mit der Gesetzesvorlage, über die wir heute Beschluß zu fassen haben.

Diese neue Loyalitätserklärung ist absolut ehrlich!

Ehrlich, weil sie aus unserem Gewissen ohne weiteres als eine Selbstverständlichkeit ergibt (Sehr richtig! beim Zentrum). Eine solche Loyalitätserklärung der gegenwärtigen Regierung gegenüber bedeutet in keiner Weise eine Gesinnungslumperei und eine Verleugnung unserer Vergangenheit. Wir sind treu zum alten Staat gestanden aus Gewissensgründen heraus, weil wir absolut verfassungstreue jedesmal jeglichem Staate gegenüber gewesen sind, wie wir auch in Zukunft aus Gewissensgründen an diesem Grundsatze absolut festhalten wollen. Wir will scheinen, daß gerade ein solcher Grundsatze der Staats- und Verfassungstreue unsere Partei in einem nicht geringen Maße, daß auch der neue Staat und die verantwortlichen Träger der Autorität im neuen Staate den Eindruck haben können und dürfen.

daß eine solche Partei gerade wegen ihrer Charakterfestigkeit in der Staats- und Verfassungstreue dem neuen Staate gegenüber einen wertvollen Faktor darstellen kann (Sehr richtig! beim Zentrum).

Wir verkennen aber auch nicht, daß es notwendig ist, wenn im Volke der Wille zu einer Änderung hinsichtlich der Staatsgestaltung vorhanden ist, solchen Strömungen im Volke Rechnung zu tragen, und den Willen, diesen Strömungen zur Neuordnung Rechnung zu tragen, befunden wir nicht erst seit heute; wir haben diesen Willen schon im letzten Sommer zu verwirklichen gesucht. Ich erinnere daran, daß im letzten Sommer Verhandlungen stattgefunden haben und Besprechungen geführt wurden zwischen dem jetzigen Herrn Reichskanzler und der Führung unserer Partei im Reich, und Sie alle hier in diesem Hause wissen, daß diese Verhandlungen nicht etwa am Herrn Reichskanzler oder an uns gescheitert sind, sondern daß es ein ganz anderer Faktor gewesen ist, der damals verhindert hat, daß den Strömungen und dem neuen Gestaltungswillen im Volke schon früher Rechnung getragen worden ist.

Nur eines haben wir immer betont: daß die neue Gestaltung nicht in revolutionärer Form, sondern evolutionär vor sich gehen muß, und zu diesem Grundsatze bekennen wir uns allerdings auch heute noch. Wir lehnen deswegen jegliches Revolutionäre ab, bekennen uns aber durchaus zur Notwendigkeit der Evolution. Diese Bereitschaft und die Anerkennung dieser Notwendigkeit hat für uns auch nicht gefehlt nach dem 5. März, sie ist ohne weiteres sofort als Selbstverständlichkeit zum Ausdruck gebracht worden.

Diese Bereitschaft der lokalen Unterstützung und Mitarbeit in den Aufgaben, die jetzt vor uns liegen, ist für uns etwas Selbstverständliches, allerdings, ob wir an einer Mitarbeit beteiligt sind oder nicht.

Ja, ich sage selbst dann wäre sie für uns etwas Selbstverständliches, wenn wir verfolgt würden. In der Geschichte unserer Partei haben wir das bereits bewiesen. Auch in den Tagen des Kulturkampfes hat unsere Partei aus echtem, wahren Patriotismus und wahrer Vaterlandsliebe heraus sich nie dem Staate gegenüber verweigert. Und so ist auch heute für uns eine selbstverständliche

fittliche Pflicht, der Dienst am Volke, fittliche Pflicht die Unterstützung der legalen Autorität in Erfüllung ihrer schweren Aufgabe.

Wenn heute morgen das Wort gefallen ist, daß konfessionelle Parteien heute keine Erststufberechtigung mehr haben, dann fühlen wir uns dadurch nicht getroffen (Lachen bei den Nationalsozialisten). Wir waren nie und wollen nie eine konfessionelle Partei sein

(Sehr richtig! beim Zentrum. — Lebhafter Widerspruch bei den Nationalsozialisten). Studieren Sie die Geschichte der Partei und studieren Sie die Haltung unserer Partei! Aus unseren Händen hat vor wenigen Monaten hier in diesem Hause die evangelische Kirche den Staatsvertrag entgegengenommen (Sehr richtig! beim Zentrum). Aber wir waren stets gewillt — und das ist die Grundlage und das Fundament unserer Partei stets gewesen — aus dem christlichen Ideengut in den politischen Raum vorzustoßen und aus dem Ideengut positiv an der Gestaltung des Politischen mitzuwirken.

Nicht Opposition ist unser Ziel jemals gewesen. Es kann es also in diesem Augenblicke noch viel weniger sein. Und unser Ziel ist stets gewesen: Sammlung. Ich erinnere daran, wie unser Reichsparteiführer Prälat Dr. Kaas das so oft in schweren Tagen der inneren Zerrissenheit unseres Volkes betont hat. Ich erinnere auch daran, wie der Herr Reichskanzler diese Parole jetzt immer wieder betont. Dieser Parole zu folgen, sind wir willens und absolut entschlossen, und wir werden uns darin durch nichts irgendwie beirren lassen.

2. Die Erbschaft

Der Herr Ministerpräsident hat von der „Erbschaft“ gesprochen, die er und die von ihm geführte Regierung angetroffen hat. Wir sind uns bewusst, daß es ein schweres Erbe ist in schwerer Zeit, obwohl die jetzige Regierung eine in jeglicher Hinsicht wohlgeordnete Verwaltung angetroffen hat und obwohl bei uns in Baden von einem Parteibuchbeamtentum nicht gesprochen werden kann (Lebhafter Widerspruch und Lachen bei den Nationalsozialisten). Trotz der Gründe, die er angeführt hat, trotz der finanziellen Schwierigkeiten unseres Landes kann nicht bestritten werden, daß wir geordnete Finanzen

haben. Finanzsorgen hatten wir stets, haben wir und werden wir auch in Zukunft haben. Der Herr Ministerpräsident hat ja heute morgen, wohl in seiner Eigenschaft als Finanzminister, davon gesprochen und hat dem hohen Hause die Sorgen auch bereits auseinandergesetzt und dargelegt, daß wir auch für die Zukunft allen Grund haben, ernstlich zusammenzuarbeiten und vom ehernen Sparwillen getragen alles zu tun, um die Finanzen nicht in Zerrüttung geraten zu lassen. Auch in den letzten 14 Jahren sind die Finanzen in Baden absolut geordnet geblieben. Und wenn wir heute Schulden haben, die wir früher nicht gehabt haben, dann darf man — das soll in diesem Augenblicke doch auch ausgesprochen werden — nicht vergessen, daß diesen Schulden auch neue Guthaben und bedeutsame wirtschaftliche Werte gegenüberstehen (Sehr richtig! beim Zentrum). Soweit das nicht der Fall ist, wie zum Beispiel, soweit Ausgaben gemacht oder Darlehen aufgenommen worden sind für Straßenbauten, erinnere ich daran, daß es sich dabei um Zwecke der Arbeitsbeschaffung gehandelt hat: ein Weg, wie er jetzt vom Herrn Reichskanzler bewußt wiederum beschritten wird. (Zwischenruf von den Nationalsozialisten: Köhler!) Wir haben Verständnis für die Sorgen, die der Herr Finanzminister zum Ausdruck gebracht hat, und wir werden keine Kritik üben, wenn er nicht in der Lage ist, alle die vielen Wünsche, wie sie draußen im Lande, im Volke zum Ausdruck gekommen sind und auch unter seiner Regierung zum Ausdruck kommen werden, erfüllen zu können. Wir haben volles Verständnis für den ehernen Sparwillen, um so mehr als gerade meine Fraktion hier in diesem Hause sich Bemühungen schon in der Vergangenheit hat gefallen lassen müssen, weil sie sich zu dieser ehernen Sparpolitik absolut bekant hat. Was wir früher getan haben, das tun wir auch heute und werden es in Zukunft tun. Herr Ministerpräsident, Sie dürfen unserer Unterstützung auch draußen im Volke, wo sie wertvoller ist wie in diesem Hause, nach der Richtung hin sicher und gewiß sein.

3. Behebung der Wirtschaftsnote

Die Regierungserklärung hat von der Behebung der Wirtschaftsnote in unserem Lande gesprochen und hat mit Recht unterstrichen.

daß wir als Grenzland ganz besonders bedrängt sind und daß wir gerade als Grenzland besonderen Schwierigkeiten ausgesetzt sind.

Meine Fraktion hat mit Freude und Genugtuung Kenntnis davon genommen, daß der Herr Reichsstatthalter bei der feierlichen Uebernahme der Amtsgeschäfte gerade das betont hat, daß er willens ist, diese Grenzlandfragen Badens bei der Reichsregierung mit allem Nachdruck zu vertreten. Wir haben aus der Presse Kenntnis genommen von seinen Bemühungen und von den Schritten, die er nach dieser Richtung hin unternommen hat, um Baden als Grenzland zu seinem Rechte kommen zu lassen, auch nach der Richtung hin, daß badische Beamte in der Reichsverwaltung unterkommen sollen. Wir freuen uns darüber und haben das Vertrauen, daß der Herr Reichsstatthalter, da er seine Aufgabe nach der Richtung hin so aufweist, auch in seiner Eigenschaft als Reichsstatthalter föderativ im Rahmen der Reichseinheit, so wie wir den föderativen und föderalistischen Gedanken verwirklichen wollen, diese Aufgabe in diesem Sinne erfüllen wird (Zuruf der Abg. Merk: Mainlinie!). Der Abg. Merk, mit der Mainlinie haben wir nie etwas zu tun gehabt (Lachen bei der NSDAP). Ich habe vor Gericht nachgewiesen, daß ich mit der Mainlinie nie etwas zu tun gehabt habe. Wir haben also das Vertrauen zum Herrn Reichsstatthalter und werden in diesem Sinne seine Bemühungen und Bestrebungen restlos und vorbehaltlos unterstützen.

Der Herr Ministerpräsident hat gesprochen von den Nöten der verschiedensten Berufsständen und der verschiedensten Gruppen unserer badischen Wirtschaft und von den Plänen der Regierung nach dieser Richtung hin.

Wir begrüßen die Pläne der Meliorationen und Seelung, wir begrüßen all das, was in Fortführung einer früheren Agrarpolitik auf dem Gebiete der Wildwirtschaftspflege, des Weinbaues, des Tabakbaues, des Grünlandbaues — eine besondere Spezialität des badischen Frankenlandes —, des Obstbaues, auch der Holzproduktion durchgeführt wird.

Eines bitte ich aber nicht zu vergessen, wenn es auch heute nicht zum Ausdruck gekommen ist, ein wesentlicher Teil unserer badischen Landwirtschaft ist die

Wirtschaft.

Dort ist die Not besonders groß, dort wird man in erster Linie nach Mitteln und Wegen suchen müssen, wie hier einigermaßen dem größten Notstand abgeholfen werden kann.

Arbeiter-, Mittelstands- und Industriefragen

möchte ich im Zusammenhang sehen und sie müssen im Zusammenhang gesehen werden. Der Herr Reichskanzler, die Reichsregierung und die badische Regierung bemühen sich, hier in Fortführung aller Pläne durch Arbeitsbeschaffung der größten gegenwärtigen Schwierigkeiten Herr zu werden. Wir begrüßen und unterstützen das auf der ganzen Linie. Ich glaube, mich aber nicht in Widerspruch mit dem Herrn Ministerpräsidenten und seinem Programm zu befinden, wenn ich zum Ausdruck bringe, daß diese Arbeitsbeschaffung, die zeitlich beschränkt ist, nicht genügen kann, um das große Problem der Arbeitslosigkeit und der Arbeitslosennot in unserem Vaterlande zu beheben, daß man vielmehr zu grundsätzlichen Reformen kommen muß, und wenn diese Reformen in Angriff genommen werden, so lagen wir schon heute unsere lokale Unterstützung und Mitarbeit zu, wie die christlichen Gewerkschaften im neuen Staate von vornherein ihre Loyalität zum Ausdruck gebracht haben und für die großen Fragen, die hier in unserem deutschen Volke zu lösen sind, ihre besten Kräfte einsetzen. Aber es wird auch von der Regierung kaum in Abrede gestellt werden, daß die Behebung unserer Wirtschaftsnote, der Arbeitslosigkeit, der Not unseres Mittelstandes — dem nun wirklich einmal grundlegend geholfen werden muß —, die Behebung der Schwierigkeiten in unserer Industrie, all das nur dann gelingen wird, wie es auch der Herr Ministerpräsident heute morgen ausgesprochen hat, wenn das ganze Volk zusammensteht, und

das Zusammenstehen des ganzen Volkes hat zur Voraussetzung, daß wir möglichst bald zur politischen Ruhe, zu Gesundung unseres Staatswesens, zurückkehren.

4. Beamtenschaft

Die Regierungserklärung hat auch von der Beamtenchaft gesprochen, und der Herr Ministerpräsident hat zum Ausdruck

gebracht, daß keinerlei Druck auf die Beamtenchaft ausgeübt wird und werden darf, etwa in dem Sinne, daß die Beamten, um in ihrer Beamtenexistenz bleiben zu können, zur Nationalsozialistischen Partei hinüberwechseln müssen. Wir begrüßen diese Erklärung des Herrn Ministerpräsidenten nicht um jener willen, die eine Korrekturen brauchen, um ihren politischen Charakter nicht aufzugeben, aber wir begrüßen sie um jener willen, die charakterfest dem neuen Staate dienen wollen, ohne Gesinnungslumpen zu werden, wir begrüßen sie um jener willen, die aus Gründen, die wir nicht anerkennen, nicht in der Regierungsmachnahme ihre Begründung haben, aus Gründen der Besorgnis um ihre Existenz in den letzten Wochen und Monaten beunruhigt worden sind. Ich begrüße es, daß diese Erklärung nunmehr draußen jegliche Besorgnis nach dieser Richtung hin auszuräumen geeignet ist (Zuruf bei den Nationalsozialisten: Vorläufig!). Ich hoffe, daß das nicht bloß vorläufig, sondern für die Dauer gilt, und ich habe das Vertrauen zu der Regierungserklärung, daß das für die Dauer gedacht ist (Weiterer Zuruf von den Nationalsozialisten: Es kommt auf Sie an!), und ich habe — auch der Herr Reichskanzler hat das gesagt — das Vertrauen in die Erklärung des Herrn Reichskanzlers und ich vertraue und hoffe, daß dieser Grundsatze auch in den Gemeindeverwaltungen Anwendung findet, auch auf den Spitzen der Gemeindeverwaltungen, auf die Bürgermeister, und wir haben die Hoffnung um so mehr, als ich durchaus in der Lage und willens bin, das zum Ausdruck zu bringen, daß diese badische Beamtenchaft, soweit sie politisch zu unserer Partei zählt, durchaus willens ist, korrekt und loyal im neuen Staat den Trägern der neuen Autorität zu dienen und restlos ihre Pflicht und Schuldbigkeit zu tun.

5. Nationaler Staat

Der neue Staat ist erst im Werden. Wiederholt hat das der Herr Reichskanzler selbst und der Herr Reichsminister Dr. Goebbels zum Ausdruck gebracht, daß der neue Staat erst werden soll. Eigentlich sind erst die Konturen dieses neuen Staates zu sehen. Wir hoffen und ersehnen mit Ihnen von der Nationalsozialistischen Partei und

wir hoffen und ersehnen mit der Regierung das Werden eines nationalstarken Staates.

Wir anerkennen und freuen uns über das, was der Herr Ministerpräsident heute morgen über sich selbst und seine Ministerkollegen sagen konnte, wie sie ihre Pflicht und Schuldbigkeit in hervorragender Weise an der Front während des Krieges getan haben. Ich glaube, daß er gern anerkennen wird, daß auch in unseren Reihen, hier auf diesen Bänken, in unserer Fraktion eine stattliche Zahl steht, die in ähnlicher Weise während des Krieges ihre Pflicht und Schuldbigkeit getan hat. Die hohen Auszeichnungen, die eine Reihe meiner Fraktionskollegen besitzt, sind der Beweis dafür, daß sie ihre vaterländische Pflicht in den Stunden der schwersten Not unseres Vaterlandes voll und ganz getan haben. Auch in unseren Reihen sind welche, die freiwillig an die Front gegangen sind und ihr Leben für das Vaterland aufs Spiel gesetzt haben.

unser politisches Vollen in der Nachkriegszeit hat niemals anderen Zielen gegolten als der Befreiung unseres Volkes aus den Ketten von Versailles

(Zuruf bei den Nationalsozialisten), niemals einem anderen Ziele als dem nationalen Erstarken. Freudig — und ich bin als Mitglied der Reichstagsfraktion dabei gewesen — freudig haben wir uns zu der Friedenspolitik des Reichskanzlers bekant und sind hinter ihn getreten, als er am 17. Mai seine große Rede im Reichstag gehalten hat, freudig haben wir uns bekant zu seiner Forderung auf Gleichberechtigung, genau ebenso freudig, wie wir uns zu dem Nein unseres Brünings, gegenüber den Reparationszahlungen bekant haben und zu der Forderung Brüning's, die er schon vor mehr als einem Jahre in Genf nach Gleichberechtigung des deutschen Volkes zum Ausdruck gebracht hat. (Zuruf aus der nationalsozialistischen Fraktion: Erzberger.)

Wenn der Herr Landtagspräsident Kraft heute vormittag den Wunsch zum Ausdruck gebracht hat, daß wir von der Zentrumspartei, gerade weil wir gewisse Möglichkeiten auch auf Grund unserer außenpolitischen

Vergangenheit haben, die Arbeit, die Pläne, die Ziele und die außenpolitischen Aufgaben unseres Kanzlers unterstützen sollen, dann darf er davon überzeugt und dessen gewiß sein:

Auch wir kennen nur die Pflicht, unserem deutschen Vaterland zu dienen, nur die Pflicht, es aus den Niederungen und den Nöten der Vergangenheit zu befreien und ihm wiederum zu neuem Glanz, zu neuer Kraft und zu einer stolzen Existenz zu verhelfen, zu einem stolzen Dasein, das auch seinen Mitbürgern, den einzelnen Staatsbürgern wiederum eine sichere Existenz gewährleistet. (Lebhafter Beifall beim Zentrum.)

6. Christlicher Staat

Von dem neuen Staat, der im Werden begriffen ist, erwarten wir, daß er ein christlicher Staat sei. Mit Genugtuung haben wir Kenntnis genommen von der Erklärung des Herrn Ministerpräsidenten,

daß die neue badische Regierung gewillt ist, die Kirchenverträge, also auch das Konkordat mit dem Heiligen Stuhl, einzuhalten.

Mit freudiger Genugtuung haben wir davon Kenntnis genommen, daß die Staatsregierung in einem in jeglicher Hinsicht guten Verhältnis zu den Kirchen steht. Wir haben nur den Wunsch, daß das immer so bleiben möge; wir haben auch das Vertrauen, daß es so bleiben möge. Aber wir freuen uns darüber, wenn dem so ist. Denn wir kennen nur das Ziel, daß wie in der Vergangenheit auch in der Zukunft Kirche und Staat einmütig und einträchtig zusammenarbeiten, weil nur so das Wohl des Ganzen erreicht werden kann. (Zurufe vom Zentrum: Sehr gut.)

Auch von der Schule hat der Herr Ministerpräsident in seinem Regierungsprogramm gesprochen. Wir wünschen und möchten es zum Ausdruck bringen,

daß der christliche Charakter unserer Schule in Baden in jeglicher Hinsicht unangetastet bleibe.

Ich erinnere an den bekannten § 34 des Schulgesetzes, der nach der Richtung hin ja geradezu das Fundament unserer badischen Schule darstellt. Wir können nur den Wunsch zum Ausdruck bringen, heute wiederum in der Hoffnung, daß er jetzt vielleicht in Erfüllung geht — einen Wunsch, wie wir ihn durch Jahre hindurch vertreten haben, aber niemals durchsetzen konnten —, daß wirklich als katholischer Lehrer im Sinne des § 34 nur ein solcher angesehen wird, der die missio canonica zur Erteilung des Religionsunterrichts besitzt.

Ich habe auch den Wunsch zum Ausdruck zu bringen, daß die eine Kirche, die nach da ist, geschlossen wird. Es handelt sich um den neuen Lehrplan hinsichtlich der landwirtschaftlichen Fächschulen, daß nunmehr auch im Lehrplan, wie es praktisch im großen und ganzen schon bisher gehandhabt worden ist, der Religionsunterricht als ordentliches Lehrfach mit aufgenommen wird. Das war bereits in Vorbereitung, seitens der alten Regierung schon fest beschlossene Sache. Ich darf den Wunsch zum Ausdruck bringen, daß die neue Regierung diesen Plan zur Ausführung bringen wird.

Wir unterstützen alles und freuen uns, wenn die Regierung entschlossen ist, jegliche Gottlosenpropaganda in unserem Land zu unterdrücken.

(Zuruf aus der natsoz. Fraktion: Warum nicht früher?) Es ist auch schon früher geschehen. Auf der Ministerbank sitzt der Herr Abg. und Staatsrat Dr. Schmitthener, der hier im Plenum, als wir vor etwa 1 1/2 Jahren eine Interpellation nach der Richtung eingebracht haben, uns allen das Zeugnis ausgestellt hat, daß gerade in Baden die Gottlosenpropaganda niemals hat Fuß fassen können, und er hat damals hier vor versammeltem Saal zum Ausdruck gebracht: wohl dank des Einflusses, den die Zentrumspartei in der badischen Regierungskoalition ausgeübt hat. (Zurufe vom Zentrum: Sehr richtig. — Zuruf aus der natsoz. Fraktion: Freuzen.) Wir sind jetzt hier in Baden. Ich hoffe und habe das Vertrauen zu der Regierung, daß sie aus ihrer grundsätzlichen Einstellung heraus diese Tradition weiterführen und dafür Sorge tragen wird, daß Gottlosenpropaganda im Lande Baden nicht getrieben werden kann. Ich habe auch das Vertrauen und habe die Hoffnung und spreche den Wunsch aus,

daß die Regierung auch auf dem ganzen Fragenkomplex der öffentlichen Sittlichkeit zuwacht,

auch dort zuwacht, wo es etwa in den vergangenen Jahren nicht möglich gewesen ist, zuwachen, weil es an den Mehrheitsverhältnissen im Landtag oder im Reichstag oder im preussischen Abgeordnetenhaus scheitert ist. Wenn die Regierung zuwacht, um die Straßen zu säubern, wenn sie zuwacht, um Kino und Theater zu säubern, wenn sie aber auch zuwacht, um gewissen Ausschreitungen im Badewesen entgegenzutreten — Familienbäder oder gemißes Unwesen überhaupt in den Badeanstalten oder beim öffentlichen Baden —, auch das ist etwas, was die vergangene Regierung bereits ins Auge gefaßt

hatte, so findet das unsere nachdrücklichste Unterstützung. Auch hier war bereits eine polizeiliche Neuordnung geplant. Ich möchte den Wunsch, daß diese Dinge aktuell und praktisch werden, zum Ausdruck bringen, daß die Regierung diesen Fragenkomplex einer Prüfung unterziehen möge und möglichst bald eine polizeiliche Neuordnung in die Wege leiten möchte.

7. Rechtsstaat

Wir erwarten einen gerechten Staat. „Justitia fundamentum regnorum.“ Dieser alte Satz wird niemals seine Richtigkeit verlieren. „Gerechtigkeit ist das Fundament des Staates.“ Der Herr Ministerpräsident hat heute morgen davon gesprochen, in revolutionären Zeiten seien Uebergriffe und Ungerechtigkeiten gelegentlich nicht zu vermeiden, er bestreite sie nicht, aber wo gehobelt wird, da gäbe es auch Späne. Ich habe dafür durchaus Verständnis und hoffe dann um so mehr auch Verständnis zu finden, wenn ich meinerseits zum Ausdruck bringe, daß aber trotzdem eben aus dem fundamentalen Satz heraus es unser aller Ziel sein muß, möglichst rasch zum Rechtsstaat in jeglicher Hinsicht zurückzuführen. (Zwischenrufe in der nationalsozialistischen Fraktion.) Der Herr Reichskanzler hat es zum Ausdruck gebracht in seiner großen außenpolitischen Rede, daß es keine Sieger und keine Besiegten geben dürfe, wenn auf die Dauer die große Völkergemeinschaft aufgebaut werden solle. Es ist das Ziel des Herrn Reichskanzlers, im eigenen Volk die große Volksgemeinschaft zu verwirklichen; dann wird auch dieser Satz in der Innenpolitik seine Berechtigung haben. (Zuruf aus der nationalsozialistischen Fraktion: Das liegt an Ihnen.) Justitia fundamentum regnorum. Gerechtigkeit ist das Fundament der Reiche. Das bedeutet,

daß alle loyal gesinnten Staatsbürger Gleichberechtigung besitzen müssen und daß es keine Privilegierten im Staate geben darf.

(Zurufe vom Zentrum: Sehr gut. — Zwischenruf: Deutsche.) Es bedeutet, daß keine Sonderaktion und Anmaßung von Amtsbesugnissen privater Persönlichkeiten von oben herab geduldet werden dürfen. Es bedeutet, daß die Bürger, die gesegnet sind, in ihren gesetzlich verbrieften Rechten auch geschützt werden müssen. Es bedeutet Schutz der Staatsbürger, die korrekt im Rahmen der Gesetze vorgehen, Schutz auch vor der Schuchhaft (Heiterkeit). Die württembergische Regierung hat gerade in Verbindung mit dem Ermächtigungsgesetz zum Ausdruck gebracht, daß dort eine Neuordnung der Schuchhaft erfolgen solle. Die Frage der Schuchhaft, so hat unser Fraktionskollege im württembergischen Landtag zum Ausdruck gebracht, soll nach der Absicht der Regierung eine Regelung finden, die zu einer wesentlichen Beschränkung ihrer Anwendung führt und die Eingriffe in die persönliche Freiheit des Staatsbürgers nach Voraussetzung und Vollzug bestimmten Normen unterwirft. Wir haben den Wunsch, daß in ähnlicher Weise, wie das in Württemberg geplant ist, auch in Baden seitens der badischen Regierung diese Frage neu durchgeprüft wird.

Schutz der Staatsbürger in ihren Rechten, also Durchsetzung der staatlichen Autorität gegen jedermann, Verhaftung nur bei ausreichendem Verdacht.

Ich glaube, es ist ein altberühmtes Recht, für das es keines Gesetzes und keiner Verfassung bedarf, daß jeder, der verhaftet und auf die Anklagebank gesetzt wird, gehört und verhört und zwar möglichst bald verhört werden muß und daß ihm binnen kürzester Frist die Gelegenheit gegeben werden muß, sich zu verteidigen, damit festgestellt und klargestellt werden kann, ob der Verdacht, der gegen ihn besteht, begründet ist oder nicht. Das eine darf ich auch in diesem Zusammenhang zum Ausdruck bringen, daß man Schuchhäftlingen gegenüber die Rücksicht walten läßt, die — glaube ich — die Regierung walten lassen will, aber die jedenfalls in dem einen Fall nicht zum Ausdruck gekommen ist, wenn man einem der Unrigen, der über Pfingsten in Schuchhaft gefesselt ist, an den beiden hohen Feiertagen nicht gestattet hat, am Gottesdiensteil zu beteiligen. (Erregte Zurufe aus der nationalsozialistischen Fraktion. — Ruf vom Regierungstisch zur nationalsozialistischen Fraktion hinüber.)

8. Ermächtigungsgesetz

Ich komme nunmehr zur Stellungnahme zum Ermächtigungsgesetz. (Fortdauernde Erregung bei der nationalsozialistischen Fraktion. — Glocke des Präsidenten. — Erneuter Zuruf vom Regierungstisch.)

Die Aufgabe der Regierung ist groß und schwer. Wir sind uns dessen bewußt, daß sie groß und schwer ist; wir kennen diese Sorge aus der Vergangenheit, wo wir aus nächster Nähe sie mit haben teilen müssen. Uns und unseren Vertretern in der Regierung haben in der Vergangenheit oftmals die Besugnisse gefehlt, die sie hätten besitzen müssen, um ihren Willen durchzusetzen gegenüber einem Parlament, das nicht immer so zustimmungsfreudig gewesen ist wie es an und für sich die Not der Zeit notwendig gemacht hätte. (Zuruf aus der nationalsozialistischen

Fraktion: Dann hätten Sie eben längst die Konsequenz ziehen müssen!) Wir ziehen die Konsequenz. (Zuruf aus der nationalsozialistischen Fraktion: Gezwungenermaßen!) „Gezwungenermaßen?“ Wir sind gar nicht gezwungen dazu! (Ministerpräsident Köhler: Herr Dr. Schmitt sprach vor gar nicht allzu langer Zeit anders!) Wir ziehen die Konsequenz hinsichtlich der Ermächtigung deswegen, weil wir die Ermächtigung für notwendig halten; wir ziehen die Konsequenz deshalb, weil wir nicht ein Hindernis dagegen darstellen wollen, daß ausgegriffen werde und daß alle Möglichkeiten, die für den Staat bestehen, ausgeschöpft werden, um die politischen und wirtschaftlichen Notstände in unserem deutschen Volke zu überwinden.

Zu diesem Zwecke wollen wir die Ermächtigung geben und sind wir bereit, sie gerne zu geben.

(Zurufe aus der nationalsozialistischen Fraktion.) Schranken und Hindernisse (erneute Zurufe), solche Schranken und Hindernisse, die für notwendige Maßnahmen bestehen könnten, niederzureißen, sind wir durchaus bereit und willens — und zwar deswegen, weil wir uns bewußt sind, daß

kein Ermächtigungsgesetz jemals eine Regierung entbinden kann von dem Naturrecht und dem göttlichen Recht und den Pflichten, die sich daraus ergeben; kein Ermächtigungsgesetz kann sie entbinden von den Pflichten, die zusammengefaßt sind unter dem Begriff des ethischen Rechtsstaates: entbinden von den Pflichten hinsichtlich der Menschenwürde, der Freiheit und der Gerechtigkeit gegenüber allen Staatsbürgern (Ruf aus der nationalsozialistischen Fraktion: Die ihr mit Krühen getreten habt!).

Wir können dem Ermächtigungsgesetz auch unbedingten Zustimmung geben, weil ja auch seitens der Regierung nicht geplant ist, den Landtag etwa auszuschalten.

Es sind ja zudem eine ganze Reihe von Verfassungsparagraphen ausdrücklich von der Ermächtigung ausgenommen; es ist aber außerdem auch durch den Herrn Landtagspräsidenten heute vormittag zum Ausdruck gebracht worden, daß durchaus — mindestens mit beratendem Charakter — der Landtag der Regierung gegenüber die Möglichkeit der Mitwirkung und Unterstützung haben soll. So bedeutet die Zustimmung zum Ermächtigungsgesetz für uns bewußte Unterstützung

der Regierung, und wir folgen dieser Aufgabe aus unserem Pflicht- und Verantwortungsgefühl heraus gerne, soweit uns das unter Gewissen gestattet.

Eine Schranke bleibt für uns unberührlich, die Schranke, die allerdings wohl von jedem in diesem Hause anerkannt wird: daß man Gott mehr geborchen muß als den Menschen. (Zuruf aus der nationalsozialistischen Fraktion: Aha! — Bravo!) In diesem Sinne — Gottes Geiz geht für uns über alles — (erneute Zurufe), in diesem Sinne unterstützen wir die Regierung bei all ihren Aufgaben und bei all den Arbeiten, die sie vor sich sieht; wir unterstützen sie in Reich und Land, wir unterstützen sie im Parlament und wir unterstützen sie auch draußen im Volk (Rufe aus der nationalsozialistischen Fraktion: Ohne reservatio mentalis?) Ohne reservatio mentalis geschieht das.

9. Sammlung

Dann aber glauben wir auch das Recht zu haben, zu erwarten, daß dann die Verleumdungen und Schmähungen uns gegenüber aufhören. Wir möchten glauben,

daß jetzt wirklich der Zeitpunkt gekommen ist, wo der Kampfsärm schweigen mußte;

jetzt, so glauben wir, müßte die Zeit kommen, wo man sich — gemäß dem Ausruf des Herrn Reichskanzlers, dem zu folgen wir sehr gerne willens und bereit sind — zur Arbeit im Sinne des Wiederaufbaues zusammenfinden muß zur Lösung der großen Aufgabe, die der Reichsregierung und dem Reichskanzler gestellt ist. Dazu müßte man sich auch zusammenfinden im Sinne der großen und ernsten Mahnung, wie sie der Herr Reichspräsident in Potsdam anlässlich des Zusammentritts des neuen Reichstags ausgesprochen hat; in diesem Geist und in diesem Sinne werden wir dem Ermächtigungsgesetz zustimmen, wie der Reichspräsident ihn zum Ausdruck brachte mit den Worten:

„Wäre der alte Geist dieser Ruhmesstätte auch das heutige Geschlecht befehlen, möge er uns frei machen von Eigenlust und Parteilang und uns in nationaler Selbstbestimmung und seelischer Erneuerung zusammenführen zum Segen eines in sich geeinten, freien, stolzen Deutschlands.“ (Lebhafter, durch Säbelstichchen sich bekundender Beifall der Zentrumspartei.)

Die Spannung zwischen dem Vatikan und Bulgarien

KN Sofia, 13. Juni. (Eigene Meldung.)

Die Spannung zwischen dem Vatikan und dem bulgarischen Königsstamm, die sich daraus ergeben hat, daß die erigeborene bulgarische Prinzessin Maria Luise orthodox getauft worden ist, hält noch immer an. Das Verbot des Sofioter römisch-katholischen Bischofs Ruff, bei feierlichen Messen und Segensverteilungen für König Boris zu beten (domine saluum fac regem usw.), ist noch nicht wieder aufgehoben worden. Ein gleiches Verbot hat vielmehr auch Bischof Kurief, der Patriarch der bulgarischen Katholiken mit slawischem Ritus, erlassen.

Die bulgarische Presse vermeidet es nach wie vor, zu der Spannung Stellung zu nehmen. Eine Ausnahme macht nur die ultraorthodoxe Zeitung „Mir“ (Friede), die aus der Feder des bulgarischen Kirchenrechtswissenschaftlers Professor Janoff eine Serie von Artikeln gegen die „Herausforderungen“ des Papstes und gegen die katholische Kirche veröffentlicht. In einem vielfach ausfalligen Tone verwarft sich Professor Janoff gegen die „Einnischung Roms“, in die religiösen Angelegenheiten der bulgarischen Dynastie. Zwischen dem Vatikan und dem bulgarischen Staate bestehe bisher kein Konkordat. Trotzdem sende der Papst Dankbände von Geistlichen höherer und niederen Ranges und zahlreiche Mönche und Schwestern verschiedener Orden und Kongregationen in das Land, ohne daß die bulgarischen Behörden hieron verständigt würden. Diesem Vorgehen müsse endlich ein Riegel vorgezogen werden.

Den heftigen Angriffen Professor Janoffs, des Sprechers des bulgarischen orthodoxen Klerus, hat die katholische Wochenchrift „Mina“ (Wahrheit) nach längerem Zögern eine leidenschaftliche, aber vortrefflich argumentierende

Antwort erteilt. Das Blatt legt an Hand geschichtlicher Tatsachen dar,

daß die verschiedenen Spannungen von früher und heute zwischen dem Vatikan und der bulgarischen Dynastie in erster Linie ein Ausfluß des religiösen Drucks seien, den der bulgarische Klerus der orthodoxen Kirche jederzeit auf das Königsstamm ausgeübt habe.

So sei es bei dem Hebertritt des katholisch getauften Kronprinzen Boris zum orthodoxen Glauben gewesen, der die Exkommunikation des Jaren Ferdinand nach sich gezogen habe. So sei es auch diesmal bei der orthodoxen Taufe der Prinzessin Maria Luise gewesen. Mit diesem Druck erweise der bulgarische Klerus dem Königsstamm einen herzlich schlechten Dienst. Die Haltung des Papstes nach dem orthodoxen Taufakt sei um so gerechtfertigter, als König Boris vor der Hochzeit mit der italienischen Prinzessin Giobanna dem Vatikan das feierliche Versprechen schriftlich abgegeben habe, daß die der Ehe entspringenden Kinder katholisch getauft und erzogen würden. Schließlich vermahnt sich das Blatt gegen die Angriffe Janoffs auf das katholische Missionswerk in Bulgarien. Wenn bisher noch kein Konkordat zwischen dem Vatikan und dem bulgarischen Staat zustande gekommen sei, so dürfe die Schuld hierfür keineswegs beim Vatikan gesucht werden. Dieser habe durch die Entsendung des päpstlichen Delegaten Mgr. Roncalli nach Sofia, die mit vorheriger Genehmigung der bulgarischen Regierung erfolgt sei und einen öffentlichen Besuch gegenüber der bulgarischen Dynastie und Regierung darstelle, deutlich zum Ausdruck gebracht, daß ihm an reibungslosen Beziehungen mit Bulgarien und darüber hinaus an einem Konkordat gelegen sei.

Am die Reform der Arbeitslosenversicherung

Nur eine vorläufige Notlösung.

Berlin, 12. Juni. Wie das Völkertum meldet, beginnen in dieser Woche bedeutungsvolle Verhandlungen zwischen dem zuständigen Reichsressort über die bevorstehende Reform der Arbeitslosenversicherung. Die Frage, ob im Zuge der Vereinfachung der Betreuung der Arbeitslosen bestimmte Zweige der Arbeitslosenunterstützung zusammengelegt werden sollen und ob die Konzentration bei den Gemeinden erfolgt oder ob die Arbeitsämter aufrecht zu erhalten sind, dürfte bei diesen Verhandlungen zwar eine erhebliche Bedeutung spielen, doch ist kaum anzunehmen, daß einschneidende Beschlüsse unmittelbar bevorstehen, weil ja die zukünftige Handhabung der Betreuung der Arbeitslosen von dem Ergebnis

der noch im Gange befindlichen Umgestaltung des Wirtschaftslebens auf den berufständischen Gedanken wesentlich abhängig sein wird. Man kann daher annehmen, daß zunächst nur eine vorläufige Notlösung auf dem Gebiete dieser Versicherungsreform erstrebt wird.

Verbot der nächstjährigen VDA-Tagung im Saargebiet

Berlin, 12. Juni. Der Volksbund für das Deutschtum im Auslande hatte bereits jetzt bei den zuständigen Stellen des Saargebietes den Antrag auf Durchführung der Pflanztagung 1934, in Saarbrücken gestellt. Wie die Telegraphen-Union berichtet, hat daraufhin die Regierungskommission des Saargebietes in einer Stellungnahme gegenüber dem VDA die Durchführung der Tagung 1934 in Saarbrücken und überhaupt im Saargebiet verboten.

KUNST UND WISSEN

Nr. 13 * LITERARISCH-WISSENSCHAFTLICHE BEILAGE * 1933

Dr. Franz Chudoba

1683 Die Türken vor Wien 1933

Wien, dieser Kampfmotiv deutsche Vorposten gegen den slavischen Südoften hat ja einst im Mittelalter, wie auch lange noch in der Neuzeit, schärfsten Kampf für das deutsche Volk geleistet. Auch heute ist es ein deutsches Volk, der im Südosten unseres Volkstumbereiches. Der große deutsche Katholikentag des Herbstes dieses Jahres ist neben anderen Jubiläen, die die Geschichte Österreichs als eines katholischen Landes zieren, dem Gedanken jenes vielkämpfigsten Kampfes geweiht, den Wien und mit ihm das österreichische Volk für das gesamte deutsche Reich gefochten hat.

Die Rüstungen

Die riesigen Vorbereitungen, die die Türken im Jahre 1683 schon betrieben hatten und die sich im Laufe dieses Jahres vollzogen, liegen schon in den ersten Monaten dieses Jahres seinen Zweifel, daß Wien und damit die Sicherung von ganz Süd-Deutschland das Ziel war. Im 1. Mai hielt Sultan Mohammed IV. in Belgrad Musterung einer seiner glänzendsten Heere, das je die Türkei in ihren langen, nun schon über zwei Jahrhunderte dauernden Kriegen gegen Mitteleuropa aufgebracht hatte. 280.000 Mann mit über 300 Kanonen folgten der grünen Fahne des Propheten, die der Großvezir Kara Mustafa in feierlicher Zeremonie aus den Händen des Patriarchen empfangen hatte. Dazu kamen noch die zahlreichen leichten Truppen, die Emmerich Tököly, der abtrünnige Fürst von Siebenbürgen, der Schilling des Sultans und Ludwig XIV. dem Großvezir zuführte.

Schlechter Zustand der Befestigungswerke

Wohl war seit der ersten Türkenbelagerung von 1529 allerhand für die Befestigung von Wien geschehen. So ziemlich alle habsburgischen Kaiser, vor allem aber Leopold I., hatten mit großem Geldeaufwand an der Modernisierung der Festungen und Wälle gearbeitet. Aber wiederholt hatte der durch den Dreißigjährigen Krieg und die Unruhen der Reichsstände verursachte Geldmangel die Einleitung der Arbeiten erzwungen. Wien war im Jahre 1683 von mächtigen Heeren umgeben (von denen heute noch bei der Kaiserhofburg und Dominikanerbastei die imposanten Reste zu sehen sind), die elf Bastionen hatten. Doch das „Aber“ fehlte nicht, es mangelte vor allem an Kanonen, Schanzkörben und Sandfäden und der Zustand des Wallgrabens war alles andere als verteidigungsfähig. Wohl hatte im Herbst 1682 der Stadtkommandant, Graf Rüdiger von Starhemberg, nach langem Feilschen von der Kaiserlichen Hofkammer 3000 Mann zum Nachschub angefordert. Aber zu lange zögerte sich diese Verhandlungen hin, so daß, als nun die unmittelbare Gefahr drohte, Soldaten und Bürger die Arbeit selbst leisten mußten. Als dann Ende Juni die Türken bereits vor der oberungarischen Festung Raab (Ghor) standen, da wurde nun das gesamte Glacis vor den Wällen durch Brand bloßgelegt, so daß nur ein breiter Gürtel Wien von seinen Vorstädten schied.

Die Stimmung in Wien

Wohl waren die Nachrichten von den großen Rüstungen der Osmanen schon um die Jahres-

Der kaiserliche Hof flieht

Wohl waren schon seit längerer Zeit Vorbereitungen zu nachhaltigem Widerstand getroffen worden, die den Ernst der Lage deutlich zeigten. So hatte bereits am 9. November 1682 der Stadtkommandant den Bürgern aufgetragen, sich für die bevorstehende Gefahr zu rüsten und entsprechende Proviantvorräte zu sammeln. Besonders wurde auch in der sonst so gastfreundlichen Stadt nun strenge Kontrolle an den Stadttoren gegenüber ausreisenden Fremden getroffen und vor allem Franzosen abgeschoben. Diese strenge Maßregel gegen die Franzosen war nur allzu nötig, denn der „allerchristlichste König“ Ludwig XIV. stand ja im Bunde mit den Türken, ihre Angriffe sicherten ihm doch den Raub des Elsass. Außerdem war Ludwig der besondere Schutzherr des türkischen Parteiläufers Tököly, des Fürsten von Siebenbürgen, dessen berühmte Tökölyhustafel ja auf der Reversseite die bezeichnende Unterschrift zeigt: Ludwig XIV., König von Frankreich und Schutzherr von Ungarn! Innocenz XII., der zur Zeit regierende Papst, richtete ob dieser schandhaften Haltung Frankreichs an Ludwig XIV. ein feierliches Verbot und beschwor ihn, wenigstens die Türken nicht direkt zu unterstützen.

Die Türken kommen!

Raum hatte der kaiserliche Reifwagen die Labordrücke passiert, so rückte ein österreichischer Heer an. Am 8. Juli ließ der Herzog von Lothringen seine gesamte Reiterei — etwa 10.000 Dragoner und Kürassiere — durch die Stadt marschieren, eine geschickte Handlung, die den Zweck der Verteidigung neu belebte; und in der Tat, der Lothringer erwies sich auch später als gefähigster Feldherr, der durch seine meisterhafte strategische Stellung am nördlichen Donauufer Wien während der ganzen Belagerung moralisch rückhalt verlieh. Am 18. Juli kamen die letzten Truppen zur

Herzog Karl von Lothringen

Gegenüber diesen, für die damalige Zeit gewaltigen Heeresmassen verfügte Kaiser Leopold I. nur über 60.000 Mann, die unter Herzog Karl V. von Lothringens Kommando standen.

Trotz nachhaltigstem Widerstande konnte sich der Lothringer in Ungarn nicht behaupten, um so mehr als ihm aus dem Breit wie eine Festungslinie in seinem Rücken und der Planke liegendem oberungarisch-slawischen Bergland immer wieder Angriffe Tökölys drohten. Nachdem es noch am 7. Juli bei Petronell unweit der niederösterreichisch-ungarischen Grenze zu einem heftigen Reitergefecht gekommen war, wick das kaiserliche Heer über Wien weiter nach dem Westen und über die Donau nach dem Norden ins Marchfeld zurück. Diese strategisch so wichtige Position, die schon ein Jahr unter Rudolf von Habsburg und dann später als Erzherzog Karl und Napoleon bei Austerlitz gegenüberstanden eine für ganz Deutschland zu entscheidende Rolle spielte, behauptete der Lothringer auch siegreich gegen alle weiteren Angriffe der Türken. Dies allein ermöglichte dann den siegreichen Entschluß der belagerten Stadt.

In Wien war die Stimmung, als Kara Mustafa im Anzug war, nicht gerade die beste, denn im Vergleich zu dem gewaltigen Heere der Türken und dem großen Artilleriepark, unter dem vor allem zahlreiche Kanonen, von bisher ungewöhnlicher Größe waren, schienen die Befestigungsanlagen der Stadt zu schwach.

wende nach Wien gelangt und die kaiserliche Politik hatte sich auch um Hilfe im Ausland umgesehen. So war am 31. März 1688 das Bündnis mit König Johann Sobieski von Polen abgeschlossen worden, das freilich wegen der Franzosenfeindschaft des Königs nur von problematischem Werte war. Trotz der riesengroßen drohenden Gefahr war die Stimmung der Wiener Bevölkerung, ihr alter „Hamut“ und goldener, leichter Sinn nicht unterzuliegen. Noch am 24. Juni wurde am hohen Markt das altgewohnte Johannistfeuer entzündet, bei dem nach Tradition nebst der ganzen springlustigen Jugend auch Bürgermeister und Rat erschienen.

Erst als der Kaiser samt Hofstaat und mit ihm der ganze hohe Adel, der in der Reichsstadt das heiligen römischen Reichs deutscher Nation sich aufhielt, Fluchtortbereitungen traf, sah sich der Kaiser, die Kaiserin und die Kaiserin mit seiner Familie am 7. Juli Wien. Er hatte wirklich bis zum Letzten ausgeharrt, denn eine Woche später erschienen bereits die ersten Spahis und Janitscharenreitern auf der dem Anmarsch von Osten her beherrschenden Anhöhe der „Spinnerei am Kreuz“. Nun flohen auch die wohlhabenden Patrizierfamilien zumindestens schickte man Weib und Kinder fort, denn zu großartig lauteten die Gießschloßschaften von Wien der „Kerner und Brenner“, wie der Volksmund die Janitscharen und Spahis treffend nannte.

Als nun der Kaiser samt Familie am 7. Juli Wien verließ und die Stadt dem heroischen Bürgermeister Liebenberg empfahl, da floh mit ihm, oder vor ihm schon, alles was nur irgendwie wegt konnte. Die Rot der Stunde und die über-eilte Hast brachte es mit sich, daß außerordentlich hohe Preise für Pferde, Wagen und ähnliches gefordert und bezahlt wurden. Noch ärger und verwerflicher war aber die Flucht, die nun aus den Orten um Wien und den Vorstädten nach der bestfesten Hauptstadt einlegte. Es waren ja meist arme Leute, die da draußiger vom dem nahen, erdemungslosen Feind ihre Hofleistungen zeiten wollten. Die Flucht des Hofes wandte sich nach Ling. Da das rechte Donauufer, wegen der türkischen leichten Reiterei, die schon bis an den Wienerwald freiste, zu unsicher war, wurde der Weg am linken Ufer über Stoderau und Krems gemacht. Im großen Kummel der Flüchtlinge — 60.000 Menschen sollten damals Wien verlassen haben — ging alles drunter und drüber und mehr als einmal mußten sich die verarmten Kavaliere des Hofstaates mit bloßem Streu als Nachfolger zufriedengeben.

Ergänzung der Garnison. Diese zählte nun im ganzen rund 15.000 Mann Infanterie und 9 Schwadronen Kürassiere. Dazu kamen 2400 Mann Bürgerwehr in 8 Kompanien und noch zahlreiche Freikompanien von Handweverern usw., darunter 700 Studenten, die unter der Marinefahne der marianischen Studentenkongregation der Alma mater Rudolfs in Lüttich standen. Keiner rührte und rätzte, bis die letzte Kanone aufgestellt, alle Wälle eingemauert und das Pulver geschützt in Kellern verwahrt war. Bürgermeister Liebenberg und Graf Rüdiger von Starhem-

berg, der Stadtkommandant, waren die Führer, die der gewaltigen Gefahr gewachsen waren. In der Nacht vom 12. zum 13. Juli war der sternflare Sommerhimmel im Osten ein Feuerfanal. Die Türken kamen und ihren Weg beleuchteten brennende Dörfer und Märkte.

Aber erst am 18. langte das Gros der langsam vorrückenden türkischen Armee an. Und nun wurde Wien am rechten Donauufer von

Der Kampf in vollem Gange

Schwere Geschütze und Mörser von ungewöhnlicher Größe waren nun Tag für Tag einen Eigengang über die Stadt. Die türkischen Artilleristen hatten sich eigene Oefen angelegt, wo sie die Kugeln glühend machten, um so durch die verurteilten Wände die Befestigung verheerender zu gestalten. Von der Wirksamkeit des Bombardements gegen die Stadt ist ein „noch jetzt lebender Zeuge“, der ehrwürdige Stephansturm, dessen 500jähriges Jubiläum (1439—1939) ja auch der Katholikentag im September feiern soll. Ueber 1000 Kanonenkugeln trafen ihn allein und erit mehrjährige Arbeit kostete nach der Befreiung der Stadt die sehr bedeutenden Aufschäden beheben.

Die Hauptbefestigung richtete sich aber naturgemäß gegen die Befestigungsanlagen Wiens. Wie König Sobieski an seine Gemahlin schreibt, waren auch die erfolgreicheren türkischen Artillerieeinheiten, die eingeschürzten Bastionen schon nach seiner Befreiung gar nicht mehr wie von Menschen geschaffene Werke aus, sondern gleichen geräumten Hohlkäse. Noch wirksamer erwies sich aber der von den Türken geführte Minenkrieg. Die türkischen Belagerer legten gegen alle jene Punkte, die sie bestürmten — 50 Stürme und 80 Ausfälle wurden während der blutigen Belagerung unternommen! — ein ganzes System von Laufgräben und Minengängen an. Die Laufgräben — eine Art von Schützengraben — waren circa 1 1/2 Meter breit und gegen zwei Meter tief und verliefen im wesentlichen parallel zur

Graben bis Ruhdorf von einer weiten Bestattungs umschlossen. Kara Mustafa hatte sein großes, prächtiges, weißes schickbares Zelt auf der Schmelz aufgeschlagen (ein im Heeresmuseum in Wien befindliches Prachtzelt galt lange Zeit als das seine). Wohl wurde auch die Donau von den Türken teils durch ihre Probantenschiffe, teils durch Ketten und Wänder abgesperrt, aber Karl von Lothringen behauptete sich am nördlichen Donauufer und Starhemberg stand durch Kundschafter zeitweise mit ihm in Verbindung. Unter diesen erwarb sich ein Serbo-Kroate, Kollschitzky, durch seine mutigen Botengänge die größten Verdienste, die auch nach Befreiung der Stadt reich belohnt wurden.

Angriffsfront. Untereinander wurden sie dann durch geradlinige Gräben verbunden. Die Laufgräben gegen die beiden Hauptangriffsobjekte, die Burgbastei (dort wo heute der Feldplatz sich befindet) und die Löwelbastei (an der Stelle, wo heute das Burgtheater steht), die seit Ende Juli ununterbrochen bestürmt wurden, waren unter dem Schutze von Batterien, die hinter den Trümmern der verbrannten Vorstädte sich eingenistet hatten, angelegt worden und zwar durch die zahlreichen christlichen Gefangenen, die unter dem Trude der Janitscharenwache diese Arbeiten ausführen mußten. Wegen dieser beiden Bastionen richteten sich auch die Hauptminenangriffe, die speziell in den ersten Tagen des September ganze Stücke der Bastionen vollkommen zerstörten.

So tobte durch Juli und erste Hälfte August der Kampf, im wesentlichen immer die Belagerer im Vorteil. Es gelang ihnen durch Artilleriefeuer und Gegenminen die türkischen Belagerungsarbeiten und vor allem die Minengrabungen wiederholt wirksam zu stören.

Von entscheidendem Einfluß war hier bei allen Verteidigungsmaßnahmen die unermüdbare Tätigkeit des Kommandanten der Stadt, des Grafen Starhemberg. Doch freilich auf die Dauer mußte sich trotz aller Tapferkeit der Verteidiger die gewaltige numerische Überlegenheit der Türken geltend machen. Die tragischen Tage der Belagerung nahen, das Ende August und der Anfang September, die Tage der nervenaufreibenden Erfolge der Türken an der Burg- und Löwelbastei.

Der Führer

Der heldenmütige Verteidiger von Wien, Graf Rüdiger von Starhemberg, hatte sich schon unter Montecuccoli gegen die Türken hervorgetan und auch am Rhein gegen die Franzosen kämpfte sich als ebenso tapferer wie umsichtiger General bewährt. Er kamme aus einem uralten oberösterreichischen Adelsgeschlecht. Seine eiserne Energie hatte sich bereits bei den langwierigen Arbeiten, die im Herbst 1682 und im Frühjahr 1683 zur Ergänzung der Befestigung unternommen wurden, glänzend bewährt. Die heldenhafte Verteidigung war zum größten Teil das Werk dieser von eisernem Pflichtgefühl und höchster Verantwortung getragenen Führernatur. Trotz mehrfacher Verwundungen stand er immer mitten im ärgsten Kugelnregen auf den Bastionen, wenn die Türken unaufhörlich ihre ungelassen Scharen unter gellendem Mähgeschrei zum Sturm anlaufen ließen. Berühmt ist ja die Bank bei einer Aussichtslage des Stephansturmes, von wo er unablässig Tag für Tag die türkischen Maßnahmen beobachtete, um dann seine wünschenswerten Gegenmaßnahmen treffen zu können. Dabei erlitt er noch fünf, um dreimal des Tages und einmal bei Nacht die Kunde zu machen und so auch mit dem letzten der Verteidiger Kontakt zu bekommen und damit dem Soldaten jenes physisch ungeheuer wichtige Gefühl zu geben, daß sein Führer alles sehe, seine Schwächen, aber vor allem auch seinen Mut und seine Verdienste.

Aus demselben berühmten Adelsgeschlecht

Höchste Gefahr!

Nach wochenlangen, furchtbaren, von den Türken mit großen Blutopfern bezahlten Anstürmen, erlangten sie Anfangs September nachhaltige Erfolge.

Nachdem sie aus der Gegend der heutigen Lattenstraße in ihrem Verlauf im 7. und 8. Bezirk ein ganzes Labyrinth von Minengängen gegen die Bastionen vorgetrieben hatten, und nach jeder aufsteigenden Mine Sturm und wieder Sturm gelauten waren, gelang es den Türken am 8. September das nahezu ganz zerstörte Burgbastei zu besetzen (Madelin — ein zwischen zwei Bastionen angelegtes Außenwerk, das die Kurtine, die Verbindung zwischen den Bastionen deckt). In dem eroberten Madelin wurden sofort Mörser in Stellung gebracht, die nun die Burg und Löwelbastei von den Flanken sehr wirksam beschleichen konnten. Auch die Hofburg, vor allem der leopoldinische Trakt, wurden von einem Kugelnregen übersühtet, dessen Erfolg Sobieski in seinem früher erwähnten Brief dahin schildert, daß die Burg wie ein Sieb durchlöchert sei.

Wo sich heute Volksgarten und Feldplatz befinden, spielten sich nun die erbittertsten Kämpfe ab, die je zwischen Abend- und Morgenland ausgefochten wurden.

Am 4. und 5. und am 6. und 8. September wurden große Stürme gegen die Burg- und Löwelbastei unternommen, die den Boden vor und auf den Bastionen „den Heldenplatz“ buchstäblich mit Blut tränkten. Sie konnten zwar nach langem, heldenhaften Ringen von den Verteidigern abgewehrt werden, doch folgten sie auch den katastrophalen großen Blutopfer. Diese waren

stammte auch der Adjutant des genialen Führers, Graf Guido von Starhemberg, der dann in Spanien sich für die Sache seiner kaiserlichen Herrin (Josef I., Karl VI. III.) die größten Verdienste erwarb. Hieron wie von der Verwundung des spanischen Volkes zeugt der Beiname, den ihm der Volksmund dort gab, „el gran capitán“.

Der Starhemberg der militärischen Führer, so war Graf Leopold Kollonitsch, Bischof von Wiener-Neustadt, der kongeniale geistliche Dritte. Was er zur Zeit der Belagerung in Wien Gutes getan hat an Kranken, Verwundeten und Hilflösen und wie er sich nach der Befreiung der Gefangenen und vor allem der verheirateten Kinder, die zur Janitscharenheranbildung bestimmt waren, annahm, das alles gehört zu den erhabensten Taten in der Geschichte der österreichischen, christlichen Caritas, die ja wahrhaftig an großen Namen und Taten nicht arm ist.

Liebenbergs, des Wiener Bürgermeisters, muß hier noch unbedingt gedacht werden, der trotz des Leidens, das ihn befallen hatte, Starhemberg treu in allem unterstützte und durch sein eigenes Beispiel seine Mitbürger anfeuerte. Diese Tragik wollte es, daß der Held die Stunde der Befreiung nicht mehr erleben durfte.

Kaul von Sorbait sei auch erwähnt, der spätere Rektor der Universität, der Kommandant der Studentenlegion, die sich ehrenvoll auszeichnete.

um so schwerer, da ohnehin in der arg bedrängten Stadt Hunger und Krankheit wütheten. Außerdem begann die Munition knapp zu werden und da die Geschütze ununterbrochen aufs höchste beansprucht worden waren, wurden sie immer zahlreicher undbraucher. Dazu gelang den Türken durch eine große Mine die Sprengung der Kurtine der Löwelbastei, in der nun in 12 Meter Breite eine Bresche klaffte. Hier setzten sich die Türken nach neuen erbittertem Ringen am Hauptwall fest. Ein neuer Erfolg an dieser Stelle und Wien war verloren. Doch in der Stunde höchster Not bewährte sich der Führer aufs glänzendste. Obwohl verwundet und lebend nur Starhemberg über- und spürte die Seinen zu höchster Tätigkeit und äußerster Widerstande an. Jeder wußte, es geht um Oesterreich, um die Kirche und damit um ganzes Abendland. Ungebrochen bereitete Starhemberg alles zum letzten Kampf vor. Die den gefährdeten Stellen, wurden verbarrikadiert. Kanikaden und ausgebrochene Fenstergitter dienten dazu, anderes hatte man nicht mehr. Das Letzte mußte gewagt werden, denn Starhemberg wußte: das Entschlußwort kommt! Kanonen hatten schon am 8. September sein Leben verlohnen, es kam nun alles nur darauf an, ob es noch rechtzeitig käme. Starhemberg hatte an Herzog Karl einen Boten geschickt mit der launigen Bitte: Seine Zeit mehr verlieren lieber, anständiger Herr! In seine Zeit verlieren!

Am 9. September sahen die erleichtert aufatmenden Verteidiger harte türkische Delatements gegen den Wienerwall stehen — die Retter waren da!

Der Sieg der mitteleuropäischen Idee

In der Zeit, da Wien um sein Dasein und damit um die Behauptung der mitteleuropäischen Kultur kämpfte, hatten die rastlosen Bemühungen Kaiser Leopolds I. Mitteleuropa gegen die Türken zu einem, den verdienten Erfolg gefunden. Karl von Lothringen war inzwischen nicht müde gewesen und hatte das nördliche Niederösterreich und Mähren von den Streifscharen Söldners befreit, war siegreich bis Kreibitz borgezogen und hatte dort noch einmal glänzend über die Infurgenten gesiegt. Am 8. September vereinigte sich Karl bei Tulln bereits am rechten Donauufer mit den Polen und den Reichstruppen. An derselben Stelle sammelte der Lothringere sein Heer, an der einstigen Karl V. 1532 seine glänzenden Truppen mußerte, die gegen den großen Sultan Soliman kämpfen sollten. (Doch zum Kampf kam es damals nicht, denn der Feldherr des Araben Nilsas Kurisch gebot dem Sultan schon vor Güns halt.)

83.000 Mann mit 186 Geschützen bereiteten sich hier und zwar 28.000 Österreicher, 26.000 Polen unter Sobieskis Führung, 11.400 Sachsen unter Kurfürst Johann Georg III., 11.300 Bayern unter Kurfürst Max Emanuel II. Der Rest waren Montingente aus den übrigen Reichs-territorien, nur Brandenburg fehlte — es war erst 1686 im Heere, das 1690 wieder unter der Führung Karls von Lothringen belagerte und einnahm, mit 8000 Mann vertreten.

Das Entsatzheer, in dem als junger Oberst der Kavallerie Prinz Eugen von Savoyen bereits diente, konnte ohne größere Schwierigkeiten den Wienerwall durchqueren und stand am 11. September auf den Höhen des Leopold- und Kahlenberges und des Hermanns-fogels. Es war eine große strategische Unter-lasungsfunde Kara Mustafa gewesen, diese mächtige Kanonenposition vollkommen unbefestigt zu lassen, sie sollte sich nun am türkischen Heere schmer rächen. Am 12. September fand die berühmte Messe in der militärischen Kirche am Leopoldberge statt, vom Kapuziner Marco d'Aviano geleitet. Die Aufstellung des Heeres war folgende: den linken Flügel, der sich an die Donau anlehnte, bildeten die Österreicher und

Sachsen, das Zentrum die Bayern und die übrigen Reichsfontingente, die Polen den rechten Flügel.

Der Kampf des Vormittags und Mittags wurde allein von Österreichern und Reichstruppen geführt, weil die Polen erst um zwei Uhr in die Schlacht eingriffen, da sie den weitesten Weg hatten. Die Türken standen in fünf zum Teil verhängten Stellungen von der Donau bis gegen Schönbrunn. Im Lauf des Vormittags wurden nach hartem Artillerie- und Nahkampf Ruhdorf und Heiligenstadt erobert. Der Kampf war hier in dem damals hauptsächlich von Wein-gärten bestandenen, unüberflutlichen Gelände besonders erbittert. Um zwei Uhr griffen endlich die Polen, hauptsächlich Meiterei, ein. Der erste Angriff gegen die türkischen Stellungen bei Neustift und Dornbach mißlang und nur die Reserve — deutsche Infanterie — verhinderte eine katastrophale Auswirkung des türkischen Gegenangriffes. Der nun einsetzende Generalsturm des Entsatzheeres führte, durch den Erfolg der Reichstruppen im Zentrum, die die Türkenstange (dort wo heute der Türkenstang-berg) führten, um 5 Uhr zum vollen Siege. Um 6 Uhr war die Mäuer der Türken eine vollkommene und am Abend war sowohl das gesamte türkische Lager in den Händen der Befreier als auch die Verbindung mit Wien auf-genommen.

Der folgende Tag, der 13. September, sah den feierlichen Einzug der Sieger, freilich fehlte der sächsische Kurfürst, der ohne Zweifel einen Voten-anteil am Erfolg hatte, durch das Aufreten der Polen verstimmt, sofort nach Sachsen zurück.

Der glänzende Sieg der Türkenkriege war erstritten, dementsprechend gewaltig war auch die Beute — 370 Geschütze, 15.000 Zelte, 5000 Kamele, die bedeutende türkische Kriegsgeräte, ungeheure Vorräte aller Art (Kaffee) usw.

Doch viel tieferreichender als der militärische Sieg waren die politischen Folgen. Die Offenbar-keit der Türken war endgültig gebrochen, die Wiedereroberung Ungarns und damit der Auf-bau des habsburgischen Mitteleuropas begann!

den an Säure suchen kann, die Trauben hiegegen sind sehr gut.

Und nun kommt der Glanzpunkt der Reise: Dresden! „Noch nie machte eine Stadt einen so tiefen Eindruck auf mich. Eine der schönsten Ansichten hat man auf der Brücke, da sieht man auf dem linken Elbufer die Altstadt mit ihren Kirchen und Türmen, auf dem rechten die Neustadt, hinter ihr die herrlichen Weinberge mit ihren ungeheuren vielen weißen Häuschen, elbwärts sieht man das liebliche Tal gegen Meißner, flussaufwärts erheben sich die vorderen Berge der sächsischen Schweiz, der Fluß selbst wimmelt von großen und kleinen Schiffen, von Gondeln und Kähnen.“ Räumend berichtet er von den sehr guten Konzerten, wo sich bei 2 1/2 Kreuzer Eintritt alles versammelt, „was Dresden Schönes aufzuweisen hat, man trinkt Kaffee, Wein, Bier, kurz, was jeder will, besonders schön fand ich, daß Damen selbst aus den höchsten Ständen ihre Arbeit mitbringen.“ In den großen Sammlungen hat sich der junge Mediziner anscheinend etwas herbei getan, seine bewundernden Anmerkungen fliegen manchmal recht eingelegt. Im armen Ge-wölbe sieht er vor allem den Wert der dort aufgekauften Köstlichkeiten und fügt profanisch hinzu: „Einen wohlthuenden Eindruck machten diese aufgekauften Schätze jedoch nicht auf mich, denn ein wie großes Kapital liegt hier völlig tot, wie anders konnte es verwendet werden, da Sachsen noch von den Kriegsjahren her eine ungeborene Schuldenlast hat.“ Von der Gemäldergalerie erzählt er ganz offen: „Ich weiß vieles nicht zu beurteilen, und ich ging gewiß an manchem Meisterstücke vorüber, während ein unbedeutendes Gemälde meine Aufmerksamkeit auf sich zog.“ Gerne glauben wir ihm aber, daß die Sigmunds Madonna und Correggios Heilige Nacht

tiefen Eindruck gemacht. Er ging sogar ein zweites Mal in die Galerie, um sich nur diese beiden Bilder noch einmal anzusehen.

Die Wartezeit auf die Pässe für Prag wurde mit einem ständigen Ausflug in die sächsische Schweiz ausgefüllt. Vier Mal war der Student im Theater, „Oper und Schauspiel sah ich noch nie so vollendet“, schreibt er, doch leider gar nichts über die Schröder-Debut, die er zwei Mal gesehen.

Da er auch noch überreicht ist von der Billigkeit Dresdens, erklärt er, wenn er Privatmann wäre, würde er hier seinen hässlichen Wohnsitz nehmen.

Hier müssen wir nun Abschied nehmen von unserem Reisenden, ein weiterer Bericht ist leider nicht erhalten, und wir möchten doch gerne etwas von dem Eindruck Weimars — Goethe war im Jahr 1767 Jahre tot — auf die jungen Leute von damals hören. Aber das war nicht die einzige Reise, die unser junger Freund von Göttingen aus machte; aus den Pappvermerken können wir seine Reise ein Jahr später verfolgen, die ihn nach Hamburg führte. Aber hier wollte er anscheinend noch weiter, er ließ sich in Göttingen den Paß bis Kopenhagen ausstellen, aber auch aus dieser Reise scheint ähnlich wie aus der Prager nichts geworden zu sein. Wenn wir nun noch erfahren, daß der junge Mann zwei Semester in Paris studierte, daß er nach München zog, um dort, wie es in dem Paß heißt, „die Cholera zu studieren“, dann sehen wir, daß ein aufgewähltes gebildetes und erfahrener Mann in seine Vaterstadt zurückkehrte. Im Adreßbuch von 1840 finden wir ihn zum ersten Mal als wohlhabenden Oberarzt verzeichnet. Er hat dann noch viel in seinem Leben erreicht; aber wir denken uns, daß er in Amt und Würden noch manchmal sehnsüchtig zu rückachte an die Wanderjahre seiner Jugend.

Das Freiburger Diözesan-Archiv, Jahrgang 1932

Die Anzeige des jüngsten Bandes dieser altberühmten Zeitschrift des kirchengeschichtlichen Vereins für Geschichte, christliche Kunst, Alter-tums- und Literaturkunde des Erzstifts Freiburg liegt unter dem Zeichen der Trauer. Regt doch dieser Jahresband letztes Zeugnis ab für das fächernde und umfassende Wirken des erst kürz-lich verstorbenen hochverdienten Herausgebers, Geistlichen Rats und Universitätsprofessors Dr. Emil Göller. Ein tragisches Geschick allein liegt in der Tatsache, daß der Berewigte noch einen äußerst warm gehaltenen Nekrolog auf seinen Mitarbeiter und geschätzten Freund, den gelehrten Pfarrer von Reichenau-Niederell, Dr. D. Karl Josef Rieder, veröffentlichen. Wer hätte gedacht, daß Göller ihn auf dem Fuße in die Ewigkeit nachfolgte. Wir haben anlässlich von Prof. Göllers Tod einen länger n Nachruf gebracht, so daß wir uns hier mit dem Hinweis darauf begnügen dürfen. Göllers wissenschaftliche Tätigkeit schloß mit der Publikation von mehreren Gesuchen des Markgrafen Karl I. von Baden an Papst Sixtus II. während seines Aufent-haltes auf dem Konigszu Mantua (1459). Das bairische Fürstentum, das in freundschaftlichen Beziehungen zum Papste stand, konnte auf Grund dieser Suppliken verschiedene Wünsche erfüllen. Einmal handelte es sich um die Umwandlung der Pfarrkirchen von Pforzheim und Göttingen in Kollegiatkirchen bzw. Stifte, dann um die Erlaubnis, an intercedierten Orten zelebrie-ren und gottesdienstliche Handlungen ausüb-en zu lassen, weiterhin, geistliche Personen, denen sachenmäßig der Fleischgenuss an gewissen Tagen verboten war, für Maßzeiten an der mar-tirischen Tafel zu dispensieren, u. a.

Archivdirektor Peter B. Albert dringt in län-gere Ausführungen aufstellung über die bislang unklare Erscheinung des „Templerhauses“ zu Redare. Als posthumes Werk schließt sich ein Bericht des im letzten Jahre verstorbenen Min-steramministers Friedr. Kempf an über „Aus-grabungen im Münster zu Freiburg i. Br.“ ge-legentlich der Ausschachtung der Gräfte für die Erzbischof Dr. Thomas Rörder († 1920) und Dr. Karl Ritz († 1931). Außerst interessant ist Dr. Ginters Arbeit über einen Afford des bairischen Baumeisters Pet. Thum b für Birnau.

Stadtarchivar Jos. Glauß wendet sich in einer kunsthistorischen Studie den Fragen der Kunst- und Topographie an und zeigt an einer Reihe von Beispielen, wie man im vergangenen halben Jahrhundert wohl reiflos bemüht war, die a u ß e r Entstehungsgeschichte von Kunstwerken, ihre formbildenden Gesetze wie die stilistischen und lokalen Zusammenhänge zu klären; wie man aber vernachlässigt hat, dem Inhalt der Kunst-werke näherzutreten, sie in ihrer Entstehung, ihrer inneren Komposition zu begreifen, kurz Seele und Gehalt der christlich-kunst zu fassen. Dr. Glauß betrachtet mit bewundernsw-erter Einfühlung den Schenkein-Altar zu Freiburg, die Kreuzigungsgruppe von „Sa-len“, den hl. Bruno mit den sieben Sternen u. a. Professor Hermann Wäber zeigt die unermüdbaren Bestrebungen der Jesuiten im 17. Jahrhundert um die Freiburger Münsterre-an-gel. Beiträge zu einem noch wenig beachteten Ge-biet liefert Pfarrer Friedrich Eisele mit seinem Aufsatz: „Die Patrozinien in Hohenzollern.“ Die Heimforschungen und politischen Schicksale des Klo-sters und der Herrschaft St. Trudbert behandelt in ihrer historischen Abfolge der Pfarr-Rektor von Trudbert, Willibald Strohmeyer. So reißt sich der inhaltreiche Band — seiner Magni-tudinem dem Herrn Prälaten und Universitätspro-fessor Dr. Josef Sauer zum 60. Geburtstag gewidmet — würdig an die lange Reihe der vor-aus erschienenen Bände an.

es Jürg Jenatsch gelingt, das Volk zusammen-zuballen, um es gegen den Abel zu führen und die Freiheit der Heimat und Berge, des Volkes, zu errichten. Aber Jürg Jenatsch, mutig, wild, rauh, jähwütig, ist eine Natur von schickal-befehlener Eingabe an sich selbst. Im Augenblick vor dem Sieg verspielt er das Leben durch die Verdrängung seiner Schwäche, dem Weibe die Macht über sein Leben zu lassen: Die Tragödie eines Charakters, zugleich eines Volkes. — Das in Verssprache gehaltene Drama ist von vollster Urmächtigkeit und Wirklichkeitsstreue, wird aber in der Einfachheit des Aufbaues und der Inten-sivführung, in der Klarheit der äusseren Erfä-h-nungen und Vorgänge durch eine ausführliche „Derlegung der politischen Verhältnisse und Ge-genstände, des Intrigenspiels verführerischer Pa-reien, geistert. Allein die Gestalt Jenatschs kommt klar und einfach in ihrer Unmittelbarkeit zum Ausdruck.“

Büchereingänge

- Religiöse Literatur.**
- Przywara, Erich, S. J.: Homo. Verlag Köfel & Pustet, Freiburg.
- Schmidlin, Josef: Papstgeschichte der neuesten Zeit. Verlag Köfel & Pustet, München.
- Bericht über die 71. Generalversammlung der deutschen Katholiken in Essen. Fredebeul & Roenen, Verlag, Essen.
71. Generalversammlung der deutschen Katholiken. Ergänzungsband Fredebeul & Roenen, Verlag, Essen.
- Bullock: Der Katechismusunterricht in den oberen Jahrgängen der Volksschule, I, 2 und 3. Bändchen. Druck und Verlag S. Schwan, Düsseldorf.
- Wieshub, Johannes: Der Bibelunter-richt, I. Band. Verlag Max Hueber, München.
- Schöne Literatur.**
- E. v. Handt-Mazetti: Die Kreuzesbraut Köfel & Pustet, Freiburg, München.
- E. v. Handt-Mazetti: Stephan Schwert-ner. Verlag Köfel & Pustet, München.
- Oliver La Farge: Der Große Nach-gang. Verlag Eugen Diederichs, Jena.
- H. Maurand: Johann Runkel. Deutsches Museum, Abhandlungen und Berichte.
- Goethe: Die Leiden des jungen Wer-ther. Schöninghs-Leitensgaben (128).
- Cibbe, Anton: Der lachende Paszill. Verlag der Buchgemeinde, Bonn a. Rh.
- Fleischer, F. W.: Sturmfahrt der „Tinto“. Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg.
- Reimnitz: Das Kapuzinerbüßl. Ver-lagsanstalt Tyrolia, Innsbruck.
- Nationale Literatur und Geschichte.**
- Papens Appell an das deutsche Gewissen. Reden zur nationalen Revolution. Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg.
- Beumberg, Werner: Arbeit ist die Zu-kunft. Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg.
- Rahle, Maria: Deutsches Volk in der Fremde. Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg.
- Halsed, Adolf: England, Verfall oder Aufstieg Eugen Diederichs Verlag, Jena.
- Dr. Franz, Franz: Vor der großen Wende. Verlagsanstalt Tyrolia, München.
- Schwermann, Wilhelm: Woher kommt das Hakenkreuz? Rowohlt-Verlag, Berlin.
- Musikalische Literatur.**
- Ernst, Gustav: Johannes Brahms. Deutsche Brahms-Gesellschaft m. b. H., Berlin.
- Architektur.**
- Arch. Wilhelm, Architekt: Neuzeiliche Gesellshaft. Fachmeister & Thal, Leip-zig C 1, Marienplatz 2.
- H. J. Harry: Wein Bogenendhaus selbst erbaut. Verlag Fachmeister & Thal, Leipzig.

Aus dem Rechtsleben.

Dr. Gschelowski, Bülh.: Kleines Rechts-lexikon. Erll-Verlag, Wien

Für die Schriftleitung verantwortlich: Dr. O. Färber.

Wanderjahren eines Karlsruher Studenten

Vor uns liegt ein vergilbter großer Reisepaß und ein klein zusammengelegter dicker Brief mit altmodischer Schrift und recht verblähter Tinte. Der Paß wurde von der Großherzoglichen Polizei-Direktion der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe ausgehellt am 15. April 1833 für den 20jährigen Studenten W. K.; einem Wunsch der noch hier lebenden Angehörigen folgend, deren Lebenswür-digkeit wir die Möglichkeit dieses Abdrucks ver-danken, nenn wir den Namen nicht, es sei nur her-raten, daß der junge Student sich später als hoch-angesehener Arzt in seiner Vaterstadt einen bekann-ten Namen gemacht hat.

Die inneren Seiten dieses Folio-Passes sind be-deckt mit einer Anzahl von Stempeln; halb be-liebt dies Durcheinander — wieviel Zeit mag der junge Mann bei den verschiedenen Behörden mit An-tragsbüchern, Anträgen und Wartezeiten verbracht haben; aber dann erkennt man voll inneren Groll das ganze Ungeheuer der alten deutschen Klein-konzepte, das uns aus solchem Kleinratem greifbar entgegentritt. Der Amtsschimmel hat schon bei der Ausstellung des Passes hier in Karlsruhe föhlich gewiehelt! Der Paß wurde ausgehellt für den jungen Studenten, der nach Göttingen reisen wollte, in der Absicht, „seine Studien fortzusetzen“. Und zwar erfolgte die Ausstellung des Passes seitens der Polizei „auf Erlaß Großherzoglichen Stadt-Amts dahier“, also hatte man sich schon vorher an diese Behörde wenden müssen, die dem heutigen Be-zirkamt entsprach. Aber damit nicht genug: der fertige Paß wurde an das Großherzogliche Mini-sterium der Auswärtigen Angelegenheiten geschickt, das ihn dann wieder zurücksandte mit dem Vermerk „Gesehen“; erst dann durfte die Reise angetreten werden. Das, was uns an dem Paß fesselt, ist der Umstand, daß er nicht bloß zur Reise an die Uni-versität verwendet wurde, sondern auch zu einer Reise von Göttingen aus durch Mitteldeutschland. Der Kuriosität halber sei aufgezeichnet, was alles für Behörden sich um den wandernden Studenten bestimmten:

schickt worden wäre, hätte es zu lange angehan-den. Nun half alles Schimpfen auf Göttinger Amt und österreichische Gesandtschaft nichts, wir mußten uns Böhmen aus dem Sinn schlagen. Die Mut der jungen Leute, die laut den Pappvermerken deshalb vom 26. September bis 5. Oktober in Dresden herumziehen mußten, ist wirklich verblüffend.

Diese nette Schilderung der Papierelebnisse stammt aus einem großen an die Eltern in Karlsruhe ge-richteten Reisebrief aus Dresden, leider das einzige Zeugnis, das bis auf den heutigen Tag erhalten ist. Die jungen Studenten haben die ganze Reise, wie wir sie aus den Stempeln der Behörden erkennen konnten, zu Fuß zurückgelegt. Göttinger Studen-ten, eine Fußreise — wer denkt da nicht sofort an die „Harzreise“. Gewiß, die ganze Stimmung, der Zauber solcher studentischer Fußwanderungen durch die Welt war der gleiche und wird immer sein — trotz Paddelboot und Motorrad. Aber mit dem bösen Spötter heine hat unser Studiosus der Medi-zin gar nichts gemein. Wir sehen vielmehr einen recht wohlgezogenen jungen Mann, der sich mit ungebürlichem Interesse alles Wichtige auf der Welt bezieht. Nach seiner Seite besonders auffallend be-gabert, weit ab von romantischer Schwärmeri absolviert er gewissenhaft sein Reiseprogramm, und gerade darum fehlt uns der Reisebericht an die Eltern, der, wie damals üblich, das Tagebuch er-sehe; gibt er uns doch ein recht anschauliches Bild des Geschichtskreises eines gebildeten jungen Mannes von 1833.

Das erste bemerkenswerte Reiseerlebnis hatte er in Eisleben, wo er gleich Luthers Geburtshaus auf-sucht. „Daß es noch daselbe Haus ist“, schreibt er den Eltern, „ist sehr unwahrscheinlich, da es nun schon über 350 Jahre alt sein müßte und so sieht es doch nicht aus, aber die Geburtsstätte Luthers ist es gewiß. Man zeigt hier noch Briefe von Luther und Melancthon, ihre Bildnisse, von Lucas Cranach ge-malt und Luthers Studierstisch, der schwerlich echt ist. Es bemerzt sich gewiß eines jeden eine hohe Ehrfurcht beim Anblick von Gegenständen, die un-mittelbar auf einen großen Mann Bezug haben, die durch seinen Gebrauch geheiligt worden sind. Mit tiefer Verehrung verließ ich die unscheinbare Stätte.“ Lustig ist dann aber der Groll, den der junge Reisende auf Halle hat. „Was ich früher von dem Schmutz und Gestank in Halle gehört habe, fand ich völlig bestätigt, zum Glück hatten wir trof-fenes Wetter, und wurden nicht so von Kot, son-derm von dem unansehnlichen Steinföhlenhaube ge-plagt, der zollweit in den Straßen liegt, der Haupt-geank rührt von dem Rauche der Steinföhlen her, der uns anfänglich wirklich beim Atmen beschwer-lich fiel, dann gibt es aber noch alle möglichen Nuancen von Gestank, fast in jeder Gasse eine an-dere, so daß ich Gott danke, daß ich nicht hier stu-dieren muß.“ Hier rissen die Wanderer nach einem Tag schon wieder aus, an dem sie pflichtschuldig das berühmte Waisenhaus und „das anatomische Theater besucht hatten.“

den an Säure suchen kann, die Trauben hiegegen sind sehr gut.

Und nun kommt der Glanzpunkt der Reise: Dresden! „Noch nie machte eine Stadt einen so tiefen Eindruck auf mich. Eine der schönsten Ansichten hat man auf der Brücke, da sieht man auf dem linken Elbufer die Altstadt mit ihren Kirchen und Türmen, auf dem rechten die Neustadt, hinter ihr die herrlichen Weinberge mit ihren ungeheuren vielen weißen Häuschen, elbwärts sieht man das liebliche Tal gegen Meißner, flussaufwärts erheben sich die vorderen Berge der sächsischen Schweiz, der Fluß selbst wimmelt von großen und kleinen Schiffen, von Gondeln und Kähnen.“ Räumend berichtet er von den sehr guten Konzerten, wo sich bei 2 1/2 Kreuzer Eintritt alles versammelt, „was Dresden Schönes aufzuweisen hat, man trinkt Kaffee, Wein, Bier, kurz, was jeder will, besonders schön fand ich, daß Damen selbst aus den höchsten Ständen ihre Arbeit mitbringen.“ In den großen Sammlungen hat sich der junge Mediziner anscheinend etwas herbei getan, seine bewundernden Anmerkungen fliegen manchmal recht eingelegt. Im armen Ge-wölbe sieht er vor allem den Wert der dort aufgekauften Köstlichkeiten und fügt profanisch hinzu: „Einen wohlthuenden Eindruck machten diese aufgekauften Schätze jedoch nicht auf mich, denn ein wie großes Kapital liegt hier völlig tot, wie anders konnte es verwendet werden, da Sachsen noch von den Kriegsjahren her eine ungeborene Schuldenlast hat.“ Von der Gemäldergalerie erzählt er ganz offen: „Ich weiß vieles nicht zu beurteilen, und ich ging gewiß an manchem Meisterstücke vorüber, während ein unbedeutendes Gemälde meine Aufmerksamkeit auf sich zog.“ Gerne glauben wir ihm aber, daß die Sigmunds Madonna und Correggios Heilige Nacht

In Leipzig gibt es auch nicht viel Bemerkenswer-tes, hauptsächlich mißfällt den jungen Herren die trostlose Umgebung, über das vielgerühmte Rosen-tal erklärt er boshaft, daß in ihm „keine Rose, aber sehr viel Unkraut zu finden ist“. Aber ein Baum-erregt seine Anteilnahme, kein Wunder bei dem Sohn einer gebildeten Karlsruher Familie: das Theater, das Weinbrenner im Jahre 1817 umgebaut hatte; „die innere Einrichtung“, heißt es in dem Bericht, „ist von Weinbrenner und unserem Karlsruher ganz gleich, es ist etwas größer, aber bei weitem nicht so freundlich als das Unserige.“ Als der junge Karlsruher das Schlachtfeld besichtigte, ob er da wohl daran gedacht hat, daß es ein Hauptwunsch Weinbrenners gewesen war, ein riesiges Denkmal dort zu errichten? Kaum, sonst hätte er davon be-richtet.

In Meissen ist er enttäuscht, daß ausgerechnet dort das Porzellan so teuer ist, aber er preizt die Domkirche, „ein Muster der altdeutschen Baukunst“. Von dem Weinbau, der dort an der Elbe in hoher Blüte stand, erzählt er: „Wir versuchten auch von dem hier gezogenen Wein, der freilich seines Glei-

chen an Säure suchen kann, die Trauben hiegegen sind sehr gut.

Und nun kommt der Glanzpunkt der Reise: Dresden! „Noch nie machte eine Stadt einen so tiefen Eindruck auf mich. Eine der schönsten Ansichten hat man auf der Brücke, da sieht man auf dem linken Elbufer die Altstadt mit ihren Kirchen und Türmen, auf dem rechten die Neustadt, hinter ihr die herrlichen Weinberge mit ihren ungeheuren vielen weißen Häuschen, elbwärts sieht man das liebliche Tal gegen Meißner, flussaufwärts erheben sich die vorderen Berge der sächsischen Schweiz, der Fluß selbst wimmelt von großen und kleinen Schiffen, von Gondeln und Kähnen.“ Räumend berichtet er von den sehr guten Konzerten, wo sich bei 2 1/2 Kreuzer Eintritt alles versammelt, „was Dresden Schönes aufzuweisen hat, man trinkt Kaffee, Wein, Bier, kurz, was jeder will, besonders schön fand ich, daß Damen selbst aus den höchsten Ständen ihre Arbeit mitbringen.“ In den großen Sammlungen hat sich der junge Mediziner anscheinend etwas herbei getan, seine bewundernden Anmerkungen fliegen manchmal recht eingelegt. Im armen Ge-wölbe sieht er vor allem den Wert der dort aufgekauften Köstlichkeiten und fügt profanisch hinzu: „Einen wohlthuenden Eindruck machten diese aufgekauften Schätze jedoch nicht auf mich, denn ein wie großes Kapital liegt hier völlig tot, wie anders konnte es verwendet werden, da Sachsen noch von den Kriegsjahren her eine ungeborene Schuldenlast hat.“ Von der Gemäldergalerie erzählt er ganz offen: „Ich weiß vieles nicht zu beurteilen, und ich ging gewiß an manchem Meisterstücke vorüber, während ein unbedeutendes Gemälde meine Aufmerksamkeit auf sich zog.“ Gerne glauben wir ihm aber, daß die Sigmunds Madonna und Correggios Heilige Nacht

Die Tragödie Jürg Jenatsch

Dans Mühlestein: Der Diktator und der Genius der rito-romanischen Schweiz.“ Das Werk ist eine Führertragödie, die ihre Parallelen in Wallenstein und Florian Geyer hat: 1638 in den Wirren zwischen Salsburg, Spanien und Frankreich steht das Bündner Land inmitten macht- und herrschaftspolitischer Interessen, bis

es Jürg Jenatsch gelingt, das Volk zusammen-zuballen, um es gegen den Abel zu führen und die Freiheit der Heimat und Berge, des Volkes, zu errichten. Aber Jürg Jenatsch, mutig, wild, rauh, jähwütig, ist eine Natur von schickal-befehlener Eingabe an sich selbst. Im Augenblick vor dem Sieg verspielt er das Leben durch die Verdrängung seiner Schwäche, dem Weibe die Macht über sein Leben zu lassen: Die Tragödie eines Charakters, zugleich eines Volkes. — Das in Verssprache gehaltene Drama ist von vollster Urmächtigkeit und Wirklichkeitsstreue, wird aber in der Einfachheit des Aufbaues und der Inten-sivführung, in der Klarheit der äusseren Erfä-h-nungen und Vorgänge durch eine ausführliche „Derlegung der politischen Verhältnisse und Ge-genstände, des Intrigenspiels verführerischer Pa-reien, geistert. Allein die Gestalt Jenatschs kommt klar und einfach in ihrer Unmittelbarkeit zum Ausdruck.“

Und daß der bildungsbegierige Studiosus Prag in seiner ganzen Schönheit nicht sah, das hat nicht Mangel an Reizgehalt bewirkt, wie man zuerst glauben möchte, sondern der heilige Birktraktus! Lassen wir das arme Opfer selbst erzählen!

„Wir trafen hier (in Dresden) viele Studenten, die aus Prag zurückkamen und es uns sehr ans Herz legten, doch auch Böhmen zu besuchen; wir hatten nun schon in Göttingen die Absicht, wenn die Zeit und das Geld es erlaubt, unsere Reise so-wie weit auszuweiten, ließen uns daher vom Universi-tätsamt unsern Paß nach Prag ausstellen, und schickten ihn nach Hannover, um ihn beim öster-reichischen Gesandten visieren zu lassen, er wurde uns aber mit dem Vermerk zurückgeschickt. Studenten bekamen keinen Paß nach Böhmen. Obgleich wir durchaus nicht fest entschlossen waren, diese Reise zu machen, so ärgerte uns doch dieser Zwang doch ungemein. Da uns nun hier die Reise nach Böhmen so schön geschildert wurde, so wollten wir unser Glied beim hiesigen österreichischen Gesandten ver-suchen, und hier erfuhren wir, daß Studenten wohl nach Böhmen reisen dürften, aber sie müßten ein Sittenzeugnis haben, ob sie in keiner verdorbenen Verbindung gestanden hätten, das hatten wir nun nicht gewußt, und bis es uns von Göttingen ge-

schickt worden wäre, hätte es zu lange angehan-den. Nun half alles Schimpfen auf Göttinger Amt und österreichische Gesandtschaft nichts, wir mußten uns Böhmen aus dem Sinn schlagen. Die Mut der jungen Leute, die laut den Pappvermerken deshalb vom 26. September bis 5. Oktober in Dresden herumziehen mußten, ist wirklich verblüffend.

Diese nette Schilderung der Papierelebnisse stammt aus einem großen an die Eltern in Karlsruhe ge-richteten Reisebrief aus Dresden, leider das einzige Zeugnis, das bis auf den heutigen Tag erhalten ist. Die jungen Studenten haben die ganze Reise, wie wir sie aus den Stempeln der Behörden erkennen konnten, zu Fuß zurückgelegt. Göttinger Studen-ten, eine Fußreise — wer denkt da nicht sofort an die „Harzreise“. Gewiß, die ganze Stimmung, der Zauber solcher studentischer Fußwanderungen durch die Welt war der gleiche und wird immer sein — trotz Paddelboot und Motorrad. Aber mit dem bösen Spötter heine hat unser Studiosus der Medi-zin gar nichts gemein. Wir sehen vielmehr einen recht wohlgezogenen jungen Mann, der sich mit ungebürlichem Interesse alles Wichtige auf der Welt bezieht. Nach seiner Seite besonders auffallend be-gabert, weit ab von romantischer Schwärmeri absolviert er gewissenhaft sein Reiseprogramm, und gerade darum fehlt uns der Reisebericht an die Eltern, der, wie damals üblich, das Tagebuch er-sehe; gibt er uns doch ein recht anschauliches Bild des Geschichtskreises eines gebildeten jungen Mannes von 1833.

Das erste bemerkenswerte Reiseerlebnis hatte er in Eisleben, wo er gleich Luthers Geburtshaus auf-sucht. „Daß es noch daselbe Haus ist“, schreibt er den Eltern, „ist sehr unwahrscheinlich, da es nun schon über 350 Jahre alt sein müßte und so sieht es doch nicht aus, aber die Geburtsstätte Luthers ist es gewiß. Man zeigt hier noch Briefe von Luther und Melancthon, ihre Bildnisse, von Lucas Cranach ge-malt und Luthers Studierstisch, der schwerlich echt ist. Es bemerzt sich gewiß eines jeden eine hohe Ehrfurcht beim Anblick von Gegenständen, die un-mittelbar auf einen großen Mann Bezug haben, die durch seinen Gebrauch geheiligt worden sind. Mit tiefer Verehrung verließ ich die unscheinbare Stätte.“ Lustig ist dann aber der Groll, den der junge Reisende auf Halle hat. „Was ich früher von dem Schmutz und Gestank in Halle gehört habe, fand ich völlig bestätigt, zum Glück hatten wir trof-fenes Wetter, und wurden nicht so von Kot, son-derm von dem unansehnlichen Steinföhlenhaube ge-plagt, der zollweit in den Straßen liegt, der Haupt-geank rührt von dem Rauche der Steinföhlen her, der uns anfänglich wirklich beim Atmen beschwer-lich fiel, dann gibt es aber noch alle möglichen Nuancen von Gestank, fast in jeder Gasse eine an-dere, so daß ich Gott danke, daß ich nicht hier stu-dieren muß.“ Hier rissen die Wanderer nach einem Tag schon wieder aus, an dem sie pflichtschuldig das berühmte Waisenhaus und „das anatomische Theater besucht hatten.“

Aus dem Rechtsleben.

Dr. Gschelowski, Bülh.: Kleines Rechts-lexikon. Erll-Verlag, Wien

Für die Schriftleitung verantwortlich:

Dr. O. Färber.

Blick in die Welt

Von New York nach den Galapagos-Inseln

Von Johannes Mahrhofer.

VI.

Von Rio de Janeiro nach New York hatten wir eine schnelle Fahrt auf einem guten, modernen Schiff der Munson-Linie. Nur ein einziges Mal wurde gehalten, bei der Insel Trinidad. Ich benutzte die Gelegenheit zu einem größeren Ausflug durch die Stadt San Fernando mit ihren lebhaften Geschäftstrassen und blühenden Bäumen, zum Hippal-See, der mit sehr einfacher Technik so gewinnbringend ausgebeutet werden kann, und durch die weite wunderschöne Landschaft mit den armliehen Güten, die sich mäandrisch einbetten in die grünen Palmenwälder, die Zuckerrüben-, Bananen- und Kakaopflanzungen. Von Port of Spain ging es weiter zum Endziel der Reise.

Mein Aufenthalt in New York sollte diesmal nicht lange währen. Nur einige wenige Vorträge. In der Hauptsache war ich mit neuen Reiseplänen beschäftigt und mit der Sorge, daß meines der erforderlichen Visa für den Reisepaß übersehen werde. Da ich schon ein ganzes Jahr in Regensburg meine Wiese bezahle, ohne auch nur für eine Minute in meiner bescheidenen Wohnung verweilt zu haben, wird es wohl Zeit, daß ich einmal an die Heimreise denke. Und da habe ich zufällig eine Reisegelegenheit entdeckt, bei der man nicht nur tagelang den Ozean anstaunen, sondern sogar sehr viel neues und unerhörtes Interessantes erleben kann, weit abseits von den gewöhnlichen Straßen des Weltverkehrs. Eine bekannte amerikanische Reise-Firma hatte eine Fahrt über die Südsee, Asien und Afrika nach unserem lieben alten Europa angekündigt. Es war ein Prospekt voll der lockendsten Verlockungen. Und ich war natürlich Romantiker genug, um diesen Lockungen zu erliegen. Ich verschaffte mir die in unseiner komplizierten Zeit möglicherweise erforderlichen Genehmigungen aus der alten Heimat, sicherte mir den billigsten Platz auf dem Dampfer, erhielt dann, da das Schiff nicht übermäßig befüllt war, eine viel schönere Kabine, als ich zu beantragen hatte, und schiffte mich am 14. Januar auf der schneebedeckten „Stella Polaris“ ein, sehr beneidet von meinen New Yorker Freunden, die mich an Bord noch einmal besuchten, um von mir Abschied zu nehmen.

„Southern Cross“, das „Kreuz des Südens“, hatte mich von Kalifornien hierher gebracht, jetzt weiter mit dem „Polaris“, „Stella Polaris“! Erwähnt sei ein Besuch in Alt-Panama mit seiner wehmütig stimmenden Ruinen, besonders der alten Kathedrale, in deren Innenraum mächtige Säulen wuchsen, wie auch der Höhe des Turmes allerlei grünes Buschwerk herübergrüht, das mit seinen Bürgeln die altehrwürdigen Mauern sprengen möchte. Aber neues Leben blüht hier, wenn auch nicht aus den Ruinen, so doch nicht weit von der im Jahre 1671 von Sir Henry Morgan zerstörten Stadt in dem neuen Panama, wo es lebhaft genug zugeht.

Das eigentlich Neue aber begann für mich auf dieser Reise erst jenseits des Kanals mit der Inselwelt des Stillen Ozeans. Die erste Station, die Cocos-Insel, einfach und unbewohnt, mit steil abfallenden Felsenwänden aus dem Weltmeer aufsteigend. Die Insel der Schatzgräber, die immer wieder Expeditionen ausstüßten, um nach verborgenen Reichtümern zu suchen und die bis heute vergeblich wenig gefunden haben.

Interessanter war der Besuch der Galapagos-Inseln, die seit kurzem in Deutschland soviel Beachtung gefunden, nachdem Dr. Friedrich Ritter aus Berlin die moderne Zivilisation mit diesen Inseln am Ende der Welt verstaatlicht hat. Ihre Landen zunächst auf San Cristobal oder Carthago Island. Der Eindruck ist nicht übermäßig neu, wohl aber neu, wenn man nach dem Innern, bei den Quellen, soll die Vegetation reich sein. Immerhin erfreute ich mich bei einem längeren Spaziergang an herrlichen gelben und roten Blüten. Am Strande bestanden ein paar Häuser. Schildkröten sogar bekommt man zu sehen, die dem Krabbel der Krabben geben, die aber heute nicht mehr so zahlreich sind, nachdem die verwilderten Hunde ihnen zu energisch nachgestellt. Ein Beamter in Uniform erinnert uns daran, daß wir auf dem Boden von Ecuador sind. Er ist durchaus nicht unfreundlich, aber er muß schrecklich viele Angaben notieren über unser Schiff. Die Vögel sind nicht einmal unter dem Äquator verläßt sie uns mit ihrer liebevollen Fürsorge. Im ganzen begegnet man wenig Menschen. Etwas fünfzig Minuten von der Küste entfernt freilich ist ein Dorf mit etwa dreihundert Bewohnern.

Am Nachmittag erleben wir dann die große Senkation, um die man sich in Deutschland beneiden wird. Ich betrete Santa Maria, auch Charles Island oder Floreana genannt. Mächtig steigen die Berge vor mir auf, bis zu einer Höhe von mehr als 500 Metern. In geringer Entfernung sehe ich ein seltsames Mondell, wie den erloschenen Krater eines Vulkanes, das könnte nach der Beschreibung die Umrahmung sein, in der Dr. Ritter wohlgefühlt sein Haus und seinen Garten angelegt — wohlgeschützt, abgetrennt von den wilden Feiern und Schweinen, die ihm so oft den Schlaf gestört und seine Pflanzung verwüßt haben. Einem dieser Schweine mußte er schließlich, als alles nichts half, mit einem Dynamitstentel zu Leibe gehen, das den frechen Einbreitling allerdings nicht ätzete, ihm aber den Appetit nach weiteren Besuchen nahm. Aber die

Ansiedlung muß doch noch weiter im Innern liegen. So habe ich den berühmten Dr. Ritter und seine Dora nicht gesehen, dafür aber einen anderen jungen Deutschen, Robert Whilppson mit Namen, natürlich auch aus Berlin, der vor drei Monaten in Begleitung seiner Frau und eines Freundes aus Ecuador gleichfalls nach dieser Insel ausgewandert ist. Ein kräftiger, sonnenverbrannter Mensch, der sich hier in der Wildnis sein Haus baut und seinen Garten anlegen wird, fern von den Menschen, da er, wie er mir erklärte, von Europa genug hat. Auch eine Familie aus der Kölner Gegend lebt hier, welcher der Storch zu Beginn des neuen Jahres ein liebes Kindlein gebracht. Damit ist die Bevölkerung der Insel auf zehn Köpfe angewachsen. Das Leben dieser modernen Robinsone mag uns im ersten Moment recht romanisch vorkommen, und es gibt gewiß Augenblicke, wo man sich vor mancherlei Segnungen der modernen Kultur auf eine wenn möglich noch einfachere Insel wünschen möchte. Aber garantiert, ich werde den Einsiedlern und Zweisiedlern der Galapagos-Inseln keine Konkurrenz machen.

Die Albanerseen

Von Hochschulprofessor Dr. Artur Landgraf.

Selbst niederknien, daß der See ihm lauscht, von den Bergen sanfter Sonnenmatten. Wie es glänzt und lacht durch die Wälder, die auf Wundeban ein Gezeiten.

Die Via Appia, nun sind auch ihre Grabmäler, die einst viel verzweifeltes Leid gesehen haben, zur Romantik geworden, schreiet eilig hinaus in die Campagna, weit, weit, daß ich auch kein kühnstes Hauslein mehr zu folgen wage. Wo dann die Einsamkeit zum Feste wird, da wird die alte Straße froh und munter und leuchtet mit glatten Quadern. Dann bündelt sie sich auf und ohne Winkelweiser und Almosen flüchtet sie an Bergen empor und verschwindet.

Die Goli Albanen. Wer kennt sie nicht und wen hätte die Sehnsucht nicht erfaßt noch ihnen, wenn er auf dem Kalatin hand oder in der Kuppel von Sankt Peter und sie sich ihm aufstaut voll Wucht und Heiligkeit, in jeder Linie südliches Blut.

Oder wenn man zur Abendzeit abreisen mußte vom Bahnhof Fernini, und man nicht einmal Zeit gefunden hätte, zu den Kastellustatutenomen zu wallen und einen plötzlichen die Berge anzutreffen im späten Sonnenchein. Ist auch der Soldo nicht in die Fontana Trevi gefallen, man nimmt doch nach Hause mit einer Sehnsucht nach diesen Bergen. Was sind die Alpen dagegen, über die sich der Zug verläuft? Schwarze Wälder unter grauem Himmel, als begänne da Dantes Inferno.

Die Castell Romani leuchten mit hellen Häusern an den Albanern wie ein Kranz weißer Rosen in schlanter Gewinne. Und Wein wächst an den Hängen, süß und köstlich und schwer, wie nicht sonst wo in Italien. Vini dei Castelli steht an jeder römischen Osterie.

Eine Vicinale fährt da hinaus. Jede Stunde eine. Zwei knappe Wagen. Sie verlieren sich schier in der Unendlichkeit der Campagna. Kein ehlicher Wuch ist um die Wege. Wo die Häuser der Via Appia aufhöhen, auch keine Linie mehr und keine Gypresse. Selbst die Agrarprodukte haben Eile. Die alten römischen, denen man die Traglast von den Schultern nahm und die nun alt und gebrechlich jetzt von den Straßen wandern. Ihre alte Eile ist ihnen geblieben. Dann wachen plötzlich Weinberge auf, wohlgepflegt, auf Mohr gezogene Reifen. Die werden uns nun immer verlassen. Und wie uns die Berge empor heben, erwaht wie ein blauer Traum im Westen das Meer, ein hauchfeiner Streifen zwischen Himmel und Land. Die Städtelein, die schon gegängenen wie wilde Tauben, werden zutänzelnd und kommen heran. Marino, Castel Gandolfo, Albano und endlich Genzano.

Am Munde eines Sees stehen wir plötzlich, der da aus der Tiefe emporschaut, nicht düster und glühend, als wäre er ein Stück von der Unterwelt, sondern blau wie der Himmel, als senkten sich die Blide zweier Liebesleute ineinander und das eine würde zum anderen: der Lago di Nemi. Wer ihn nie gesehen, kann nie begreifen, wie holdselig er ist und selbst ein Bild mit den leuchtendsten Farben ist noch blaß gegen die Wirklichkeit. Blau das Wasser, grün die Ufer und gold die Sonne und jeder Stein. Ein Vulkan hat einmal hier gearbeitet, lange ebe die Römer ins Land kamen, war er schon erloschen. Keuchend und tosend schob er das ganze Bergland empor, daß seine Asche und Lava dampfte und fochte und erstarbte. Hier war der eine Krater gewesen, unangeführt und menschenfeind. Dann erlachte eines Tages seine Kraft. Von der Campagna eines Tages über alle Lava und alle Asche. Unterirdische Quellen begannen zu rauschen und fingen sich in den tiefsten Klüften. So ward hier ein See. Köstlich über die Wälder, daß er den Römern zu schön dänkte für Menschen und sie glaubten, Diana, die Göttin der Jagd und des Balbes, wofne da in heiligem Bezirk. Dreizehn Jahre soll aus Tauris ihr Bild gebracht haben, das im Gaine aufgestellt war. Und es

Aber es gibt sicher auch heute noch in Deutschland Phantasten genug, die davon träumen, es Dr. Ritter nachzumachen, er erzählt ja selbst im „Atlantic Monthly“ betrübende und erheiternde Fälle dieser Art. Und an dem ganzen Unglück ist sicher der Briefkasten schuld. Ich hatte früher schon gesagt: „Da muß doch irgendwo ein Postamt existieren, denn Dr. Ritter korrespondiert ja trotz seiner Weltabgeschiedenheit mit der Außenwelt und berätigt sogar Artikel.“ Und nun landeten wir in einer Bucht der Insel, die den stolzen Namen Post Office Bay führt. Aber es darf sich niemand einbilden, daß es dort auch wirklich ein Post Office gibt. Es gibt nicht einmal einen richtigen Briefkasten. Dafür aber gibt's ein schönes kleines Postamt, feierlich auf einer Stange befestigt. Dahinter legt man seine unfrankierten Briefe. Unfrankiert natürlich, denn es gibt ja kein Postamt, wo man Briefmarken kaufen könnte. Und wenn dann wieder einmal ein Schiff an diese weltberühmte Küste verschlagen wird, so sind die Leute so freundlich, daß Post zu leeren und die Briefe zur Weiterbeförderung mitzunehmen.

Aber die „Robinsone“ sollen lieber nicht zuviel Briefe da hineinlegen und nicht zuviel Artikel über Adam und Eva im Paradies verfassen, sonst haben sie es sich selber zuzuschreiben, wenn allmählich noch etliche mutige Berliner nach Floreana auswandern, und dann ist es um ihre geliebte Einsamkeit geschehen. Es sei denn, daß in zwanzig Jahren Berlin so entvölkert wäre, daß sie — der Einsamkeit wegen — wieder von den Galapagos-Inseln an den grünen Strand der Sprea zurückkehren könnten.

men zur Allee hart auf Hundert Meter steil ins Wasser fallendem Ufer. Hell ist das Wasser, als wüßte es nicht von Felsen, und streicht ein Wind darüber, dann regt es sich wie unschuldiges Schwannengesieder. Drüben der Monte Cabo mit seinem stolzen Kraxen und Rocca di Papa, steil am Berg empor wie eine Ziegenherde, die da weidet. Maria Boti, murmelt einer, Maria Boti.

Am Grund des Sees leben die Quellen, die ihn nähren. Menschen haben einen Kanal gebaut, durch den die überschüssige Flut 1200 m durch einen Berg zur Campagna schließt. Stauen sich uns vor denen, die da gearbeitet haben, 2000 Jahre, ehe wir zur Welt kamen schon. Mit stumpfen Instrumenten durch Repertin und Lava sich nagten. Sklaven mögen es gewesen sein. Wer weiß wäre nicht dabei verzagt. Und Virius sagt, in letzter Verzweiflung hätten ihn die Römer in einem Jahre gebohrt, da ein Orakel sagte: Erst wenn aus dem Albanersee das Wasser künstlich abgeleitet würde, erst dann würde den Feinden in Reji, die sie lange schon vergeblich belagerten, auch der Mut schwinden und sie könnten die Stadt erobern.

Wo Albano, die Stadt mit einem Kardinalbischof, liegt, hatte einst Pompejus ein Landgut, das zur kaiserlichen Villa erwuchs. Denn der fühle Wind vom Meer findet hierher jeden Tag um die Mittagszeit seinen Weg und ließ die Malaria nicht wachsen, wie drunten in jumpfiger Campagna. Neben der Villa des Kaisers schlug die zweite parthische Legion das prätorianische Lager. Ringsum jebelte sich der römische Adel.

Kaum daß heute noch Trümmer geblieben sind von der alten Pracht. Ein Landstädtchen ist nur übrig mit Plätzen und engen Gassen mit Schmutz und dürftiger Saubereit und schwarzen Augen, die aus engen Fenstern blicken. Und seinem Capucini hoch über dem See.

Ob man nicht auch hier irgendwo an Haren Tagen das Capo Circo erwachen sieht mit scharfer Kontur aus dem blauen Traum des Meeres. Einmal sah ich es aufstehen aus der Linie zwischen Himmel und Land und dahinter wie die Blide, die Polypheus dem Ulisses ins Meer nachschleuderte, die Niole Pontine. Das war vom Fenster des Belletriner Seminars aus.

Und wieder ein paar Schritte weiter am Seeufer beim Castel Gandolfo. Seine Kirche prahlt mit einer prächtigen Kuppel, seine Villen mit stolzen Namen von Fürsten und Herzogen. Einen Palast ließ sich da Urban VIII. durch Carlo Maderna erbauen und alljährlich kamen hier heraus die Päpste, um die heißen Sommermonate da zu verbringen.

Weniger reizend ist wohl Marino. Aber hart unter Tusulum lodi Cratta Ferrata. Ein griechisches Kloster, mit griechischen Mönchen und Ritus und Sprache mitten im lateinischen Land.

Viele Festungen wurden erbaut gegen Sarazenen die Küste entlang von wechthafsten Städten im zehnten und elften Jahrhundert. Friedsam war Nius, ein Grieche Unteritaliens, der Heiligkeit suchte. In Cratte Ferrata Rom, und manche Stadt schob sich da zwischen Berg und Meer, haute er sein Kloster. Mächtig schlug der Reis aus und an Nacht hand der neue Konvent bad neben Subiaco und San Paolo, Albano und Tarfa. Kommenbe ward er schließlich des Kardinals Giuliano della Rovere, der Julius II. als Papst sich nannte. Der machte das Kloster zur Festung. Abispalat und Kloster und Ritze umzogen Gräben und Wästen, Türme und Mauern. Eine dräuende Festung noch heute, als wollte ein Panzer den Frieden der Seelen bewachen.

Das philatelistische Museum in Budapest

Am 24. Juni 1. J. findet in Wien ein internationaler Philatelistentag statt, woran die Sammler von Briefmarken und Postwertzeichen aller Länder teilnehmen werden. Ein Großteil der Kongreßmitglieder unternehmen dann einen Ausflug nach Budapest, wo eines der am modernsten eingerichteten Briefmarkenmuseen vorhanden ist. Dieses Museum, worin die Postwertzeichen nach einem ganz speziellen System untergebracht sind, kann sich in Hinsicht seiner museologischen Einrichtungen getrost mit dem Markenmuseum des Reichlichen Museums und mit dem philatelistischen Museum in Nürnberg messen. In den dreifach verschlossenen Schaufäden sind doppelreihige Glasstafelbehälter untergebracht, die der Besucher zu Zwecken des Studiums eigenhändig hervorgeht, um die Wertzeichen bei elektrischem Licht zu betrachten; es ist dies eine Schutzmaßnahme gegen das schädliche, bleichende Sonnenlicht. Unter den mehr als sechzigtausend Wertzeichen dieses Museums gibt es zahlreiche Markitäten und Anlla. Vor allem ist da jene einzigartig vollständige Kollektion zu erwähnen, worin sämtliche ungarische Marken von der ersten Emission des Jahres 1871 bis zum heutigen Tage enthalten sind. Diese Serie beginnt mit der berühmten Kollektion Ropovits. Es befinden sich darunter Probedrucke, Steindrucke, Kupferstiche, Ganzstücke mit aufgedruckten Wert, diagonale halbierte Marken (aus der Zeit, da nicht genügend kleinere Werte zur Verfügung standen), Markitäten im Druck und in der Färbung, Rehdruke, fehlerhaft gezähnte sowie gefälschte Marken. Natürlich gibt es auch Reliefdruke, sowie eigene Marken für Zeitungen, Telegramme, Eilboten, Marken für die Schiffahrt, sowie solche, die auf Privatbestellungen verfertigt wurden. Jede Serie umfaßt sämtliche Lebensphasen einer Marke von den ersten Probedruck bis zu den fertigen, in Verkehr gebrachten Postwertzeichen. Ein eigenes Interesse erhält das Museum durch den Umstand, daß hier auch die Originaldruckstöcke, Pläne, Druckplatten, so-

wie die a u t - l a - l e t t r e - Abzüge der Marken vorhanden sind. Auch gezeichnete Entwürfe, selbst Probedrucke solcher Marken sind hier aufbewahrt, die wegen äußeren Umständen — meist historischen Ereignissen — nicht in den Verkehr gelangten. Ganze Platten und Blöcke von ungarischen Marken sind hier erhalten, die sonst nirgends in der Welt existieren. Außer der ungarischen Sammlung sind im Museum auch die ausländischen Markenforten ziemlich vollständig vertreten. Die Postwertzeichen aller Staaten der fünf Weltteile sind in den mächtigen Schaufäden in alphabetischer Reihenfolge aufgestellt. Das Museum ist übrigens auch als Verkaufsstelle für den Sammlerverkehr eingerichtet.

Der Niesen-Meteorit, welcher am 30. Juni 1908 im sibirischen Uralwald an der unteren Tunguska niederfiel und auf einer Fläche von 80 Quadratkilometern alle Bäume knifete und verbrannte, soll jetzt endlich (!) aufgefunden werden. Man hat in echt russischer Schamperci nicht weniger als 19 Jahre gewartet, bis man sich für dieses hoch höchst merkwürdige Ereignis interessierte. Man darf gespannt sein auf den Erfolg der Bemühungen der Expedition.

(„Natur und Kultur“, Droyla, Innsbruck.)

wo. Der Stefan Wagentius soll nach Ausgrabung als Stadler hergerichtet werden. Die Arbeiten an diesen in Folge seiner Lage weit vor den Toren der Stadt zwischen Via Appia Antica und der Appia Minorell aus erhaltenen Monument aus der Römerzeit sollen bald in Angriff genommen werden. 482 Meter lang und 70 Meter breit sah der Sirkus rund 18 000 Personen. Die Durchforschung des Sirkus Wagentius ergab das erste genaue Bild von der Konstruktion eines römischen Sirkus. Vor allem entdeckte man hier den Sinn der sogenannten „Spina“, eines die Arena in zwei Teile trennenden Damms zur Erleichterung der Rennen. Dieser Damms, der 333 Meter lang und 7 Meter breit ist, hatte drei Durchgänge für das Reiten. An den Außenenden, den Zielen, ist er durch Reliefs und Statuen von Siegestäninnen oder entsprechenden Bildern geschmückt.

Der Reiter von Kapstadt

Roman von BRÜNHILDE HOFMANN

Copyright bei Carl Duncker, Berlin W 6a.

Gegen Mittag kommt er in bekanntes Gelände. Vor ihm liegt die Wehrlandfarm, einige verstreute Schuppen und das einstöckige Wohnhaus unter einer Gruppe alter, hoher Linden. Rings herum wächst Gras, fast meterhoch, und hat Weg und Steg verschlungen. Die Bäume sind zum größten Teil niedergebrosen. Er fährt langsam heran, um den Platz näher in Augenschein zu nehmen. Vor dem Hause hält er an. In der mächtigen Lindenkrone über ihm summt ein wilder Bienenenschwarm. Es hört sich in der Stille an wie Orgelbrausen. Während er noch hält und horcht, wird er plötzlich aufmerksam. Durch das hohe Gras führt eine Fußspur um die Ecke des Hauses. Kraß sagt sich, daß er sich wohl die Zeit nehmen könnte, einmal nachzuforschen, wer sich hier auf der verlassenem Ranch herumtreibt. Denn es wäre lächerlich, sich einzustellen, daß man mit steigender Unruhe irgend etwas Bestimmtes erwartet oder doch vermutet. Aus welchem Grunde sollte auch einer der Gesuchten sich gerade an diesem öden Platz aufhalten? Tatsächlich ist er selbst ja auch nur deshalb hier, weil der Weg nach Paarl nahe vorbeiführt.

Kraß steigt aus und geht zur Haustür. Die Klinke gibt ungelent dem Druck nach, läßt sich aber nicht öffnen. Vermutlich sind von drinnen die schweren Eisenstangen vorgelegt. Er geht also der Spur nach, unter den Fenstern hin, deren Räden zugenanagelt sind, und ums Haus herum. Wie er schon von weitem übersehen hat, liegt der Hof ausgedehnt, die Schuppen verarmelt, von der Sonne gebleicht und ausgebleicht. Es ist aber jemand hier gegangen, auch kommt ihm jetzt vor, als sei da die Spur eines Pferdes. Das Ueberbleibende ist aber, daß die hintere Tür des Wohnhauses ganz offen steht. Dahin wendet er sich zunächst. Hier kommt man gleich in die große, niedere, mit Fliesen ausgelegte Küche, in der es verhältnismäßig kühl ist, und die er gut kennt. Da ist die Feuerstelle mit dem gemauerten Rauchabzug, daneben die Ritze mit Reifig. Es ist kühl im Herd, und sie ist noch warm. Er öffnet die Tür, die zum Flur führt, und steht der verarmelten Vorderterrasse gegenüber. Es ist ziemlich dunkel hier, und ein modriger Geruch hängt in der Luft. Die auf den Flur führenden Zimmertüren sind gleichfalls versperrt.

Kraß erinnert sich, daß es neben der Küche noch eine Kammer gegeben hat und geht zurück, um diese zu untersuchen. Die Tür ist nur angelehnt und er bleibt auf der Schwelle verwundert stehen. Der kleine Raum ist sorgfältig geäubert und geordnet. Auf dem niedrigen Holzbett liegt glatt und sauber eine Wolldecke zwischen grobem Leinen. Auf der Bank steht eine Handtasche, und an der gefalteten Mauer hängt ein Reitrock. Es sind Anna Wehrlands Sachen, und hier ist sie also! In der Mädekammer der ehemaligen Wehrlandfarm hat sie sich einquartiert! Kraß steht noch immer auf der Schwelle und blickt nachdenklich durch das kleine quadratische Fenster, das offen steht. Durch die niederhängenden Zweige des blühenden Apfelbaumes davor spielt die Sonne.

Während Kraß noch dasteht und durch das Fenster sieht, kommt Anna über den Hof. Sie hat einen breitrandigen Schirmhut auf dem Kopfe, wie ihn die Bäuerinnen tragen, und die Arme auf dem Rücken verdrängt. So geht sie langsam und in Gedanken durch die glühende Mittagsglut. Was mochte sie bezogen haben, aus Blackwells Palast zu verschwinden und sich in diese Einsamkeit zurückzuziehen? Und was für Gedanken machten ihr durch den Kopf gehen? Vielleicht würde sie es ihm jetzt sagen? War sie noch mit dem Wagen oben bei seiner Hüfte gewesen? Hatte sich ihm schon damals anvertrauen wollen? In diesem Augenblick glaubte er es. So sehr verlassen kommt sie ihm vor. Und dann hatte sie den Mut doch nicht gefunden. Es war seine Schuld. Er hatte sich plump und dumm benommen, wie man sich eben benimmt wenn man der Eigenliebe die Zügel schießen läßt. Anna bleibt in der Tür stehen und sieht ganz verwirrt aus. „Was tun Sie hier, Stephan?“

Es ist wohl ganz selbstverständlich, daß sie auf der Wehrlandfarm wieder Stephan sagt, wie früher.

„Ich wollte mal nachsehen, was hier los ist.“ Anna nimmt den Hut ab und setzt sich auf den Sackboden. „Wußten Sie, daß ich hier bin?“

„Keine Ahnung. Ich hatte nur gehört, daß Sie fort wären. Bei einigem Nachdenken hätte ich mir aber sagen können, wo Sie möglicherweise zu finden wären. Wenn ich nicht gedacht hätte — die Vermutung lag ja nahe — daß Sie sich mit Irwin getroffen hätten.“

Anna sieht ihn aufmerksam, aber völlig verständnislos an. „Mit Irwin? Ich weiß doch gar nicht, wo er ist.“

„Also hatte nicht er diesen Brief geschrieben, dessen Umschlag er noch in der Tasche hatte.“

„Ich auch nicht. Es hieß, er soll in Paarl gesehen worden sein. Ich bin auf dem Wege dorthin.“

Anna geht zum Herd und holt eine Kanne mit kaltem Kaffee. Zwei Tassen, Maisbrot, Butter und Käse. Es ist die selbstverständliche Gastfreundschaft, wie sie auf jeder Farm jedem Durchreisenden geboten wird. Kraß langt auch zu, ohne sich zu zieren, er ist einmalmal sehr hungrig und durstig und erschöpft. Anna ist auch und zwischen durch beobachtet sie ihn. „Hat Blackwell Sie hinter mir hergeschickt?“

Kraß kaut gerade an einer harten Brotkruste und schüttelt den Kopf. „Das kann ich eigentlich nicht sagen. Blackwell ließ mich aber in der Nacht ruhen, als Sie nicht zurückgekommen waren.“

„Und seitdem sind Sie unterwegs? Hinter den beiden her, die das gasliche Haus Mr.“

Blackwells heimlich verlassen hatten? Es war nicht recht. Aber ich für mein Teil konnte es nicht anders machen. Was Irwin für Gründe hat, kann ich natürlich nicht beurteilen.“

„Sie beide sind übrigens nicht die einzigen, die verschwunden sind.“

„Wer ist denn noch fort?“

Kraß überlegt. „Ja“, sagt er dann, „es handelt sich um eine Russin. Sie soll in Kapstadt angekommen sein, mit einem Manne, der für mich ein verdächtiges Subjekt ist, ein widerliches auch. Und gleich darauf ist sie spurlos verschwunden.“

„Eine Russin?“ Anna runzelt die Stirn und sieht vor sich hin. „Wie sieht sie aus?“

Das fragt doch jede Frau, und Kraß hätte beinahe gelächelt. „Ich habe sie nicht gesehen. Aber sie soll sehr jung und ungewöhnlich hübsch sein.“

„Dann ist sie es vielleicht, mit der Irwin jetzt zusammen ist. Das wäre doch möglich.“

Sie sagt es ganz ruhig, und Kraß ist verblüfft. Auf diesen Gedanken ist er bis jetzt überhaupt noch nicht gekommen. Er befreit aber sofort den Zusammenhang. Eine kleine russische Melodie — — —

„Ich weiß, weshalb Sie darauf kommen. Vielleicht ist Ihnen dieser Gedanke schmerzhaft. Das wollte ich nicht. Ich hatte mir das gar nicht überlegt“, sagte er.

„Es ist mir nicht so schmerzhaft, wie Sie denken. Ich habe Irwin wirklich sehr gern“, erklärt sie reichlich unlogisch. „Sie nehmen also auch an, daß es so ist?“

„Es wäre möglich. Aber doch unwahrscheinlich. Wohl nur ein Zufall. Ich sehe keinen Zusammenhang. Nur, daß diese junge Dame Irene Alexandrowna heißt und daß sie von Ivan erwartet wurde.“

„Haben Sie Ivan gefunden? Mit ihm gesprochen? Ist er freigegeben worden?“ fragte Anna bestürzt.

„Ich habe ihn gesprochen. Festgenommen ist er nicht.“

„So“, sagte Anna und atmete kurz auf. „Sie haben ihn also gefunden. Haben Sie mit ihm noch mich gesprochen? Haben Sie ihm gesagt, wo ich war?“

„Das habe ich“, bestätigte Kraß. „Er interessiert sich sehr für Sie. Er bewahrt Ihnen ein gutes Andenken. Deshalb trug ich keine Bedenken, Anna, Ivan Ihren Aufenthalt zu nennen.“

„So ist das also“, sagte sie zu sich selbst und steht auf, um in die Tür zu treten, wo die Hitze an der Schwelle prodelt und mit der Kühle der steinernen Küche zusammenprallt.

Kraß zieht den Umschlag aus der Tasche und legt ihn auf den Tisch. „Er hat Ihnen geschrieben?“

„Anna dreht sich um. „Sie haben mich richtig auskundschaftet“, sagt sie und nimmt den Umschlag an sich.“

(Fortsetzung folgt.)

Reichsminister Selde über den geplanten Autostraßenbau in Deutschland

TU Mailand, 13. Juni.

Der „Popolo d'Italia“ veröffentlicht eine Unterredung mit Reichsarbeitsminister Selde über das Autostraßenproblem in Deutschland. Der Minister erklärte, die deutsche Regierung beabsichtige, ein Autostraßenbauprogramm über 4800 Kilometer auszuführen. Die Konstruktoren, die Finanzierung sollten einer besonderen Gesellschaft übertragen werden, die in enger Zusammenarbeit mit der Generaldirektion der Reichsbahngesellschaft stehe. Die direkte Zusammenarbeit zwischen Autostraße und Eisenbahn werde die Lösung eines Systems bilden, das heute noch widerprüchlich erscheine. Eine Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Italien auf dem Gebiete, auf dem Italien so ausgezeichnete Leistungen sicherlich beachtenswerte Erfolge zeitigen.

„Graf Zeppelin“ zurückgekehrt

TU Friedrichshafen, 13. Juni.

Dienstag früh um 3.15 Uhr ist das Luftschiff Graf Zeppelin mit Dr. Edener und dem Ozeanflieger Hauptmann Köhl an Bord auf dem Friedrichshafener Werftgelände gelandet. Dr. Edener wurde von der Menschenmenge mit türmischen Heilrufen empfangen, ebenso Hauptmann Köhl, der sich begeistert über die Fahrt äußerte. Die nächste Fahrt des Luftschiffes findet am 20. Juni über die Schweiz statt.

Strafanzeige gegen Dr. Mulert erstattet

TU Berlin, 13. Juni.

Das neue Präsidium des Deutschen Städtetages hat gegen den früheren Präsidenten des Deutschen Städtetages, Mulert, Strafanzeige bei der Staatsanwaltschaft I erstattet. In der Anklage wird Mulert der Untreue bzw. des Betruges zum Nachteil des Deutschen Städtetages beschuldigt.

Mulert hatte seit den Jahren 1931 einen Anspruch auf freie Dienstwohnung oder auf Zahlung eines Wohnungsgeldes von 2500 Mark. Er hat die Dienstwohnung nicht bezogen, sondern ließ sich das Wohnungsgeld auszahlen. Obwohl er demnach über die Dienstwohnung kein Verfügungsrecht mehr hatte, soll er diese dennoch zu Büropurwecken vermietet haben und dafür eine jährliche Miete von 13 000 Mark zwei Jahre lang bezogen haben. In der Anzeige wird Mulert ferner vorgeworfen, daß er über Kredite, die dem Deutschen Städtetag eingeräumt waren, verfügt habe.

Die Anzeige wird zur Zeit von der Staatsanwaltschaft einer eingehenden Nachprüfung unterzogen.

Aufsichtsratsvorsitzender einer Akkumulatorenfabrik verhaftet

wfb Berlin, 13. Juni.

Die Staatsanwaltschaft hat gegen den Vorsitzenden des Aufsichtsrats der Akkumulatorenfabrik A. G. Berlin-Sagen, Dr. Quandt, Anklage wegen fortgesetzter Untreue zum Nachteil der Gesellschaft erhoben. — Der Haftbefehl wurde gegen eine Kaution von 4 Millionen RM. nicht vollstreckt.

Die große Rheinhauptbahn (Frankfurt)-Mannheim-Basel-Konstanz 70 Jahre alt

Das Jahr 1933 bringt auf die Zunft in der deutschen Eisenbahngeschichte ein bemerkenswertes Datum. Es wurde das große Werk der badischen Staatsbahn von Mannheim über Heidelberg — Karlsruhe — Freiburg — Basel — Waldshut — Schaffhausen — Konstanz vollendet und damit eine der wichtigsten kontinentalen Bahnlinien überhaupt vor 70 Jahren eröffnet. Bemerkenswert, daß damals Baden bewußt einen anderen Weg als andere deutsche und außerdeutsche Länder gegangen ist. Angesichts der Wichtigkeit, der man diesem neuen Schienenweg für wirtschaftserleichternden und internationalen Transit (damals schon!) beimah, nahm der Staat Baden den Bau selbst vor. Daher kam es, daß diese Bahn die erste größere Staatsbahn in Deutschland überhaupt wurde.

Bautechnisch interessant, daß man seinerzeit bereits eine Unterteilung in 13 Bauabschnitte vornahm, so daß die Vervollständigung bis zur Grenze bei Basel schnell voranschritt. Wesentlich auch, daß man die Abzweigung zum Rhein bei Straßburg nach Kehl sofort mitbaute, die später ein wichtiges Orientierungsmitglied wurde. 414 Kilometer lang ist diese Rheinbahn. Der Baubeginn war September 1838, am 12. September 1840 war das erste Teilstück Mannheim — Heidelberg eröffnet, was ohne Feierlichkeiten geschah. Mitte Januar 1851 war man an der Schweizer Grenze vor Basel angelangt. Die Eröffnung bis Basel verzögerte sich durch zwischenstaatliche Verhandlungen bis Mitte Februar 1855. Der Weiterbau Richtung Kon-

stanz ging dann flott bis Waldshut, wo man im Herbst 1856 landete. Verzögerungen gaben wieder die Verhandlungen mit Schaffhausen als schweizerischem Gebiet, so daß die Endstrecke Waldshut — Schaffhausen — Konstanz auf den 15. Juni 1863 dem Verkehr übergeben werden konnte. Wichtig, daß auch zum gleichen Zeitpunkt der badische Staat die Bodenseefahrt angekauft hatte, weil er in ihr eine sinngemäße Fortführung seiner Bahn erblickte. Im Norden war zwischenzeitlich die Main-Neckar-Bahn Mannheim — Darmstadt — Frankfurt am 1. August 1846 fertig geworden, so daß das Jahr 1863 die Fertigstellung der ganzen Strecke vom Main zum Bodensee bedeutete.

In der Bahngeschichte finden sich allerlei Kuriosa. So wurde in einer Denkschrift die Eignung einer Bahn auf dünn besiedelte Gebiete wie Rußland und Amerika beschränkt, nicht aber für Deutschland oder gar das dicht besiedelte Baden. Die Landwirtschaft würde benachteiligt, weil Luftzug und Kohlenrauch die Pflanzungen beeinträchtigen. Ein anderer wieder und zwar ein Gelehrter befürchtete Schäden dadurch, daß die Bahn als hoher Elektrizitätsleiter die Zugströme der Gewitter beeinträchtigen werde. Und zwar nur badische Orte, die sich gegen die Verührung der Orte durch die Bahn gemehrt hatten, machten später, als sie ihren Fehler eingesehen hatten, der Regierung den Vorhalt, sie hätte sie, die Gemeinden, eben zur Zulassung der legendringenden Bahn auch gegen ihren Willen zwingen müssen.

Vollstreckung zweier Todesurteile

WTB Berlin, 13. Juni. Nachdem der preussische Ministerpräsident sich entschlossen hat, von dem Recht der Begnadigung keinen Gebrauch zu machen, sondern der Gerechtigkeit freien Lauf zu lassen, sind heute 6 Uhr morgens auf dem Hofe des Strafgefängnisses Wittenberg der 26jährige Seher Mohrbach aus Rieberhauhausen und der 23jährige Wälder Hermann Wittke aus Berlin-Wuhlholz von dem Scharfrichter Gröbler-Wagbeurg mit dem Beil hingerichtet worden. Mohrbach und Wittke waren wegen gemeinschaftlichen Mordes an dem Kraftwagenführer Kurt Kohl zum Tode verurteilt worden. Die Revision wurde vom Reichsgericht verworfen.

Die Aufräumungsarbeiten im Reichstag

700 Kubikmeter Schutt

TU Berlin, 12. Juni. Die Aufräumungsarbeiten in den zerstörten Teilen des Reichstagesgebäudes sind weiter im Gange. Die aus dem Sitzungssaal und den übrigen Räumen inzwischen restlos entfernten Schuttmassen umfassen nicht weniger als 700 Kubikmeter. Zuerst wird, wie die Wandalen berichtet, die Dachkonstruktion wieder gerichtet und die Kupferverkleidung aufgebracht. Mit der Verlagerung der Kuppel wird in etwa acht Tagen begonnen, so daß dann von außen her keinerlei Spuren des Zerstörungswertes mehr zu sehen sein werden. Im Sitzungssaal ist aber noch viel Arbeit zu leisten; zahlreiche Bauarbeiter und Handwerker finden hier Beschäftigung. Die Tragkonstruktion der Decke ist jetzt zum größten Teil herabgelassen und zerstückelt und wird zum Verkauf als Metallein eingelagert. Bei der Entfernung der Wände und des Fußes hat sich herausgestellt, daß auch die eiserne Tribünenstütze vom Feuer in Mitleidenschaft gezogen worden sind und zwar so stark, daß sie sich um 3—5 cm verbogen haben. Die schwierige und gefahrvolle Entfernung der riesigen Eisenträger ist zum Glück ohne jeden Unfall vor sich gegangen. Die Fortführung der Wiederherstellungsarbeiten hängt zu einem wesentlichen Teil auch von der Gestaltung des Wiederaufbauplanes ab, die allerdings noch geraume Zeit in Anspruch nehmen wird. Die letzte Entscheidung über den Neuaufbau des Sitzungssaales liegt bei dem Reichstagspräsidenten Goerring.

Niefige Waffen- und Munitionsfunde in Schleswig-Holstein

TU Kiel, 13. Juni. In Marne und in der Nähe von Heide ist ein reiches gemeinsames Waffenlager entdeckt worden. In Marne wurden 15 000 Stück Infanteriemunition und rund 100 Gewehre und Seitengewehre in einem Garten vergraben aufgefunden. Auch bei Heide ist eine Anzahl von Waffen beschlagnahmt worden.

Oberbürgermeister tot aufgefunden

WTB Bitten, 13. Juni. Der niefige Oberbürgermeister Ruse wurde gestern mittag in seinem Badezimmer tot aufgefunden. Es steht noch nicht fest, ob es sich um einen Unglücksfall oder um Selbstmord handelt.

Zumulte in einer Wahlversammlung in Mexiko

8 Tote, etwa 100 Verletzte

WTB Mexiko, 13. Juni. In der kleinen Stadt Zitacuaro kam es in einer Wahlversammlung zu Tumulten, in deren Verlauf geschossen wurde. Acht Personen wurden getötet, ungefähr 100 verletzt. Unter den Verletzten befinden sich zahlreiche Personen, die an den Zusammenstößen selbst nicht beteiligt waren. 32 Personen, darunter der Bürgermeister der Stadt, wurden festgenommen. Starke Militärabteilungen sichern die Straßen der Stadt.



Neus der Landeshaupstadt



Wieder Gewitterstimmung

Langsam scheint sich wieder eine wärmere Periode zu durchsetzen. Die Temperaturen sind in raschem Anstieg. In Karlsruhe zeigte die Temperatur am Dienstag nachmittag 22 Grad. Aber in den höheren Regionen herrscht noch absonderliche Kühle, was zu häufigen und verbreiteten Gewitterbildungen führen dürfte. Auf den Gebirgsflanken (Feldberg, Weiden) ist die Temperatur noch unter 5 Grad Wärme. Die Kontraste der Temperierung fördern die Entwicklung elektrischer Entladungen, zumal die Luftfeuchtigkeit recht hoch bleibt. Die starken Niederschläge der letzten Tage haben einen Anstieg sämtlicher Schwarzwaldtäler und des Rheines hervorgerufen. Bei Maxau nähert sich der Pegelstand der 5-Meter-Grenze.

Zuchthaus für Falchmünzer

Wegen Münzverbrechens gegen § 146 bzw. 147 verurteilt die Karlsruher Strafkammer den vorbestraften Maurermeister Bernhard W. aus Forstheim zu zwei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Seine mitangeklagte Ehefrau erhielt ein Jahr sechs Monate Gefängnis und drei Jahre Ehrverlust. Die Angeklagten hatten falsche Ein- und Dreimarstücke, die Ende Februar und Anfang März in der Wohnung der Angeklagten in Karlsruhe hergestellt worden waren, in hiesigen und Freiburger Geschäften als echte in Zahlung gegeben. Bei der Festnahme der Frau in Freiburg wurden in ihrem Besitz noch 26 Falchstücke gefunden.

Heugrasversteigerung der Stadt Karlsruhe

Die für die Landwirtschaft sehr günstige Sommerwitterung hat das Gras auf den Wiesen in Stadt und Land vorzüglich gedeihen lassen. Die bisher noch nicht gemähten Wiesen stehen in hohem und dichtem Busch und es finden sich allwärts zahlreiche Interessenten, die die städtischen Wiesen zum Avmähen ersteigern. Die Stadt Karlsruhe hat jedoch an nachbarliche Landwirte mehrere Wiesenflächen vergeben; so wurde das Heugrasertragnis der umfangreichen Kennwiesen bei Kleinrippert, der Auen im Gemann Steinhof und Rielach und der anschließenden Wiesen versteigert; außerdem haben sich für die Heugrasertragnisse der städtischen Wiesen im Daxlander Gelände Interessenten gefunden. Die Stadt Karlsruhe besitzt weiterhin umfangreiche Wiesenfläche in Rintheim; die Heugrasertragnisse kommen hier am Mittwoch zur Versteigerung. Die Domäne hat ebenfalls die Heugrasertragnisse des Schlossgartens und Hasenengartens schon vor einiger Zeit versteigert. Die Wiesenflächen im neuen Parkteil des Hasenengartens sind gleichfalls abgemäht und haben ein günstiges Resultat ergeben.

Die Befreiung der Hausgehilfinnen von der Arbeitslosenversicherung

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Durch Gesetz vom 12. Mai ist die Beschäftigung als Hausgehilfin von der Pflicht zur Arbeitslosenversicherung befreit worden. Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat hierzu bestimmt, daß als Hausgehilfinnen nur diejenigen weiblichen Arbeitnehmerinnen angesehen werden, die häusliche Arbeiten gegen Lohn ausführen und in die häusliche Gemeinschaft des Arbeitgebers aufgenommen sind. Dabei sind unter häuslichen Arbeiten zu verstehen Reinigungsarbeiten des Haushalts, Wartung der Kinder u. a. Unterliegt die Tätigkeit einer im Haushalt beschäftigten Kraft der Angehörigenversicherung, so ist auch weiterhin die Arbeitslosenversicherungspflicht gegeben. Häusliche Gemeinschaft liegt im allgemeinen nur vor, wenn die Arbeitnehmerin beim Arbeitgeber wohnt. Wenn sich jedoch Hausgehilfinnen infolge besonderer Umstände, insbesondere infolge Raummangels, nur tagsüber in der Wohnung ihres Arbeitgebers aufhalten, für die Nacht aber in ihre eigene oder in die Wohnung ihrer Eltern zurückziehen, so kann in solchen besonderen Fällen die Beschäftigung als Beschäftigung einer echten Hausgehilfinnenstelle gleichwohl befallen. Kräfte, die lediglich für einen Tag oder einige Stunden des Tages vom Arbeitgeber beschäftigt werden (Stundenfrauen, Putzfrauen, Monatsfrauen, Waschfrauen, Nähe-

Neubildung der städt. Ausschüsse

Nachdem die städtischen Kollegien (Stadtrat und Stadterordnetenkollegium) entsprechend dem Vorläufigen Gesetz zur Gleichschaltung der Länder mit dem Reich vom 31. März 1933 neu gebildet worden sind, war auch die Neubildung der städtischen Ausschüsse nach Artikel I § 5 des Gesetzes zur Durchführung des Gleichschaltungsgesetzes vom 4. April 1933 vorzunehmen. In gemeinsamer Sitzung mit dem Stadterordnetenkollegium gemäß §§ 52 und 53 G.O. wird diese Neubildung vollzogen. Dabei wird, entsprechend der Verringerung der Zahl der Mitglieder des Stadtrats und der Stadterordneten, auch eine Verringerung der Zahl der Ausschüsse und ihrer Mitglieder vorgenommen. Statt seitheriger 48 Ausschüsse werden, teils durch Zusammenlegung solcher, nur noch 29 Ausschüsse gebildet, und zwar u. a. folgende:

- a) Beschließende Ausschüsse nach § 52 der Gemeindeordnung:
 - Einprüfungsamt für die allgemeine Fürsorge (A), Jugendamt (N), Einprüfungsamt für die Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenenfürsorge (K), Einprüfungsamt für die Kleinrentnerfürsorge, Einprüfungsamt für die Sozialrentnerfürsorge, Volkshilfsamt.
- b) Beratende Ausschüsse:
 - Fürsorgeamt, Beschwerdebüro für das Bürgeramt, Ausschuss für die städtischen Betriebe (Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerte, Straßenbahn, Abwasser), Bauauschuss (Hoch- und Tiefbauwesen, Vergabe von Bauleistungen, Stadterweiterung), Ausschuss für Bau- und Denkmalspflege (Bau- und Wohnungspolizei, Denkmalspflege), Ausschuss für das Gesundheitswesen (Bekämpfung übertragbarer Krankheiten, insbesondere Tuberkulose, Geschlechtskrankheiten, Krankenanstalten), Ausschuss für Jugendpflege und Leibesübungen (Vergabe von Sportplätzen, allgemeine Jugend- und Sportpflege, Wadewesen).
- c) Stadtratsausschüsse:
 - Ausschuss für Beschwerden gegen baupolizeiliche Verfügungen, Dienststrafamt, Schätzungs-

Eines nicht vergessen!

Wir sind jetzt wieder in die Zeit gekommen, wo ein jeder von uns an den Urlaub denkt oder sogar schon seinen Ferienloffer packt. Da tritt vor Beginn der Reise an jeden eine ernste Mahnung heran: Hast du auch deine Handwerkerrechnungen schon bezahlt? Bevor du Geld für eine Reise für dich hast, mußt du Geld haben, denjenigen zu bezahlen, der für dich gearbeitet hat und der von dem Erlös dieser Arbeit Brot für sich und seine Familie kaufen muß. Es ist in früheren Jahren oft der Fall gewesen, daß mancher sich sorglos über diese Verpflichtungen hinwegsetzte und viel berechnete Verbitterung erregt hat. Es heißt heute: Gemeinnutz geht vor Eigennutz! Wer sich diesen Grundsatz zu eigen macht, den treibt auch schon sein Inneres zum rechten Handeln. Es ist jedem von Herzen seitens der Handwerker eine recht ausgiebige Erholung gewünscht, diese darf aber nicht darauf beruhen, daß nur diejenigen, die treulich gearbeitet haben, in Sorge kommen, wie sie ihren Betrieb hochhalten, die Hilfskräfte bezahlen und ihre Familie ernähren können. Wer hier seine Pflicht nicht erfüllt und nicht zunächst die fällig gewordenen Handwerkerrechnungen bezahlt, hat auch keine Erholungsreise verdient, ja begeht ein großes Unrecht und eine Sünde gegen die Grundausstattung von Volksgemeinschaft und Wirtschaft. Also sei vor Antritt des Erholungsurlaubes nochmals einem jeden das Gewissen geklärt: Zunächst bezahle deine Handwerkerrechnungen!

Der Ausschuss für das Bestattungswesen, der Verwaltungsrat der städtischen Bücherei und Lesehalle, der Ausschuss für Land- und Forstwirtschaft, die Schlacht- und Viehhofkommission, die Stadtgartenkommission, die Dienstleistungscommission und die Wein- und Kellercommission.

Mit anderen Ausschüssen zusammengeleitet werden der Ausschuss für Gefährdungen, die Baukommission, der Ausschuss für Friedhofsanstalt, die Wohnungskommission, die künstlerische Beirat für die Stadterweiterung, die Rheinhafen- und Industriegebietkommission und der Tuberkuloseauschuss.

Verzicht des Reichstatthalters auf einen Teil seiner Bezüge

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Reichstatthalter Robert Wagner beabsichtigt, auf einen erheblichen Teil der ihm zustehenden Bezüge zu verzichten. Aus den dadurch freiwerdenden Mitteln wird ein Fonds gebildet, aus welchem die Hinterbliebenen im Dienst gesellener Nationalsozialisten und Parteimitglieder unterstützt werden. Die Verwaltung dieses Fonds wird in die Hände eines noch zu bildenden Ausschusses gelegt werden, an dessen Spitze Ministerpräsident Brücker steht.

Landwirtschaftskammer legt Badische Bauernkammer

Die Landwirtschaftskammer legt die Badische Bauernkammer. Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit, führt die Badische Landwirtschaftskammer künftig die Bezeichnung 'Badische Bauernkammer'.

Reichsbannerauschreitungen vor Gericht

Vor dem Schöffengericht begann gestern der Landtagsbesuchungsprozess gegen die früheren Angehörigen des Reichsbanners und der Eisernen Front Mathias A. Alfred W., Hermann A. Hans F., Kurt St., Marcel W., sämtliche aus Karlsruhe. Den Angeklagten wird zur Last gelegt, gelegentlich eines Propagandamarsches, der Eisernen Front und des Reichsbanners, der am 26. Februar durch Dietzheim und Oettingen führte, an Gewalttätigkeit gegen Einwohner teilgenommen zu haben. Es wurde damals mit Steinen geworfen, wobei mehrere Fenster Scheiben zertrümmert und mehrere Personen mit Schutzhelmen, Hüften, Gummihelmen und Spaten mißhandelt wurden. Die Angeklagten gaben das, was ihnen die Anklage vorwirft, nur teilweise zu. Sie wolle durch das Verhalten von Einwohnern, die Heil Hitler riefen, provoziert worden sein. Die Anklage wird vom Erl. Staatsanwalt Pfeifer vertreten. Insgesamt sind 20 Zeugen erschienen. Infolge der ausgedehnten Beweisaufnahme dürfte sich die Verhandlung bis zum späten Abend hingehen. Nach ärztlicher Verurteilung ist der Angeklagte Kohlhorn nur vermindert zurechnungsfähig. (Bei Redaktionsschluss dauern die Verhandlungen noch an.)

Erdbeeren beherrschen den Markt

Die wechselfeuchte Witterung — Sonnenschein und reichlicher Regen — hat in den letzten Tagen eine rasche Ausbreitung der Erdbeeren zur Folge gehabt. Seit Beginn der Woche zeigen sich erstmals auf dem Karlsruher Wochenmarkt größere Ansätze von Erdbeeren. Die roten, saftigen Früchte, die man zum Unterschied von den Walderdbeeren, hier als 'Ananas' bezeichnet, beherrschen zurzeit neben den roten Früchtchen den Obstmarkt. Betrachtliche Quanten von Erdbeeren sind in den bekannten Spannförchen auf dem Groß- und Kleinmarkt aufgetapelt und von allen Seiten tönt der Ruf der Verkäufer: 'Kauft Se Erdbeere, schöne gute Erdbeere!'. Glücklicherweise hat jedoch ein Abwärtstrend der Preise für Erdbeeren stattgefunden, so daß diese gesunde heimische Beerenfrucht allmählich auch für Kinderbewohnende erschwinglich sein wird. Im Kleinhandel sind gegenwärtig für 40-45 Pfg. sehr schöne und qualitativ einwandfreie Früchte zu erhalten. Die Erzeuger scheinen übrigens mit weichen abfindenden Preisen kaum zu rechnen, da in verschiedenen Erdbeergegenden des Landes nur mäßige Erträge geerntet werden. Die Ergebnisse der Früherbeerente sind sehr gering, die späteren Erdbeeren sollen quantitativ reichlicher ausfallen, da sie von den Frösten unberührt blieben.

Kind ins Auto gelaufen

Am 12. Juni 1933, kurz nach 14.30 Uhr, traf eine Kaiser- und Kronprinzessin ein 4-jähriges Kind gegen einen Personkraftwagen. Nur dem vorsichtigen Fahren des Kraftfahrzeugführers ist es zu verdanken, daß das Kind mit einer geringfügigen Verletzung davon kam.

Karlsruher Querschnitt

Jeder Karlsruher ist stolz darauf, daß seine Stadt den Ruhmestitel einer Kunst- und Gartenstadt genießt. Das erste, was jeder Einwanderer erwähnt, wenn er von der Schönheit seiner Stadt spricht, ist fraglos der Stadtpark, jener wahrhaft prächtige, gepflegte Park mit seinen hohen, schattenspendenden heimischen und exotischen Baumgruppen, seinen lauschigen Bänken, seinen romantischen Bäckchen und seinen weiten Grotten, auf denen Schwäne majestätisch dahingelassen. In diesen Tagen des Wonnemmers erscheint unser Stadtpark in einer besonders köstlichen Aufmachung. Die Frühlingstriebe sind noch kaum verhaucht, der Duft des Fliederes kaum verhaucht — da haben sich Stumpfschnecken und Maulbeerbäume, Ahorne, Linden, Birken und Akazien und dazu noch laufend andere Gewächse in ihre reizvollen Laub- und Blütengehäusen gehüllt, und die farbenprunkende Pracht der Blumenbeete ist schier unermesslich. Unter all den Schönheiten des Gartens verdient das von Jahr zu Jahr paradiesischer erscheinende Rosarium nachdrücklich hervorgehoben zu werden. Wie ein lauchender Verjüngender wirft der Rosenmonat Berge von Rosen über dieses kleine Städtchen Erde. Überwältigend ist die Fülle von hochstämmigen Buch- und Rosenrosen, die sich zu einer Farbenharmonie zusammenschließen, die alle Nuancen und Variationen vom zartesten Weiß bis zum tiefsten Purpur umspannt. Natur und Kunst des Gärtners haben in unserem Rosengarten sich vereint zur Schaffung eines Kleinods, das bekannt und berühmt ist weit über die Grenzen unserer Metropole hinaus. Wer jemals am einem linden Sommerabend diese prunkhafte Anlage besucht hat, wird immer wieder gerne dahin zurückkehren. Die mit süßem Wohlgeruch gesättigte Luft umflutet die Wangen. In verborgenen Winkeln laden Ruhebänke ein zum Träumen. ... Aber nicht nur im traulichen Dämmerlicht läßt es sich hier gut sein; zu jeder Tageszeit bieten sich dem Beschauer neue Reize, wenn er es nur versteht, der Sprache der Blumen zu lauschen. Wie farbenfröhlich leuchtend prangendes Rot, sämmerweißes Weiß und fattes Gelb der Rosen, untermischt vom zarten Grün der Blätter! Und unter den buntschimmernden und schillernden über und über rosenumrankten Torbögen und versteckt im Gebüsch der beidenden duftenden Königinnen der Blumen klingen von früh bis spät das Zwitschern und Jubelieren der Hunderte von Vögeln und ganz heimlich vernimmt man sogar bisweilen auch die garten Bieder der Nachtigall.

Rosenblust im Stadtpark

Der Ausschuss für das Bestattungswesen, der Verwaltungsrat der städtischen Bücherei und Lesehalle, der Ausschuss für Land- und Forstwirtschaft, die Schlacht- und Viehhofkommission, die Stadtgartenkommission, die Dienstleistungscommission und die Wein- und Kellercommission.

Kind ins Auto gelaufen

Am 12. Juni 1933, kurz nach 14.30 Uhr, traf eine Kaiser- und Kronprinzessin ein 4-jähriges Kind gegen einen Personkraftwagen. Nur dem vorsichtigen Fahren des Kraftfahrzeugführers ist es zu verdanken, daß das Kind mit einer geringfügigen Verletzung davon kam.

Kommissare der NSD. Karlsruhe

Am Montag fand hier die erste Sonderberatung der Beauftragten der NSD. bei den bad. Ortskrankenkassen statt. Es waren etwa 90 Vertreter anwesend. Die Tagung wurde geleitet von Herrn Horn. Anwesend waren ferner Gaubetriebsstellenleiter Fritz Platner, M. d. R., der Reichsbeauftragte für die badischen Ortskrankenkassen, Oberrechnungsrat Mayer vom Bad. Innenministerium und sonstige Vertreter der Behörden. Nach Erledigung interner Kassenangelegenheiten machte Gaubetriebsstellenleiter Platner ausführliche Ausführungen über die besonderen Aufgaben der Beauftragten bei den Krankenkassen im Sinne der nationalsozialistischen Bewegung.

Verkehrsübende Zweige

Durch die Witterung begünstigt, haben sich auch in den Vorgärten die Pflanzen in einer Weise entwickelt, die in noch größerem Maße als im sonstigen Jahren verkehrsfördernd wirkt. Wir machen daher auf die Aufforderung des städtischen Tiefbauamts im Angelegenheit besonders aufmerksam. Der Verkehr, d. h. die Sicherheit aller der Straße Benutzenden erfordert die Befreiung aller Störungen, wie sie überhängende Zweige, bedeckte Straßen- und Verkehrschilder, mangelnde Ueberfahrt an Straßen etc. durch zu dicke oder zu hohe Anpflanzung darstellen.

Nur nationalgesinnte Arbeitskräfte dürfen bei der Reichspost eingestellt werden.

Das Reichspostministerium hat den nachgeordneten Behörden eine Verfügung übermittelt, in der Stellung genommen wird zur Einstellung von Hilfskräften, die alljährlich bei der Post besonders auch im unteren Beamtenstand während der Urlaubszeit Vertretungen durchführen. Das Ministerium verweist auf die Gefahr, daß Hilfskräfte eingestellt werden, die staats- oder wirtschaftsfeindlich eingestellt sind, während erwerbslos national gesinnte Deutsche zurückstehen müßten. Es ordnet an, daß die Prüfung über die Eignung einer Hilfskraft sich nicht nur auf Führung und Leistung, sondern auch auf die nationale Einstellung zu erstrecken hat mit dem Ziele, daß nur aufkauwillige national gesinnte Kräfte beschäftigt werden. Bei den Einstellungen sind die inzwischen gleichgeschalteten örtlichen Betriebsvertretungen heranzuziehen. Wo solche nicht bestehen sollten und in Zweifelsfällen haben sich die einstellenden Behörden vor der Einstellung von Posthilfskräften mit den Vertretern der NSD in Verbindung zu setzen.

X Absahmung für badische Kirchen im Rundfunk. Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Am kommenden Mittwoch, den 14. Juni, von 17.30 bis 18.30 Uhr, bringt der Südd. Rundfunk aus Karlsruhe auf Veranlassung der Presse- und Propagandastelle der Bad. Bauernkammer eine Rundfunkunterhaltung zur Absahmung für badische Kirchen unter dem Titel: „Kirchenernte in Baden“.

(-) Festtagskonzerte im Stadtpark: Wir machen darauf aufmerksam, daß an Fronleichnam, Donnerstag, den 16. Juni, im Stadtpark folgende Konzerte vorgesehen sind: Von 16.30 bis 18 Uhr ein Nachmittagskonzert und von 20 bis 22 Uhr ein Abendkonzert. Ausführendes Orchester ist die Badische Polizeitabelle unter Leitung von Herrn Musikdirektor J. Heffig. Freunde des Stadtparks und seiner Konzerte werden es lebhaft begrüßen, dieser beliebten Kapelle nach längerer Pause wieder einmal bei einem Stadtparkkonzert begegnen zu können. Mit Rücksicht auf die Fronleichnamprozession am Vormittag fällt das sonst um diese Zeit übliche Morgenkonzert im Stadtpark aus. — Auf die verbilligten Eintrittspreise an Sonn- und Feiertagen wird besonders hingewiesen.

Sum 15. Deutschen Turnfest, Stuttgart 1933

werden in der vorliegenden Woche folgende Sendungen veranstaltet: Am Sonntag, den 18. Juni, 9.30 Uhr: eine Weisestunde mit Ansprachen von Oberbürgermeister Dr. Strölin und dem Vorsitzenden des Hauptstadtschulusses, Dr. Obermeyer. Die Weisestunde wird umrahmt von Musikvorträgen. Außerdem werden bekannte Turnertlieder zu hören sein und in englischer Sprache ergeht ein Werberuf nach dem Ausland. — Am Abend-Programm des gleichen Tages spricht noch einmal Dr. Obermeyer. — Am Mittwoch, 20 Uhr: 10 Minuten deutsches Turnfest“.

Gegen Schmutz und Schund

Der Führer des Erziehungswissenschaftlichen Stabes im Landesverband Badischer Volksschullehrer erläßt einen Aufruf zur Mithilfe im Kampf gegen Schmutz und Schund für Reinigung und Befestigung. Darin heißt es u. a.: Wir Lehrer wollen und müssen den Kampf der Hitlerjugend gegen Schmutz und Schund unterstützen. Wenn wir wirkliche Volksschullehrer sind, so haben wir in der Schulküche und draußen in der Defektheit anfallenden diesem aufrüttelnden Reinigungswork zu dienen. Wir wissen leider, daß das noch im Gebrauch befindliche Volksschullehrerbuch nur wenig den hohen Anforderungen des neuen Deutschlands entspricht und müssen daher bis zur Einführung des angeforderten neuen zum Teil selbst für Ersatz besorgt sein. Bis zu diesem Zeitpunkt wäre auch die Ausschreibung aller haars- und volksfeindlichen Bücher aus Lehrern- und Schülerbüchereien durchzuführen, sofern es noch nicht geschah. Wegen den Ungeist der Zerfahrenheit und Entartung beschwören wir den Geist der Befestigung und des Aufbaues der volksfeindlichen Werte. Der Ruf geht an alle, die sich in Ehren und Treue Lehrer nennen; denn hier müssen wir Führer sein, wenn man dereinst nicht die Seele unseres Volkes von uns fordern soll.

Diözesanpräses Walter Freiburg bei Karlsruher Jungführern

Vom Wochenendkurs des kath. Jungmännerverbandes — Bezirk Karlsruhe — im Kolpinghaus.

Es war eine wirkliche Freude, den Ernst Eifer und die innere Teilnahme der vielen Jungführer aus dem Karlsruher Bezirk des kath. Jungmännerverbandes beim Wochenendkurs am Samstag abend im Kolpinghaus zu beobachten und festzustellen. Getreulich waren sie alle gekommen, die Präsesen, Jungführer, Scharführer der Sturmscharen, Führer der Pfadfinderscharen, Geländesport-Gruppenführer und NSD-Leiter, daneben ältere Präsesen, um aus dem Munde des H. S. Diözesanpräses Walter Freiburg einen Bericht über die gegenwärtigen Fragen des Jungmännerverbandes zu erfahren. Neues Feuer der Begeisterung glühte in den Herzen nach den fernigen, absolut offenen, von tiefem Verantwortungsgefühl getragenen und von tiefer Liebe zum deutschen Volk und zur Heimat durchpflanzten Worten des geistlichen Führers des Diözesanverbandes. In der folgenden Aussprache, die erstens lebendig verlief, ergriffen Diözesanleiter Präses, Rheinhausen, geistliche und Laien-Führer aus Bezirk und Gau mehrfach das Wort. Der Karlsruher Bezirksleiter, der das Kurskommando führte, konnte neben all den vielen Teilnehmern mit großer Freude auch den gesamten mittelbadischen Gauvorstand der NSD willkommen heißen. Frohe Wieder, nicht nur als Pausenfüller ausgebeutet zu werden, brachten mächtig „Leben in die Hude“.

Ehrung eines Gelehrten. Prof. Dr. Leo Abbellohde, der erst kürzlich zum Präsidenten der Deutschen Petroleumforschungsgesellschaft gewählt worden ist, wurde zum Ehrenpräsidenten des Weltpetroleumkongresses, der zur Zeit in London tagt, ernannt.

Vermehrung der deutschen Haushalte. Die Zahl der Haushaltungen war in Deutschland schon immer verhältnismäßig groß. Ueberwiegend ist jedoch die Tatsache, daß im Laufe der letzten Jahre die Haushalte noch beträchtlich zugenommen haben. Während anlässlich der Zählung im Jahre 1925 im ganzen 16 Millionen Haushaltungen in Deutschland festgestellt wurden, ergab sich für 1932 ein Bestand von 17,4 Millionen Haushaltungen, das bedeutet ein Plus von 9 Prozent. Im Laufe dieser 7 Jahre sind 2.776.000 Personen in den Haushalten getreten; mit anderen Worten: es sind rund 1,4 Millionen Haushalte durch Heirat neu gegründet worden. An jogenannten „Vollfamilien“, das heißt Ehepaaren mit oder ohne Kinder, waren 1932 12,7 Millionen gezählt worden; durch Zuwachs stieg ihre Zahl auf 14,1 Millionen. Dabei ist zu beachten, daß diese Vollfamilien zum größten Teil nur aus 2 bis 3 Personen bestehen.

Karlsruher Ständebuch-Auszüge

Storbefälle und Beerdigungstermine. 12. Juni: Ida Martin geb. Kleitner, Ehefrau von August Martin, städt. Arbeiter; 50 Jahre. 14. Juni, 16 Uhr. — Emil König, Stadieurat a. D., Chemann; 78 Jahre. 14. Juni, 15.30 Uhr. — Magdalena Fleisch geb. Kühn, Ehefrau von Heinrich Fleisch, Kol.-Führer; 64 Jahre. 16. Juni, 14 Uhr.



Nach der großen Neuordnung auch die Neuordnung des sportlichen Geistes

Neue Männer haben die Führung des deutschen Sports übernommen, von dem größten Verband bis hinunter zum kleinsten Verein ist die neue Idee gedrungen, neue Satzungen haben sich zu dem allgemeinen Volkswillen bekennt. Die äußere Fassade des deutschen Sports steht einheitlich und geschlossen da, es ist nun die Frage, was im Inneren des Hauses zu geschehen hat.

Das Verjagen des deutschen Sports im letzten Jahrzehnt geschah nicht auf den Laufbahnen, dem Ring oder auf den abgetretenen Fußballfeldern. Die Leistungshöhe des deutschen Sports war anerkannt. Unfähig hat sich die hinter uns liegende bürgerlich-liberale Zeit in den Fragen erwiesen, die mit der Formung eines Sportgeistes und mit der Schaffung einheitlicher Ideale zu tun haben. Somet überhaup etwas für das Ansehen der Bewegung getan wurde, geschah es ohne den letzten Ernst, denn an das Geltungsbedürfnis der Vereine oder gar an ihre spielerischen Interessen durfte nicht gedacht werden. Der Woll, mit dem alte Sportleute und Führer von ehedem den Gang der Dinge entgegennahmen, mag nicht so schwer wie der Egoismus der sportlichen Vereinigungen. Die Ziele, neben denen alles andere in der Begeisterungslust verschwand, waren Meistertitel und Mitgliederzahl.

Die Neuordnung des deutschen Sports kann, wenn sie sich selbst und ihrem letzten Sinn gerecht bleiben will, nur ausmünden in der Neuorientierung des sportlichen Geistes. Es gilt die Bewegung zu reinigen von denen, die den Sportplatz als den Tummelplatz von Leidenschaft ansehen, die mit dem eigentlichen Zweck jeder sportlichen Betätigung nichts zu tun haben. Es ist Abrechnung zu halten mit jenem Wahn, daß nur der Sieg gilt, daß dagegen die sportliche Leistung an sich nichts bedeutet. Einmal muß auch jener lächerlichen Ueberblühung entgegengetreten werden, die in der Niederlage einer Fußballmannschaft eine menschliche Katastrophe sehen möchte. Bis dahin konnten alle diese Irrungen an den Stammtischen und in den Kurven der Fußballplätze geschehen, weil es nie klar ausgesprochen wurde und niemand wollte, daß der Sport einen die Gemeinschaft des Volkes verübenden Sinn haben kann. Der kleine Sportplatz-

besucher war bis dahin nur der Ansicht, jene mächtige Entwicklung wäre nur geschehen, damit ihm der Sonntagabend das schönste Gefühl einer stillen und innigen Siegesfeier bedeute. Wenn nun der leidige Rivale den Punktstempel gewonnen hatte, so war der wahre Vereinsfanatiker sofort geneigt, an die Sinnlosigkeit des ganzen Sportbetriebs zu glauben.

Die neue Bewegung bringt alles mit, um die innere Wandlung schnell und sicher durchzuführen. Sie hat mit der unbedingten Behauptung der Massendisziplin schon eine wirksame Waffe, um die größten Unflitten der Sportplätze hinwegzuräumen. Auch die Hemmungslosigkeit auf dem Kampffeld selbst sollte aufhören, wenn die Forderung klarer Selbstbeherrschung von den neuen Führern als oberstes Gebot auf dem ganzen Gebiet des deutschen Sports verhängt wird.

Es liegt in der Natur der ganzen Entwicklung, daß sie an die Wurzel des Rebels vordringen sollte.

Vor der Forderung unbedingter Volksgemeinschaft dürfte wohl der Egoismus der Vereine nicht bestehen können. Ein Zweikampf, wie er in Deutschland jahrelang zwischen einzelnen Verbänden geführt worden ist, ist aus der ganzen Atmosphäre heraus unentbar. Treten einmal die großen Gemeinschaftsforderungen klar hervor, so ist auch das Eigenleben der Vereine sehr bedroht.

Überall fallen die inneren Schranken, so muß sich auch der Aktive, der Anfänger und der Mitteläufer im deutschen Sport den Kreis seiner Wünsche und Ziele weiterpannen. Die Rivalität zwischen den örtlichen Vereinen mag vielleicht in vielen Städten der stärkste Antrieb gewesen sein, sicher hat auch dieser ewige Kleinrieg unter zwei eiferfüchtigen Rivalen etwas Geandertes, niemals wird er wirklich auszurollen sein, aber trotzdem muß von der höchsten Führung die Mahnung ausgesprochen werden, daß mit einer schnurrigen Feindschaft zweier Fußballvereine nichts getan ist für den großen Aufbau, denn nicht einmal die Qualität der Leistungen steigert sich in einem verbotenen Rivalitätskampf. Auch dieser sportlichen Kleinräerei zu begegnen, ist die neue Zeit ge-

Badische Bißspiele „Der Rebell“

So sollte jeder Film eingeleitet werden. Nach den zwar interessanten, aber unpersonlich kühlen Weisfilmen und Wochenschauen ein musikalisches Bißspiel. Zauberhaft natürlich klang es aus dem Tonfilmapparat, das wuchtige, leuchtende Konzert der Berliner Symphoniker. Radend schon in der unerhörten Steigerung der Partitur, machtvoll im Spiel war die Tell-Overture die rechte Einführung in den Luis-Trenker-Film, der kurz danach aufblendet und nun die richtigen Zuhörer findet.

Eine Episode aus dem Sommer 1809. Kampf der Tiroler gegen bayerische und französische Gewaltherrschaft. In dem bedrängten Grenzland steht ein Mann, ein ganz junger Student, ein Held, der für sein Vaterland zu leben und zu sterben will.

Das Manuskript besteht nur aus dramatischen Höhepunkten. Das wirkt nicht unklar und verwirrt, sondern schafft jenen vorzefflichen Stil, der die napoleonische Zeit erst glaubhaft und lebenswahr macht. Schon szenenmäßig ist aus jeder Filmgattung das Beste genommen.

Ueberwältigend wird das groß angelegte Filmwerk nun durch die Darsteller. Luis Trenker konnte seinen festgefühten Stimm nur noch stärken und vermehren. Er inszeniert als Held und ergreift als Tiroler und freisinniger Mensch. Luise Ulrich hat man ihm diesmal zur Seite gestellt. Es ist kein Zufall, daß sein bekannter Star die unendlich wichtige und nicht leichte Rolle seiner Partnerin zu übernehmen hatte. Sie spielt sympathisch, wenn auch ohne eigenen Ton. Mit ihr haben die Kameraleute, die Ungehör der Szenen und Giuseppe Vacca durch seine eigenartige Musik zu dem Welterfolg beigetragen.

Das Reichsversicherungsamt hat jetzt eine Statistik über die Ursachen der Unfälle in den gewerblichen, landwirtschaftlichen und staatlichen oder kommunalen Betrieben herausgegeben. Da nach sind im Jahre 1931 insgesamt 821.697 Unfälle vorgekommen, von denen 5428 tödlich waren. Diese Zahlen sind etwas niedriger als die vom Jahre 1930. Allerdings ist inzwischen auch die Zahl der bei den Berufsgenossenschaften Versicherten infolge der Arbeitslosigkeit geringer geworden. Aus dem Zahlenmaterial ergibt sich im einzelnen, daß die Häufigkeit von Unfällen mit tödlichem Ausgang in der Landwirtschaft verhältnismäßig groß ist. Die Zahl der überhaupt vorgekommenen Unfälle hat in der Landwirtschaft nur um 1,8 v. H. abgenommen, während sie bei den gewerblichen Berufsgenossenschaften um 27,6 v. H. gesunken ist. Die meisten Unfälle in den landwirtschaftlichen Betrieben erfolgen durch Fallen auf ebener Erde, Fallen von Leitern und Treppen. Besonders häufig sind auch die Unfälle durch das eigene Fräherwerk, Ueberfahren der Füße, Herabfallen der Reiten usw. Schließlich wird ein großer Anteil von Unfällen auf Verletzung durch Tiere, Ausschlagen der Pferde usw. zurückgeführt. Bei gewerblichen Betrieben ereignen sich die meisten Unfälle im Zusammenhang mit dem Transport von schweren Gegenständen und an Arbeitsmaschinen.

Vereinsanzeiger

NSD. kath. Jungmänner-Verein — Jungkath. Karlsruhe-Küppurr

Fronleichnam: An der nach dem Hauptgottesdienst erfolgenden öffentl. Prozession durch die Gartenstadt nehmen sämtliche unserer Mitglieder, eingereicht in die Prozessionsordnung, teil. Freunde, zeigt gerade hierin kathol. Befernermut. Abgesehen anlegen.

Sonntag, 18. Juni: Großes 7. Gauturn- und Sportfest der NSD in Oettingen. Wir entsenden Einzelkämpfer, sowie die gesamte Jungkath. Jeder Teilnehmer sollte härtestes Interesse gerade für dieses Gaufest durch den Besuch beifunden.

Kath. Jungmännerverein St. Bernhard und NSD-Ort

Morgen, an Fronleichnam, besuchen wir um 6 Uhr die hl. Messe und gehen um 8 Uhr an die angewiesenen Plätze zur Teilnahme an der Prozession.

Kath. Jungmännerverein St. Bonifatius — NSD Karlsruhe-West

Wir fordern reistlose Teilnahme sämtlicher Mitglieder bei der morgigen Fronleichnamprozession. Nachmittags Besuch des Gartenfestes der Pfarrgemeinde im Kühlen Krug.



Entscheidungsriele um die bad. Meisterschaft 1933.

Der Kampf um die badische Meisterschaft ist in dem jetzt zu Ende gehenden Spieljahr beinahe ohne endgültige Entscheidung geblieben. Die in den vergangenen Herbst- und Wintermonaten durchgeführten Verbandsspiele der Gruppe Baden hatten als Schlussergebnis den FC. Bönig als Tabellen erster; ihm folgte mit einem Punkt Abstand der bisherige langjährige Meister VfB. Der VfB. hat aber zwei Spiele (gegen VfB. Karlsruhe und FC. Freiburg), die er jeweils mit 2:1 Toren verlor, wegen Abstellung des Verteidigers Huber für Länderspiele mit dem Vorbehalt der Wiederholung zum Austrag gebracht. Wegen der bevorstehenden großen Änderungen im Spielbetrieb wird die Stellung als Landesmeister von erheblicher Bedeutung sein. Der Verband hat deshalb zur Klärung der Meisterschaftsfrage die Wiederholung der Vorbehaltsspiele angeordnet. Ergringt der VfB. in diesen Entscheidungskämpfen zwei Punkte, so hat er sich wiederum die Meisterschaft gesichert; bei Verlust der Spiele steht der FC. Bönig als neuer Meister da. Als erstes Treffen hat der Verband den Kampf VfB. — VfB. auf den kommenden Samstag 17 Uhr abends auf den K. V. Platz anberaumt. Wegen der Wichtigkeit des Spielausgangs sieht man dieser letzten großen Begegnung vor Beginn der Sommerpause mit lebhaftem Interesse entgegen.

Am den evangelischen Reichsbischof

Die Erörterungen darüber, ob D. von Bodelschwingh vom Deutschen Evangel. Kirchenbund mit Recht zum Reichsbischof ernannt wurde, gehen seitens der Kreise um Wehrkreispfarrer Müller bzw. der „Deutschen Christen“ immer noch weiter. Gegenüber den neuerlichen Erklärungen von dieser Seite, daß die notwendigen Formalien bei der Ernennung nicht gemahnt worden seien, wird vom Deutschen Evangel. Kirchenbund mitgeteilt:

Gegenüber der in der Öffentlichkeit aufgestellten Behauptung, daß die Ernennung eines Reichsbischofs eine Änderung der Kirchenverfassung bedeute, wird von maßgebender kirchlicher Seite darauf hingewiesen, daß die Berufung des Reichsbischofs auf Grund der Locumer Vereinbarungen erfolgt ist. In diesen Vereinbarungen (modus procedendi) hat der Wehrkreispfarrer Müller mitgewirkt und sie durch seine Unterschrift bestätigt. Wenn weiterhin behauptet wird, daß für die Ernennung des Reichsbischofs der Satz des Art. 137 der Reichsverfassung nicht in Anspruch genommen werden könne, so ist demgegenüber auf die amtliche Darstellung der Locumer Verhandlungen („Kirchliches Beiblatt“) zu verweisen, in der es u. a. heißt: Die Frage von Wehrkreispfarrer Müller, ob nicht eine Mitwirkung oder gar Zustimmung des Reiches bei der Ernennung in Betracht komme, wurde von den kirchlichen Vertretern mit Entschiedenheit verneint. Der Art. 137 der Reichsverfassung gewährt den Religionsgesellschaften des öffentlichen Rechts die Freiheit in der Befugnis ihrer Ämter unter ausdrücklicher Hervorhebung, daß eine Mitwirkung des Staates oder der bürgerlichen Gemeinde bei der Bestellung nicht in Frage komme. Der Hinweis auf die durch den Staatsvertrag mit Preußen geschaffene, sogenannte politische Klausel wurde damit zurückgewiesen, daß es sich bei dieser um eine vertragliche Vereinbarung als Gegenleistung für anderweitige Zugaben handele. Solange eine solche vertragliche Regelung mit dem Deutschen Evangelischen Kirchenbund nicht vorliegt, gelte für diesen der Art. 137 der Reichsverfassung uneingeschränkt. Der Bevollmächtigte des Reichstanzlers erklärte diesen Rechtsstandpunkt an. Es ist daher völlig unzutreffend, wenn in der Öffentlichkeit behauptet wird, die Wahl des Reichsbischofs sei in Locum von der Zustimmung des Reiches abhängig gemacht worden. Daß sich die Kirche durch Bestimmung D. von Bodelschwinghs zum Reichsbischof nicht von der gegenwärtigen lebendigen Volksbewegung abdrängen läßt, dafür zeugen die gerade in den letzten Tagen eingegangenen ungezählten Zustimmungserklärungen von nationalsozialistischen Pfarrern, Gemeindegruppen und Kirchengliedern, die sich eindeutig und zum Teil unter Hinweis auf die Zugehörigkeit zur Glaubensbewegung „Deutsche Christen“ hinter D. von Bodelschwingh stellen.

Darnach hat man fortwährend den sich verärgerten Eindruck, daß hinter der Entscheidung für den Reichsbischof von Bodelschwingh mehr die kirchlich-religiöse, auf der Gegenseite die mehr politisch interessierten evangelischen Kreise stehen.

Ausschluß von ehemaligen SPD-Größen?

CNB Berlin, 13. Juni. (Eigene Meldung.) Die nunmehr bestätigte Meldung, daß die Parteiführer der SPD Wels und Vogel in Gemeinschaft mit Breitscheid und Stämpfer in Prag ein Büro eröffnet haben, das sich Reichsleitung der Deutschen Sozialdemokratischen Partei nennt und das bei der Zweiten Internationale als solche angemeldet worden ist, hat die in Deutschland vertriebenen Führer der SPD in große Schwierigkeiten gebracht. Sowohl die

Weltwirtschaftskonferenz zwischen Dollar und Pfund

Der Gegensatz England-Amerika / Weitere Dollarmanipulationen?

TU London, 13. Juni.

Obwohl führende amerikanische und englische Staatsmänner immer wieder die Notwendigkeit einer engeren Zusammenarbeit der englischsprachigen Nationen als eine unerlässliche Voraussetzung für den Erfolg der Weltwirtschaftskonferenz betont haben, so wird die Lage zur Zeit doch von den starken Gegensätzen zwischen Amerika und England beherrscht, die in der Kriegsschuldenfrage, der Stabilisierung und den Dollarmanipulationen zum Ausdruck kommen. Die am Montagabend in London gegebene Mitteilung, daß Präsident Roosevelt die englische Anregung — nämlich eine gewisse Teilzahlung zum 15. Juni und gegenseitige Aufnahme der Verhandlungen über eine Gesamtregelung der Schulden — annehmen werde, hat sich nicht erfüllt. Sollte Roosevelt auf seiner ablehnenden Haltung bestehen, so wird die englische Regierung am 15. Juni voraussichtlich keine Zahlung leisten, um dadurch Amerika zu Verhandlungen zu zwingen. In Kreisen der amerikanischen Abordnung ist man überrascht, daß Macdonald in seiner Eröffnungsrede energisch die Regelung der Kriegsschulden forderte. Die Franzosen sind offensichtlich befriedigt und unter Hinweis auf den Lausanne Vertrag besteht die Tendenz, die Schuldenfrage mit in die Konferenzverhandlungen einzubeziehen.

Im Verlaufe der Stabilisierungsverhandlungen, die von den Vertretern der englischen, französischen und amerikanischen Zentralbanken und Schatzministerien geführt werden, haben die Amerikaner zur Überzeugung der Engländer zu verstehen gegeben, daß sie an einer sofortigen Stabilisierung zur Zeit noch nicht sonderlich interessiert seien. Als Amerika vom Goldstandard abging, habe es, wie Financial News hervorhebt, ausdrücklich erklärt, daß es dies nur tue, um England zu einer baldigen Stabilisierung zu

beranlassen. Diese Erwartung scheint sich nicht zu erfüllen. Offenbar hätten in Amerika die Inflationisten die Oberhand gewonnen. Harrison, der Präsident der Federal Reserve-Bank, habe keine Zweifel darüber gelassen, daß wenn die Preise in Amerika nicht weiter anwachsen, der amerikanischen Regierung nichts anderes übrig bleiben werde, als durch weitere Entwertung des Dollars künstlich die Preise zu steigern. Es sei kein günstiges Vorzeichen für die Konferenz, so schreibt „Daily Telegraph“, daß sich der Abstand zwischen Dollar und Pfund täglich erweitere, anstatt daß man sich jetzt schon auf der Grundlage zusammensetze, auf der eine vorläufige Regelung des Verhältnisses von Dollar zu Pfund erfolgen könne.

Die erste Vollfigur

Die Rede Halls abgefragt. — Henderson plötzlich erschienen.

TU London, 13. Juni.

Ministerpräsident Macdonald eröffnete am Dienstag vormittag die erste Vollfigur der Weltwirtschaftskonferenz. Macdonald teilte mit, daß die 1. Vollfigur am Donnerstag zu Ende gehen würde. Er kündigte nach Erledigung des formellen Teiles an, daß heute vormittag der amerikanische Staatssekretär Hull sprechen würde und daß ihm der französische und der italienische Vertreter folgen würde. Zur Überraschung der Versammlung fiel jedoch die Rede von Hull zunächst aus, was auf die Entwicklung in der Kriegsschuldenfrage zurückzuführen wird. Es erregte in den Kreisen der Konferenz erhebliche Aufmerksamkeit, daß der Leiter der Abrüstungskonferenz, Henderson, im Gebäude erschien. Dies gab zu dem Gerücht Anlaß, daß er Mittel und Wege suche, um die Abrüstungsverhandlungen wieder in Gang zu bringen. Jedoch hat man in den Völkervereinigungen starken Zweifel daran, ob ihm dies gelingen wird.

Landtags, als auch die Reichstagsfraktion der SPD haben sich scharf dagegen verwahrt, daß eine Reichsleitung der Deutschen Sozialdemokratischen Partei im Ausland bestünde. Es soll nunmehr größte Stimmung dafür vorhanden sein, Wels, Breitscheid, Stämpfer und Vogel aus der SPD auszuscheiden. Vermutlich würde den Vorsitz der frühere Reichstagspräsident Löbe übernehmen, der in Deutschland geblieben ist und bereits seit geraumer Zeit die Geschäfte der Partei führt. Unklar ist auch die Frage, ob Stämpfer zur Herausgabe des „Vorwärts“ als Wochenblatt in Prag überhaupt berechtigt ist, da der „Vorwärts“ Eigentum der SPD ist und die deutschen Sozialdemokraten nicht daran denken, das Verlagsrecht herauszugeben. Sie erstreben vielmehr, wie in ihren Kreisen verläutelt, den „Vorwärts“ wieder erscheinen lassen zu dürfen.

Anklageerhebung gegen Stahlhelmführer

cnb Braunschweig, 13. Juni. (Eig. Mldg.) In der Angelegenheit des Stahlhelmkonflikts in Braunschweig vom 27. März 1933

wird der „Braunschweigischen Landesztg.“ mitgeteilt, daß die Staatsanwaltschaft beim Sondergericht gegen die Stahlhelmführer Schrader, Seidel, Knoch und Weinede sowie zwei Reichsbannerführer und sechs weitere Mitglieder des Reichsbanners Anklage erhoben hat. Gegen die genannten Stahlhelmführer liege der dringende Verdacht vor, den geschlossenen Eintritt von Reichsbannerorganisationen in den Stahlhelm abgibt und gefördert zu haben und zwar unter ausdrücklicher Zustimmung gegenüber den mitangeflagten Reichsbannerführern, daß die Hundertschaften des Reichsbanners auch im Stahlhelm geschlossen bleiben sollten.

Das Urteil im Prozeß Zisch

WTB Berlin, 13. Juni.

Im Prozeß wegen der Föhrung des SA-Mannes Zisch wurden der bei der Begleitung der Kat minderjährige Angeklagte Weisfuß wegen gemeinschaftlichen Mordes zu 10 Jahren Gefängnis, der Angeklagte Schell wegen gemeinschaftlichen Totschlages zu 15 Jahren Zuchthaus

verurteilt; beiden Angeklagten wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf 10 Jahre aberkannt. Die Angeklagten Wehling und Holzer erhielten wegen Beihilfe zum gemeinschaftlichen Totschlages je eine Zuchthausstrafe von 6 Jahren; beiden wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf sechs Jahre aberkannt.

Das neue spanische Kabinett

von Azana gebildet

TU Madrid, 12. Juni. Der frühere Ministerpräsident Azana hat am späten Abend des Montag nicht ohne Mühe das neue Kabinett gebildet. Es setzt sich wie folgt zusammen: Ministerpräsident und Kriegsminister: Azana; Innenminister: Cafares; Außenminister: Alos; Finanzminister: Vinaluas; Unterrichtsminister: Barnes; Justizminister: Albornoz; Marineminister: Companys; Arbeitsminister: Caballero; Landwirtschaft: Domingo; Öffentliche Arbeiten: Prieto.

Ein absurder Beschluß

des Effektivauschusses der Abrüstungskonferenz

CNB Berlin, 13. Juni. (Eigene Meldung.)

Der gefürchte Beschluß des Effektivauschusses der Abrüstungskonferenz, in dem auf französischen Antrag ein Verbot der Arbeitsdienstpflicht gefordert wird, wird in Berliner politischen Kreisen als völlig absurd angesehen. Man betrachtet in diesen Kreisen die durch diesen Beschluß entstandene Situation durchaus ruhig und nüchtern und weist darauf hin, daß sich die Konferenz noch einmal sehr ergiebig mit der ganzen Angelegenheit beschäftigen wird.

Scharfer deutscher Protest in Wien

TU Berlin, 13. Juni.

Dem deutschen Gesandten in Wien ist auf seine Rückfrage von der österreichischen Regierung mitgeteilt worden, daß der Presseattaché bei der deutschen Gesandtschaft, Sobisch, und sein Gehilfe Cohrs im Zusammenhang mit den letzten Ereignissen in Österreich verhaftet worden sind. Der deutsche Gesandte hat daraufhin scharfsten formellen Protest erhoben und sich die weiteren Schritte der Deutschen Reichsregierung vorbehalten.

Marxistische Propaganda in der japanischen Wehrmacht verboten

TU Tokio, 13. Juni.

Halbamtlich wird mitgeteilt, daß der japanische Kriegsminister und der japanische Marineminister in einem Tagesbefehl an Armee und Flotte die kommunistische, marxistische und pazifistische Propaganda in Armee und Marine verboten haben. Es wird betont, daß Personen, die bei derartigen Propaganda abgefaßt werden, ohne Ansehen der Person den Kriegsverbrechen überantwortet werden.

Gibt an die

Stiftung für Opfer der Arbeit

Einzahlungen an Reichskreditgesellschaft A.G. Berlin W 8, Behrenstraße 21-22, sowie auf deren Reichsbankgironkontos und deren Postkontos Berlin 120 unter Angabe der Kontobezeichnung „Spende für Opfer der Arbeit“

Soziale Streiflichter

Das amerikanische Arbeitsministerium kündigt die Errichtung des ersten Rogers für arbeitslose Frauen in Bear Mountain (New York) an, das aus Bundesmitteln finanziert wird. Nur ledige Frauenpersonen werden zugelassen. 300 Frauen erhalten Beschäftigung und Unterweisung. Pro Person werden wöchentlich 50 Dollars von der Bundesregierung bewilligt. Ragere Sache!

Mussolini hat laut „Popolo d'Italia“ bezüglich der Stützung des italienischen Getreidemarktes die Weisung aufgestellt, daß der Zollschutz in seiner jetzigen Höhe unbedingt bestehen bleibt, daß dem einheimischen Getreide unbedingt der Vorrang gewahrt bleibt und daß der Vermarktungszwang unerlässlich gehandhabt wird, daß die Vermarktung in rationaler Form gefördert wird und daß Angebot und Nachfrage immer im Gleichgewicht gehalten werden.

Wie die italienische „Stampa“ aus Regierungskreisen in Rom vernimmt, sieht Mussolini auf dem Standpunkt, daß die Herabsetzung der normalen Arbeitsstundenzahl pro Tag, wenn international durchgeführt, geeignet ist, die Arbeitslosigkeit zu mindern, die infolge der Krise in verschiedenen Ländern mit unterschiedlicher Festigkeit wüthet.

Bei der Abwicklung des sogenannten Morgan-Skandals in den Vereinigten Staaten wendet sich die gerichtliche Untersuchung mehr und mehr einem interessanten Problem zu: Wie weit geht die finanzielle Macht und die Freiheit der Lebensmittel beeinflusst und zwar in der Weise, daß er großen Lebensmittel-

gesellschaften Kredite zwecks Preissteigerungen gewährt? Für Morgan ergab sich durch diese Preissteigerung größere Chance restloser Rückzahlung der Darlehen.

In der katholischen „Crisis“ schreibt Dr. Crane nach einer Informationsreise in der Somajunion zum Schluß eines langen Berichtes: Die Sowjets haben die Materie bergänglich, gleichzeitig aber auch die Erde mißhandelt, indem sie ihr unnatürliche Gesetze auferlegen wollten. Es wird sich bald zeigen, daß die gottgewollte Ordnung auch von Bolschewisten nicht mit Füßen getreten werden kann.

Im „Record-Gerald“ von Washington, der den Wortlaut der Bergungen in den Parlamentsauschüssen bringt, wird eine Äußerung des Budgetberichterstatters Douglas im Repräsentantenhaus wiedergegeben, wonach seit 4. März nicht weniger als 1500 000 Arbeitslose neu in den Arbeitsbetrieb aufgenommen werden konnten.

Aus Kunst und Leben

Kammerlänger Rudolf Wehrhag. In der Nacht auf Sonntag, den 10. Juni, ist im Oberfelder Krankenhaus Kammerlänger Rudolf Wehrhag, der Heidenbrunn der Wuppertaler Bühnen, nach kurzer Krankheit gestorben. Dieser Künstler gehörte aus mehrere Jahre hindurch dem Verband der Badischen Staatstheaterer Künstler an. Er kam vom Stadttheater Freiburg und konnte sich durch eine Handvoll von angenehmen Eigenschaften ausgezeichnete Stimme und die gefällige und frische Art des Spielers in die ersten Reihen der Bühnen der Artillerie überheben. Auch im Kamerallager und bei Wohlthatigkeitsveranstaltungen konnte man den Lieber- und Vorkämpfer häufig hören.

Wie die Regierung des internationalen Selbstverständnisses als Hauptpunkt auf der demnächst stattfindenden internationalen Stillenkonferenz erörtert und aufgeführt werden. Bedingungen würden sich die Einrichtung von Zentralstellen in Verbindung mit einer Staatsoper durch die Reorganisation des mehrerer

nationalen Austauschbüros, die Schaffung nationaler Güterverkehrsnetze und eine vernünftige Regelung der Gegenstände, derer Garantie die einzelnen Länder als Träger der Exoneration des internationalen Selbstverständnisses übernehmen müßten, die in aus Propagandagründen erst, sogar sehr hart an dieser Zusammenarbeit interessiert sein könnten.

Es seien 300 Jahre vor Copernikus hat man an dem geozentrischen Weltbild gemerkt? Es haben sich jetzt deutliche Anhaltspunkte hierfür ergeben. Denn in einer aus dem Jahre 1773 stammenden und in einer kleinen italienischen Stadt aufbewahrten Handschrift des Neuen Testaments hat man ganz plötzlich eine Simultankarte entdeckt, die in arabischer Sprache verfaßt und in hebräischer Schrift geschrieben ist; in dieser Karte ist die Erde schon in ihrer Größe den Planeten angerechnet, wenn auch das geozentrische System noch vorausgesetzt ist.

Wie ein Gemälde Adriaen Pauwens entdeckt. Bei der Restaurierung eines seit Jahren schon fast erlöschenden Gemäldes, das sich in Privatbesitz des Apothekers Karl Poppe in Buer befindet, ergab sich die überraschende Entdeckung, daß es sich um ein Originalgemälde des verstorbenen niederländischen Malers Adriaen Pauwens handelt. Es war ein Schüler von Frans Hals, aber auch Rubens, Rembrandt und Peter Paul Rubens haben sein künstlerisches Schaffen stark beeinflusst. Adriaen Pauwens starb 1683, erst 23jährig, in Amsterdam. Von ihm sind etwa 50 Bilder bekannt, die meist Szenen aus dem Bauern- und Viehwirtschaftsleben darstellen und für lebendige Charakteristik und eine treffliche Gestebeobachtung auszeichnen. Auch das neu entdeckte Gemälde zeigt diese Merkmale, es stellt ein „Schweinehäuschen“ dar, das in allen Einzelheiten der Szene mit lebendigem Realismus ausgeführt ist.

Die Berliner Staatsoper im Spieljahr 1933/34

Das kommende Spieljahr der Berliner Staatsoper wird anlässlich des 70. Geburtstages von Richard Strauss im Zeichen dieses großen deutschen Meisters stehen. Seine Werke werden mit Ausnahme von „Feuersnot“ und „Josephslegende“ zu einem Richard Strauss-Abend zusammengestellt. „Arabella“ kommt unter Leitung des neuen ersten Kapellmeisters Wilhelm Furtwängler im Oktober zur Aufführung. „Unterwegs“ und „Die Frau ohne Schatten“ werden nun inszeniert. — Der Wagner-Abend, der das gesamte Lebenswerk des Vahrenheiders umfaßt, wird im nächsten Spieljahr wiederholt. Hierbei beginnt in der Reihenfolge der beziehigen Reinszenierung eine solche des „Rheingoldes“. Die Ring-Aufführungen werden gleichfalls dem Wilhelm Furtwängler dirigiert. — Das Repertoire ihrer Wagneraufführungen wird die Berliner Staatsoper durch die Reinszenierung des mehrerer

Jahre nicht geliebten „Don Giovanni“ zu einem Mozart-Abend abdrücken. — Von den zeitgenössischen Komponisten sollen Hans Pfitzner durch eine Reinszenierung seines „Parsifal“ und G. H. von Puccini mit einer zeitlichen und musikalischen Neufassung seiner letzten Oper „Tosca“ zu Worte kommen. Eine Neubearbeitung von Bizets „Carmen“ wird als weitere Aufführung folgen. „Carmen“ soll in einer besonderen Fassung wieder in den Spielplan aufgenommen werden. — Die in den vergangenen Jahren und auch diesmal wieder bei Abonnementskonzerten der Staatsoper mit namhaften Solisten unter der Leitung von Erich Kleiber vorstehenden. D. R.

Zeit christenstau

Heinrich, Dr. Richard, und Köhler, Dr. Leo: Einführung in die Geopolitik. 128 S. und 52 Kartenblätter. V. G. Teubner, Leipzig 1933. Kartontiert 2,60 RM.

Das Büchlein will eine erste Einführung in die geopolitische Betrachtungsweise politischer Fragen sein. Man darf wirklich sagen, daß es sich für diesen Zweck ausgezeichnet eignet. Die Darstellung ist klar und übersichtlich. Die reiche Fülle der behandelten Probleme wird in jedem einzelnen Falle durch gut ausgewählte Beispiele anschaulich erläutert. Erfreulicherweise hat der Verlag den Preis des Buches so niedrig gehalten, daß diese Einführung, die auch im Interesse einer gründlichen politischen Schulung unseres Volkes wünschenswerte weiteste Verbreitung finden kann. M. W.

Kußer und Örer. Monatschrift für den Rundfunk. (Juni 1933; Max Hefes Verlag, Berlin-Schöneberg.) Das neue Heft der Rundfunkzeitung wird mit einer Abhandlung des holländischen Professors Dr. Theodor Brauer eröffnet, die eine Untersuchung der Beziehung des Rundfunks zur sozialen Frage am Gegenstand hat. Dr. Ernst Kaye zeigt, wie der Rundfunk im Grunde es sei die Aufgabe des Rundfunks, gerade die Oper zu pflegen, die auf der Bühne wegen Handlungsarmut nicht zur Geltung komme. Dr. Lorenz Herberich-Berens unterläßt die besonderen Umstände und Geleise, die der Rundfunk im Rahmen der Oper darstellt und zu beachten hat. Als Beispielprobe wird das vom holländischen Rundfunk preisgekrönte Scherzo von Florian Seyl abgedruckt. Seine Mittelungen drücken aber technischen Inhalts schließen sich den Aufsätzen an. bch.

Aus Nah und Fern

Bürgermeisterwahlen im Lande

Oberalfen, Amt Waldshut, 13. Juni. Bei der gestrigen Bürgermeisterwahl wurde der zurückgetretene Bürgermeister Konrad Arzner wieder gewählt.

Gündelwangen, Amt Bonndorf, 13. Juni. Die hier abgehaltene Bürgermeisterwahl blieb ergebnislos.

Untruhlingen, A. Ueberlingen, 13. Juni. Mit Mehrheit von 162 bei 243 Wahlberechtigten wurde gestern der bisherige kommissarische Bürgermeister Ruf zum Bürgermeister gewählt.

Reichenau, 13. Juni. Bei der Bürgermeisterwahl am vergangenen Samstag wurde der seit April hier als kommissarischer Bürgermeister tätige Sturmbannführer Ernst Steurer-Konstanz zum Bürgermeister gewählt.

Kirchhofen, Amt Stauten, 13. Juni. Die hier abgehaltene Bürgermeisterwahl ergab die Wahl des bisherigen kommissarischen Bürgermeisters Heinrich Bösch mit 336 Stimmen. Sein Gegenkandidat Rinderle erhielt 217 Stimmen.

Tunfel, Amt Stauten, 13. Juni. Die gestrige Bürgermeisterwahl ergab die Wahl des Hermann Joseph Schmid mit großer Mehrheit als neues Gemeindeoberhaupt.

Waltersweiler, Amt Offenburg, 13. Juni. Der hiesige Führer der SA, Adolf Schmidt, wurde zum Bürgermeister der Gemeinde gewählt.

Stütersheim, 13. Juni. Hier wurde der bisherige Bürgermeister Feuerstein (Zentrum) mit 410 Stimmen wieder gewählt. Sein Gegenkandidat, ein Nationalsozialist erhielt 401 Stimmen.

Seilingen, (Amt Lahr), 13. Juni. Die gestrige Bürgermeisterwahl brachte die Wiederwahl des bisherigen Bürgermeisters Joseph Feist mit 260 Stimmen. Ein Gegenkandidat war nicht aufgestellt.

Bürgermeister Amberger zurückgetreten

Seidelberg, 12. Juni. Bürgermeister Amberger hat, um nicht der auch in anderen badischen Städten durchgeführten Verringerung der Zahl der Bürgermeister im Wege zu stehen, den Oberbürgermeister um Entbindung von seinem Amt als Bürgermeister ersucht. Im Benehmen mit der Rathausfraktion der NSDAP hat der Oberbürgermeister diesem Wunsch entsprochen und zugleich Bürgermeister Amberger gebeten, bis zum Ablauf der Wahlzeit, die noch ein Jahr beträgt, seine Dienste der Stadt als Beigeordneter weiterhin zur Verfügung zu stellen. Bürgermeister Amberger wird infolgedessen weiterhin das Dezernat für die von ihm bisher zu bearbeitenden Verwaltungszweige führen.

Old Eberbach, 13. Juni. (Der älteste 110er.) Der älteste Eberbacher, Michael Braun, begehrt heute seinen 92. Geburtstag. Trotz seines hohen Alters ist er einer der Rüstigsten der wenigen noch lebenden Kämpfer aus der Zeit der Reichsgründung. Die Kriege 1866 und 1870/71 machte er bei dem 2. Bad. Infanterie-Regiment, den Grenadiern 110, mit und wurde im Felde zum Unteroffizier befördert. Er ist der älteste 110er und erfreut sich allseitiger Wertschätzung und Verehrung.

Blitzschlag in eine Herrnhuter Kirche während des Gottesdienstes

dz Neuwied, 13. Juni. Am Samstagabend schlug während des Gottesdienstes ein Kugelkreuzblitz in die Kirche der Herrnhuter Brüdergemeinde. Der Blitz fuhr über die Turmpfeile durch eine Luke, riss das zentnerschwere Uhrwerk aus dem Gefüge und legte es quer in die Balkenlage, schlug ein mehrere Quadratmeter großes Loch durch die Decke, beschädigte diese an etwa 20 Stellen und warf eine Unmenge Verpus in das Kircheninnere. Ein mehrere Zentner schwerer Kronleuchter fiel frachend dicht neben den mit Gläubigen besetzten Bänken nieder. Mehrere Personen wurden durch Splitter verletzt. Zahlreiche Glaskübeln wurden durch den gewaltigen Luftdruck auf die Straße geschleudert. Mehrere auf dem Kirchengelände liegende Gefangenhäuser wurden in tausend Fetzen zerrissen. An mehreren Stellen gerieten die Balken in Brand, doch konnte die sofort herbeieilende Feuerwehr den Brand löschen. Die Kirchenbesucher, meist Schülerinnen der Hinzendorfschule, wurden wie durch ein Wunder vor größerem Schaden bewahrt.

Einweihung des Rathhauses auf dem Hochfirt

dz Neustadt i. Schw., 13. Juni. Bei recht ungünstigem Wetter wurde das neuerstellte Rathhaus auf dem Neustadt beherrschenden Hochfirt durch den Badischen Schwarzwaldberein eingeweiht. Professor Schacherer, der erste Vorsitzende des Schwarzwaldbereins, Ortsgruppe Neustadt, begrüßte die wegen des schlechten Wetters in der geräumigen Stube Versammelten und sprach Dankesworte an alle, die mithalfen, das Werk zu vollenden. Für die Stadtgemeinde Neustadt entbot Gemeinderat Weidinger die herzlichsten Glückwünsche. Die Feier war umrahmt von Musikvorträgen der Stadtkapelle. Der Neubau ist über alles Erwarten gut ausgefallen und er wird dem Hochfirt wieder recht viele Besucher bringen, die von dem nahe befindlichen Hochfirtsturm eine fast unbegrenzte Rundschau über den ganzen südlichen Schwarzwald bis zu den Alpen genießen können.

Old Mannheim, 13. Juni. (Ausgewiesen.) Gemäß einer Verfügung des Landespolizeiamtes Karlsruhe wurde der polnische Staatsangehörige Chaim Besser in Kielos wegen staatsfeindlicher Betätigung ausgewiesen. Die Ausweisungsverfügung hat Besser jedoch nicht mehr erreichen können, weil er es vorgezogen, sich rechtzeitig freiwillig aus dem Staube zu machen.

Old Mannheim, 13. Juni. (Tödlicher Verkehrsunfall.) Montag vormittag ist auf der Kronprinzstraße ein 27 Jahre alter lediger Arbeiter aus Sandhofen mit seinem Motorrad auf der Fahrt in Richtung Kassen an der Kreuzung der Bibiena- und Lange-Mütter-Straße mit einem Lastwagen zusammengestoßen. Der Kraftfahrer hat sich dabei so schwere Verletzungen an Kopf und Brust zugezogen, daß er bald nach seiner Einlieferung im städtischen Krankenhaus starb. Der Sozialfahrer kam mit geringeren Verletzungen davon.

Old Rosbach, 13. Juni. (Neuer Berufsbürgermeister.) Der Gemeinderat hat die Ausschreibung der Stelle eines Berufsbürgermeisters beschlossen. In Betracht kommen vorzugsweise nur solche Bewerber, die die Befähigung für den höheren und gehobenen mittleren Verwaltungs- oder Justizdienst sowie Erfahrung im Gemeinbedienst besitzen und der NSDAP angehören.

dz Gröningen (bei Durlach), 13. Juni. (Ehrenbürger.) Die Gemeinde Gröningen hat den Reichstanzler Adolf Hitler, den Reichspräsidenten von Hindenburg, Reichsstatthalter Robert Wagner und Ministerpräsident Brüning zu Ehrenbürgern der Gemeinde ernannt.

Old Diersheim (bei Rehl a. Rh.), 13. Juni. (Zalwanderung der Aale.) Ende Mai und Anfang Juni beginnt die Zalwanderung der Aale und damit tritt auch die Schotterfischerei wieder in Tätigkeit. Die Walfischerei, die meist holländischen Firmen gehören, haben schon seit dem 25. Mai ihre Fangtätigkeit wieder aufgenommen, wodurch zahlreiche Fische wieder zu Arbeit und Brot kamen.

Old Laufenburg (bei Säckingen) 13. Juni. (Gemeindebung.) Nach Rhina hat nun auch der Bürgerausschuß von Laufenburg der Vereinigung Rhinas mit Laufenburg zu einer Gesamtgemeinde zugestimmt. Bisher hatte der Bürgerausschuß noch die Frage der Bürgerholzung abzugeben, deren Anteil sich für den einzelnen infolge der Zunahme der Gemeinde verringert.

Blitz schlägt in Kirchturn

dz Sipplingen, 13. Juni. Bei dem schweren Gewitter am Sonntag schlug der Blitz in den Turm der hiesigen katholischen Kirche. Die Blitzableiteranlage schmolz, die Fenster der Sakristei sind sämtlich zertrümmert. In zahlreichen der Kirche benachbarten Häusern wurden die Sicherungen herausgeschlagen. Die Spitze des Turmes ist verbogen. Ein Glück war es, daß es sich nur um einen kalten Schlag handelte, wodurch größerer Schaden vermieden wurde.

Old Diersheim (bei Rehl), 13. Juni. (Wirkung eines Blitzschlages.) Beim letzten Gewitter schlug der Blitz hier am Fußweg nach Rheindolfsheim in eine etwa 18 Meter hohe Rappell. Von der äußersten Spitze abwärts wurde der Baum halbseitig völlig entblättert und etwa vier Meter über dem Boden rings um den Stamm vollständig bis zur Wurzel abgepalten. Die Rappell muß eingehen und wird wohl demnächst gefällt werden müssen.

Brände im Seegebiet

Old Grasbüren (bei Ueberlingen), 13. Juni. In der Nacht zum Montag brach in dem Anwesen der Witwe Wenz hier ein Brand aus, dem das Wohnhaus mit Scheune und Stallung bis auf die Grundmauern zum Opfer fiel. Die Brandursache ist bis jetzt noch unbekannt.

Old Almannsdorf (b. Konstanz), 13. Juni. In der Nacht zum Montag brach in dem der Witwe Emilie Scheu gehörenden Wohnhaus ein Brand aus, durch den der Dachstuhl des Gebäudes zerstört wurde. Der Brandfall trifft die Witwe Emilie Scheu um so höher, als sie zur Zeit im hiesigen Krankenhaus liegt.

Die Landwirtschaft am Oberrhein in großer Gefahr

Old Efringen (bei Dörrach), 12. Juni. Das Großkraftwerk Kembs mit einer Leistung von 200 000 PS ist nun in Betrieb. Mit dem 8 km langen Seitenkanal, der ersten Stufe des „Grand Canal d'Alsace“ und den großen Wehrbauten bei Wärtz ist ein geniales Werk der Technik vollbracht. Wasel hat für seine Abwässer neue Kanalanlagen und in Kleinbünningen für die Grundwasserableitung neue Drainageanlagen laut Konzeptionsvertrag erhalten. Sie erstrecken sich bis unterhalb des Staumehrs und sollen so auch die badischen landwirtschaftlichen Gemeinden vor Schäden bewahren. Bei aller glänzenden Berechnung hat die Technik aber nicht übersehen, wie sich solche gewaltigen Eingriffe in die natürlichen Wasserläufe und die ganze Gestaltung der Biesen und Felder, der Baumkultur und des Fischbestandes auswirken. Fruchtbarste badische Ländereien von Ralmrain bis Rheinsweiler, also eine Strecke von etwa 15-20 km Länge und mehreren Kilometern Breite, stehen schon jetzt vor der unmittelbaren Gefahr, vollständig zu verdorren und zu Oedland zu werden. Die Brunnen veriegen, die Fischzucht geht zu Ende. Der Drainagegraben von Kleinbünningen bis zum Staumehr ist verlegt angelegt. Er ist mit seinen 4 m tief und statt bei den fortwährenden starken Schwankungen des Wasserpiegels im Strom, der zumeist viel niedriger ist, als er sein dürfte, die Grundwasserstände auszugleichen, zieht er alles Grundwasser aus dem Gebiet nach an sich und führt es mit sich fort. Es war für den Drainagekanal eine Wassermenge von 11 cbm/sek. vorgesehen. In Wirklichkeit führt er 2 1/2 cbm/sek. Der Grundwasserpiegel sinkt im Rheinortland ständig ab, der Baumwuchs verflummet, Kleintiere sterben ab.

Anwesen niedergebrannt

Old Wolfach, 13. Juni. Im Langenbachtal brach gestern nachmittag in dem Anwesen des Richard Billinger (Sorblerhof) Feuer aus, das vom Stall aus rasch das ganze Anwesen ergriff. Die Motorpumpen von Wolfach konnte sich nur noch darauf beschränken, einen Uebergriff der Flammen auf das stark gefährdete Reisgedinghaus zu verhindern, was auch gelang. Der Fahrnis Schaden in dem völlig niedergebrannten Hof beträgt 10-12 000 RM., der Gebäudeschaden 25 000 RM. Außerdem verbrannten im Stall zwei Stück Jungvieh. Das Brandunglück ist mit größter Wahrscheinlichkeit durch spielende Kinder entstanden, die im Heu mit Streichhölzern nach jungen Hasen suchten.

Old Herbolzheim, 13. Juni. (Seinen Verletzungen erlegen) ist der 8 Jahre alte Sohn des Landwirts Alexander Kriesterer, der im März in ein fahrendes Auto gefahren und schwer verletzt worden war.

dz Freiburg i. Br., 13. Juni. (Tot aufgefunden.) Der Polizeibericht meldet: Tot aufgefunden wurde am 11. Juni 1933 vormittags in seiner Wohnung ein 22 Jahre alter Mann. Die Leiche wies Vergiftungserscheinungen auf. Die Untersuchung ist eingeleitet.

dz Wahlen, 13. Juni. (Tod auf den Säien.) Ein 50 Jahre alter Steinbildhauer namens Adolf Gämmerle ließ sich am vergangenen Samstag auf der Strecke Wahlen-Grenzach von einem Zug überfahren; er war sofort tot. Gämmerle befand sich in Ehescheidung.

dz Eugen, 13. Juni. (Pflanzenräuber.) Ueber die Fingstfeiertage wurde in den Waldungen bei der Ralmühle ein Blumenhändler aus Neuhäusen bei Schaffhausen festgenommen, der nicht weniger als 56 Exemplare des sehr seltenen und unter Pflanzenschutz stehenden „Frauenschuß“ abgerissen hatte. Der geschäftstüchtige Schwäger mußte seine Blumen abgeben und pro Stück 1.- RM., also 56.- RM. Strafe zahlen.

Aberfall auf die Schwiegermutter

dz Rainz, 13. Juni. Gestern morgen hat der 23jährige Frijeur Karl Schwalbach seine eigene Schwiegermutter überfallen, als diese sich zu ihrer Arbeitsstelle am Stephansberg begeben wollte. Er schlug und stach mit Brennschere und Regenschirm auf die alte Frau ein, so daß diese blutüberströmt mit Kopfverletzungen in das Krankenhaus geschafft werden mußte. Der Täter flüchtete, konnte aber schon nach kurzer Verfolgung gefaßt werden. Auf dem Transport riß er sich los und versuchte nochmals zu fliehen, wurde aber dann nach heftiger Gegenwehr überwältigt und bei der Polizei eingekerkert. Die Verletzungen der Frau sind schwer, aber nicht lebensgefährlich. Der Täter hat schon früher wiederholt der Schwiegermutter aufgelauert, jedoch kein Vorhaben bisher nie ausführen können.

Recht eindringlich brachte die am Samstag in Efringen stattgefundene Versammlung der Bürgermeister und Gemeindevorsteher der betroffenen Rheinorte diese Tatsachen zur Darstellung und die Verletzung der Rheinischer noch ein zweites: Durch die unzureichenden Fischtreppen bleiben die Fische unterhalb des Staumehrs von Wärtz stehen, wo sie massenhaft gefangen werden können. Die Laichplätze oberhalb Wasel können die Fische nicht mehr erreichen. Es gibt also keine Nachzucht. Die Ruten laichen zwar auch unterhalb des Wehres in einer gewissen Tiefe. Mäßig wird die Wasserzufuhr in den Strom durch den Aufstau weiter abgestoppt, der Wasserpiegel sinkt rapide, und der ganze Fischlaich geht zu Grunde, mit ihm eine ganze Anzahl junger Fische, die den schon stark angehabelten Mäusen und Enten zum Opfer fallen. Die ungenügende in den Strom fließenden kalten Abwässern verbreiten bei solch rapiden Abflüssen schlechte Dümpfe. Sie verhindern nicht nur den Fischbestand, sondern verunreinigen auch die Luft, so Krankheiten fördern.

Die Versammlung wiederholt in einer besonderen Entschiedenheit die dringende Forderung, den neben dem Drainagekanal einhergehenden Mäusen von Haltingen bis Rheinsweiler wieder mit Wasser zu füllen und ihn für die notwendige Bes- und Entwässerung heranzuziehen. Die Versammlung bittet die Regierung, einmal in einer Tagfahrt die Verhältnisse am Oberrhein in Rheinsweiler zu nehmen und alsdann mit der Schweiz als der Konzeptionsrätin und Franzosen, dem Nutznießer des Kembs Wehres, die Verhandlungen zur Abwendung dieser schmerzlichen Gefahren aufzunehmen.

Tragischer Tod eines Zwillingspaars

dz Neutlingen, 13. Juni. In jähem Leid überstürzt wurde am Samstag die Familie des Oberlehrers Wirsching hier. Ihre Zwillinge, Günther und Wolfram, sind, erst dreiviertel Jahr alt, plötzlich gestorben. Die beiden Kinder waren am Tag vorher bei einem Pfund worden und die Defektheit ist, wie der Neutlinger Generalanzeiger berichtet, geneigt, diese Katastrophe mit dem Tod der Kinder in Zusammenhang zu bringen. Inwiefern diese Vermutung richtig ist, ließ sich noch nicht in Erfahrung bringen. Die offiziellen Stellen beharren noch Stillschweigen. Zu dem tragischen Tod der Zwillingenknaben, die nur zwei Stunden auseinander gestorben sind, berichtet die „Schwarzwälder Kreiszeitung“ noch: Die beiden Kinder sind vor acht Tagen geimpft worden. Es erfolgte eine Sezierung, und Teile der beiden Leichen wurden nach Tübingen zur weiteren Untersuchung der Ursache des Todes der Zwillinge mitgenommen. Es wird sich zu erweisen haben, ob wirklich die Impfung die Schuld an dem tragischen Tod der Zwillinge trägt.

Old Unteralfen (bei Waldshut), 13. Juni. (Tödlicher Unfall.) Die Witwe Adeline Wör von hier wollte zu Besuch in Verchesgaden. Während einer Autofahrt scheute das Pferd und warf den Wagen um. Frau Wör erlitt einen mehrfachen Schädelbruch, an dessen Folgen sie bald darauf starb.

Wetterbericht

Allgemeine Witterungsübersicht. Karlsruhe, 13. Juni. Im Laufe des gestrigen Tages füllte sich der Tiefdruck über Nordwestdeutschland auf, wodurch die Niederschläge nachließen. Da eine neue Störung nicht erkennbar ist, vielmehr der Druck über dem Festland sich langsam weiter kräftigt, ist mit einer weiteren Besserung des Wetters zu rechnen.

Vorausprognose der Witterung für Mittwoch: Zeitweise heiter, überwiegend trocken, weitere Erwärmung bei nordöstlicher Winden.

Wasserstände des Rheins am Dienstag, morgens 8 Uhr: Waldshut 821, gef. 8; Rheinfelden 298, gef. 10; Weisach 217, gef. 7; Rehl 807, gef. 12; Rarau 488, gef. 11; Mannheim 886, gef. 14; Caub über 200 Zentimeter.

HANDELWIRTSCHAFT-VERKEHR

Börse

Berlin, 18. Juni. Auch die heutige Börse eröffnete wiederum in sehr geschäftiger Haltung, obwohl aus der Wirtschaft eine Reihe günstiger Meldungen über Absatzbelebungen und Neuaufträge vorliegen und die festeren Kursmeldungen für deutsche Anleihen in London eine Anregung hätten geben können. Die Kundschaft hielt sich jedoch im Hinblick auf die noch völlig unklare Entwicklung der Londoner Konferenz vor Neuengagements zurück, während die Kulisse durch die schwebenden Fragen über die Zukunft der freien Maklerschaft etwas abgelenkt wurde.

Warenmärkte

Vom südwestdeutschen Holzmarkt

Notierungen der Produzenten bei Lieferung an die Wiederverkäufer. Stichtag: 10. Juni 1938.

A. Nadelholz. Preise frei Waggon Karlsruhe.

I. Bauholz (normale Liste von 8x8 Ztm. aufw.; schwächere Dimensionen gehen zum Rahmenpreis - s. II.) 1. scharfkantig 88 RM., 2. südd. vollkantig 85, 3. mit übl. Waldkante (rhein. vollkantig) 83, 4. baukantig 81, 5. Vorratsholz von 8-6 Meter Länge mit 4.5 Meter Durchschnittslänge und 8/8 Ztm. Querschnitt aufwärts 28 RM. p. Kubikmeter. Diese Preise zu 1-4 verstehen sich für Längen bis einschl. 9 Meter; längere Stücke erfordern einen Aufpreis von 1.- RM. je Kubikmeter für jeden angefangenen Meter. - II. Kreuzrahmen. 1. Scharfkantig 88 RM., 2. Gut 86 RM. p. Kubikmeter. - III. Bretter und Dielen. 1. Reine und halbreine Bretter (R. und HR.) 1", 5-7" 70 RM., 8-9" 80, 10-12" 85, 2. reine und halbreine Dielen (R. u. HR.) 12" 90, 3. gute Bretter (G) 1": 5-7" 65, 8-9" 68, 10-11" 68, 12" 71 RM., 4. gute Dielen 12" 73 RM., 5. Ausschubretter (A) 16" 1": 5-7" 82, 8-9" 84, 10-11" 86, 12" 88 RM., 6. Ausschubdielen 16" 12" 5/5, 1 1/2, 2" 88 RM., 7. X-Bretter 1" und X-Dielen 8-12 Prozent billiger als A., 8. Verschnittlängen 8-6 Meter 1" A. 5-7 80 RM., 8-9 81, 10-12 83 RM. p. Kubikmeter, 1/2" Bretter werden mit einem Zuschlag von 6 Proz., 1/4" Bretter werden mit einem Zuschlag von 10 Prozent, 1/2" Bretter werden mit einem Zuschlag von 12 Prozent zu den Preisen für 1" gute Latten 4.50 Meter 1x2" 0.05, 3. Meter aufw. ohne 4.50 Meter, 1x2" 0.04 RM. p. lfd. Meter, 2. Ablatten 4.50 Meter, 1x2" 0.035, 3. Meter aufw. ohne 4.50 Meter, 1x2" 0.03 RM. p. lfd. Meter, 3. Stumpenplatten 1-2 1/2" 1x2", 1x2" v. 25 zu 25 Ztm. steigend 0.02 RM. p. lfd. Meter, 4. Spalierlatten 1/2x1", 3/4" 2.75 Meter Durchschnittslänge 0.65 RM. p. Bd. v. ca. 75.75 lfd. Meter. - V. Blockware. Fichte und Tanne 45-55 RM., Kiefer 45-55 RM. p. Kubikmeter je nach Qualität und Stärke. - VI. Hobelware (21/22 Millimeter stark): 1. unsortierte 1.45 RM., 2. gehobelte A-Bord 1.80 RM. per Quadratmeter. - VII. Rauspund 1" 0.95 RM. per Quadratmeter.

B. Laubholz. Preise ab südwestdeutschem Lieferwerk oder Lager: Blockware. I. Eiche 26 Millimeter aufw. stark 45 Ztm. Durchmesser aufw. I. Qualität 150-180 RM., II. Qualität 116-125 RM. p. Kubikmeter, 38-44 Ztm. Durchmesser aufw. I. Qualität 115-125 Reichsmark. II. Qualität 95-105 RM. p. Kubikmeter, besonders zarte feinjährige Blockware je nach Prov. 80-60 Prozent mehr. I. Eichen-dickten je nach Durchmesser 170-220 RM.; 2. Rotbuche, 45 Ztm. Durchmesser aufw., I. Qualität 65-70 RM., II. Qualität 50-60 RM., 40-44 Ztm. Durchmesser aufw. I. Qualität 55-60, II. Qualität 45-55 RM., gedämpft 20 Prozent mehr; 3. Esche, 45 Ztm. Durchmesser aufw., I. Qualität 200, II. Qualität 180-160, 80-80 Ztm. Durchmesser aufw. I. Qualität 150, II. Qualität 90-110 RM., p. Kubikmeter, ganz zarte Biege-Esche 20 Prozent mehr; 4. Weißbuche 75-95 RM.; 5. Erle 60-90 RM.; 6. Nubbaum, 40 Ztm. Durchmesser aufw., I. Qualität 250 RM., II. Blockware 95-40 Ztm. aufw., 25 Millimeter aufw., stark, 75-80 RM., desgl. schmäleres Material 55 bis 65 RM., I. a Dickten 20 Prozent mehr.

Belebung in der Wirtschaft

Baumwollweberei

Der Gesamtverband Deutscher Baumwollwebereien berichtet: Die im April bei einem großen Teil der Baumwollweberei eingetretene Belebung hat auch im Mai im allgemeinen noch angehalten. Die Betriebe konnten infolgedessen den bisherigen Beschäftigungsgrad aufrecht erhalten, teilweise sogar etwas steigern. Mancherorts war mit der Mehrbeschäftigung in den letzten Wochen auch eine Neueinstellung von Arbeitern und damit eine Verringerung der Arbeitslosigkeit in der Baumwollweberei verbunden. In den Unternehmungen, die Fadenstoffe, Hemdenkörper, Dekorations- und Sportstoffe herstellen, dürfte der Auftragsbestand bis zum Herbst reichen. Dagegen müssen diejenigen Unternehmungen, welche nur Bleichwaren und feinere modische Stoffe herstellen oder auf die Ausfuhr angewiesen sind, über eine immer noch ungenügende Beschäftigung klagen. Schlecht lag nach wie vor ein Teil der Buntgewebe, vor allem Inletts, noch schlechter Damaste. In den letzten Tagen des Monats war wieder eine größere Zurückhaltung der Kundschaft festzustellen, trotzdem im allgemeinen eine bessere Kaufneigung anzutreffen war. In weiten Kreisen der Abnehmerschaft ist man wohl zu dem Erkenntnis gelangt, daß die in der Periode fortgesetzten Fallens der Rohstoff- und Fabrikationspreise vielleicht günstigere Beschränkung der Vorratshaltung und der Dispositionen nunmehr zu Ungunsten der Abnehmer zu wirken beginnt. Man hat er-

kennt, daß das Nichthalten von Vorräten und das Zurückhalten mit Aufträgen in einer Zeit steigender Preise und zunehmender Nachfrage mit Verlusten verbunden ist und zu Störungen im Geschäft führen muß. Trotzdem für manche Artikel eine leichte Preisbesserung festzustellen ist, sind bei den meisten Artikeln, insbesondere im Hinblick auf die bestehenden Risiken, auch die heutigen Preise noch unzulänglich. Die Auslandskonkurrenz machte sich nach wie vor bemerkbar, insbesondere in Voils und Hemdenzwirnen. Die Exportlage blieb überaus ungünstig, teils aus politischen Gründen, teils infolge des englischen Valutadumpings und der Entwertung des Dollars.

Erfreulich ist die Tatsache, daß bei einem großen Teil der Baumwollweberei infolge der stärkeren Verkäufe in den Monaten April und Mai eine ausreichende Beschäftigung für die stilleren Monate Juni, Juli und August einigermaßen gewährleistet erscheint.

Auch die Spinnerei ist, wie wir anderen Berichten entnehmen, gut beschäftigt. Die Garnerzeugung war schon Anfang Mai gegenüber dem Tiefpunkt im Juli 1937 um 40 Prozent gestiegen und hat sich seitdem noch weiter erhöht. In Feingarnen macht sich freilich die englische Konkurrenz nach wie vor stark bemerkbar, und da sich die deutschen Feingarnspinnereien infolgedessen zunehmend auf mittlere und grobe Garne umstellen, hat sich die Inlandskonkurrenz verschärft. Preiserhöhungen sind deshalb trotz der Rohstoffhausse noch enge

Berliner Metallbörse vom 18. Juni. Elektrolytkupfer 61.50, Raffinadekupfer 57.50 bis 58.50. Standardkupfer 52.75-53.25, Standardblei per Juni 18.75-19.25, Originalhüttenroh-zink ab nord. Stationen 23.75-24.25, Originalhütten-Aluminium in Blöcken 160, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 164, Banka, Straits-, Australzinn in Verkäuferswahl 848, Reinnickel 390, Antimon-Regulus 89-91, Silber in Barren zirka 1000 fein per kg 41.25-44.25.

Berliner Produktbörse vom 18. Juni. Weizen, märk. 193-195, Juli 206.75 bis 208.25, Roggen, märk. 159-155, Juli 168.75 bis 169.25, Futter- und Industrieroggen 165 bis 175, Hafer, märk. 187-142, Weizenmehl 22.75 bis 27, Roggenmehl 20.75-22.85, Weizenkleie 9-9.20, Roggenkleie 9-9.20, Viktoriarbsen 23.50-29, kleine Speiserbsen 20.21, Futtererbsen 18.50-15, Peluschken 12.25-14, Ackerbohnen 12-14, Wicken 9.50-10.70, Lupinen, blaue 12.75-18.75, Trockenschnitt 8.50-8.60, Kartoffelflocken 18.20-18.40, drahtgepreß. Roggenstroh 0.40-0.60, dto. Weizen und Haferstroh je 0.35-0.45, dto. Gerstenstroh 0.40-0.55, gebund. Roggenlangstroh 0.65-0.95, bindfadengepr. Roggenstroh 0.40-0.65, dto. Weizenstroh 0.85-0.60, Häcksel 1.80-1.45, handelsüb. Heu, ges. trock. 1.10-1.80, gutes Heu (erster Schnitt) 1.80-2.20, Luzerne, lose 2.80-2.60, Thymotte, lose 2.50-2.80, Kleheu, lose 2.50-2.80, drahtgepreßtes Heu in Pfg. über Notiz 40.

Karlsruher Häuteaktion v. 18. Juni. Für das badisch-pfälzische Gefälle wurden folgende Preise erzielt (in Pfennigen): Kuhhäute: Bunte ohne Kopf, rein bzw. beschädigt alle Gewichte 82.50-85.25, Rote ohne Kopf, rein bzw. beschädigt, bis 29 Pfd. 36.25, 30-49 Pfd. 46.25-50, 50-59 Pfd. 44.25 bis 48, 60-79 Pfd. 46-52, 80-99 Pfd. 43.25 bis 51.25.

Ochsenhäute: Bunte ohne Kopf, rein bzw. beschädigt, alle Gewichte 80. Rote ohne Kopf, rein bzw. beschädigt, bis 29 Pfd. 38-47, 30-49 Pfd. 46-50, 50-59 Pfd. 45.75-47, 60-79 Pfd. 46-48.

Rinderhäute: Bunte ohne Kopf, rein bzw. beschädigt, alle Gewichte 41.50-46.75. Rote ohne Kopf, rein bzw. beschädigt, bis 29 Pfd. 47, 30-49 Pfd. 48-50, 50-59 Pfd. 51-58, 60-79 Pfd. 48-55.75, 80 u. m. Pfund 51-54.

Bullenhäute: Bunte ohne Kopf, rein bzw. beschädigt, alle Gewichte 80-26. Rote

ohne Kopf, rein bzw. beschädigt, bis 29 Pfd. 33, 30-49 Pfd. 51-58.75, 50-59 Pfd. 45-48, 60-79 Pfd. 39-42, 80-99 Pfd. 40.25, 100 u. m. Pfund 81-92.75. Schußhäute 27.50-30.75. Angebot 14 351 Stück Großviehhäute.

Kalbelle: Bunte ohne Kopf, rein bzw. beschädigt, bis 9 Pfd. 63-67, 9.1-15 Pfd. 60 bis 63.50, 15.1-20 Pfd. 65.25, Rote ohne Kopf, rein bzw. beschädigt, bis 9 Pfd. 76.50-81.35, 9.1-15 Pfd. 71-73, 15.1-20 Pfd. 64.25-65.25. Schußkalbfelle 46.75-48.75. Angebot 19 606 Stück Kalbfelle.

Fresserfelle: Rote ohne Kopf, rein bzw. beschädigt, bis 20 Pfd. 38-39.

Schaffelle: Grobwoilig. Vollwollige 25-28, Blößen 21.50. Angebot 1065 Stück Schaffelle.

Tendenz: fest. Bei gutem Besuch und flottem Verkauf wurde bis auf Hammelfelle alles verkauft. Häute und Halbfelle zogen um 20-30 Prozent an; mittlere Gewichtsklassen waren sehr begehrt.

Karlsruher Viehmarkt v. 18. Juni. (Amtlicher Bericht der Direktion.) A. Ochsen (28 Stück) a) 1. junge 27-31, 2. ältere 25-27, b) 1. junge 24-26, 2. ältere 22-24, c) 20-22, d) 19-20; B. Bullen (35 Stück) a) 26-27, b) 21-22, c) 20-21, d) 17-20; C. Kühe (28 Stück) a) 20-22, c) 16-20, d) 11-16; D. Färsen (Kalbinnen) (110 Stück) a) 27-33, b) 19-25; Kälber (317 Stück) b) 43-45, c) 40-43, d) 36-40, e) 24-29; Schweine (750 Stück) b) 89-91, c) 88-91, d) 35-39, e) 33-35, g) Sauen 25-29. Gesamtzufuhr 1263 Stück. Beste Qualität über Notiz bezahlt. Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab. Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben. Tendenz des Marktes: Großvieh und Schweine langsam, Ueberstand; Kälber langsam, geräumt.

Bühler Schweinemarkt v. 12. Juni. Aufgeföhren 266 Ferkel, 48 Läufer Schweine. Verkauf 210 Ferkel und 40 Läufer Schweine. Der niedrigste Preis für Ferkel war 25 RM., der mittlere Preis 35 RM., der höchste Preis 45 Reichsmark; für Läufer Schweine war der niedrigste Preis 50 RM., der höchste Preis 70 RM. das Paar.

Bühler Obstmarkt vom 12. Juni. Erdbeeren pro Pfund vorm. 80-40, nachm. 26 bis 32 Pfg., Kirschen pro Pfund vorm. 12-21, nachm. 14-22 Pfg., Heidelbeeren 42 Pfg.

Grenzen gesetzt. Immerhin erscheint für die Baumwollindustrie als Ganzes eine kontinuierliche Beschäftigung bis zur Herbst- und Winterzeit gesichert, was für die Kostengestaltung von erheblicher Bedeutung ist.

Nichteisenmetall-Halbzeugindustrie

Wie der Zentralverband der deutschen Metall-Walzwerks- und Hütten-Industrie E. V. mitteilt, ist seit Anfang d. J. eine nahezu ununterbrochene Zunahme der Geschäftstätigkeit in der Nichteisenmetall-Halbzeugindustrie festzustellen. Der Produktionsindex des Zentralverbandes für die Erzeugung von Halbzeug aus Kupfer, Aluminium und ihren Legierungen ist 1925/26 = 100) von Januar bis April 1938 von 60.2 auf 83.4 gestiegen gegen 59.1 im April 1937 und 69.4 im April 1936. Der Anteil der Ausfuhr am Gesamtabsatz von Metallhalbzeug betrug im April 31.4 (April 1937: 28.1) Prozent. Das bedeutet, daß das Inlandgeschäft an Bedeutung wächst, und zwar sind hier alle Abnehmerzweige mit mehr oder weniger starken Steigerungen beteiligt.

Zementindustrie

Der Zementabsatz im Mai weist höhere Ziffern auf als der Aprilabsatz. Bekanntlich hatte der März eine außerordentliche Steigerung aufzuweisen, die in erster Linie auf Verkäufe während der Preiskampfperiode zurückzuführen war. Im April war dann entsprechend ein Rückschlag eingetreten. Die Maiziffern liegen noch etwas über März, so daß die konjunkturelle Aufwärtsbewegung in der Bauwirtschaft, und nicht nur der Saisonbedarf, im Zementbezug ersichtlich wird.

Gegenüber Mai 1937 ergibt sich eine Absatzsteigerung bis zu 20 Prozent. Besonders der Süddeutsche Zementverband hat eine kräftige Versanderhöhung zu verzeichnen. Im Mai wurden 8579 Wagen versandt gegen 7868 Wagen im April. Der Absatz in den ersten fünf Monaten 1938 betrug im süddeutschen Verbandsgebiet 82 002 gegen 22 464 in der gleichen Vorjahreszeit.

Aufträge-Projekte

Obwohl die Absatzlage im Braunkohlenbergbau der Niederlausitz durchaus nicht günstig ist, hat sich die Ilse-Bergbau-Aktiengesellschaft, Grube Ilse N.L. entschlossen, dem Rufe der jetzigen Reichsregierung ebenso zu folgen wie der Aufforderung der Regierung Papen, durch Aufträge größeren Umfangs die Wirtschaft zu beleben. Die Summe der zu vergebenden Aufträge beläuft sich für das laufende Geschäftsjahr ungefähr auf 3 Mill. RM. Erwerbenswert ist noch, daß auch diese Gesellschaft Arbeiterentlassungen nicht vorgenommen hat und sämtliche Betriebe aufrechterhält, trotzdem nach der Absatzlage, rein wirtschaftlich gedacht, nur etwa die Hälfte der Betriebe in Gang gehalten zu werden brauchte.

Die Eintracht, Braunkohlenwerke und Brikettfabriken in Welzow N.L. haben bereits auf Grund des Papen-Programms im Vorjahre umfangreiche Aufträge vergeben. Auch jetzt ist diese Gesellschaft dem Rufe der Reichsregierung gefolgt und hat ein Ausbauprogramm ihrer Anlagen aufgestellt, für das im laufenden Geschäftsjahr annähernd eine Million Reichsmark ausgeworfen worden sind. U. a. werden die Feuerungen in einem Kesselhause umgebaut, Um- und Einbauten in einem Pressenhaus und einem Naßstein ausgeführt und eine Wasserleitungsanlage erstellt.

Um die Reichsregierung in ihrem Kampf gegen die Arbeitslosigkeit zu unterstützen, hat die Hoersch-Köln-Neuessen AG. für Bergbau und Hüttenbetrieb, Dortmund, über die regelmäßigen Instandsetzungen hinaus größere Aufträge erteilt, die in erster Linie dem Ausbau der bergbaulichen Betriebe dienen sollen. Der Gesamtbetrag dieser Aufträge beläuft sich auf 2.1 Mill. RM., wovon etwa 1.6 Mill. RM. auf die Zechen und rund 0.5 Mill. RM. auf Hüttenwerke entfallen.

Die Deutsche Reichsbahn hat soeben den endgültigen Ausbau der Strecke Witten-Schwelm, der bereits im Jahre 1911 in Angriff genommen, bisher jedoch noch nicht fertiggestellt wurde, beschlossen. Einschließlich der Realisierung eines weiteren Bauprojektes - es ist der Bau eines rund 3 km langen Tunnels zwischen Hagen und Hohenlimburg zwecks Verkürzung der Siegtalbahn geplant - sind die Baukosten auf rund 9 Mill. Reichsmark veranschlagt worden.

Berliner Devisennotierungen

Geldkurse

festgestellt von der Berliner Bedingungsgemeinschaft zusammen mit der Reichsbank.

	13. 6.	12. 6.	13. 6.	12. 6.
Buenos-Aires	0.898	0.898	Helingsfors	6.222 6.229
Kanada	3.117	3.117	Italien	22.08 22.045
Japan	0.899	0.894	Jugoslawien	5.19 5.19
Kairo	14.71	14.70	Kaukasus	42.46 42.46
Konstantinopel	2.038	2.038	Kopenhagen	63.84 63.84
Lissabon	14.33	14.32	Oslo	72.28 72.28
London	3.462	3.412	Paris	16.62 16.62
New York	1.488	1.548	Prag	12.84 12.84
Rio de Janeiro	0.229	0.229	Reykjavik	64.44 64.44
Uruguay	1.488	1.548	Riga	73.18 73.18
Amsterdam	170.43	170.33	Schweiz	61.77 61.87
Athen	2.468	2.468	Sofia	3.047 3.047
Brüssel	58.08	58.84	Sonien	38.21 38.16
Bukarest	2.488	2.488	Stockholm	73.78 73.73
Budapest	—	—	Tallinn	110.39 110.39
Danzig	62.62	62.62	Wien	46.86 46.86

Berliner Effektenkurse

	13. 6.	9. 6.
6% B.Staatsanl. v. 27	87.25	87.25
Ablosg. m. Ausl. kl.	75.75	77.40
Ablosg. ohne Ausl. kl.	12.75	12.75
6% Reichsanleihe	84	79.50
Younganleihe	78.50	89.80
Steuerscheine per 1. 4. 34	96.75	96.50
Hapag	17.50	18.10
Hamburg-Südamerika	27	25.00
Hansa Dampfsch.	26	25.5
Nordd. Lloyd	18.75	19.00
Deutsche u. Diskonto-Bk.	59.00	59.00
Dresdner Bank	59.00	59.00
Reichsbank	139.25	139.25
Akkumulatoren	187.60	185.75
A. E. G.	25.12	25.00
Aschamberg-Zellstoff	23.15	24.50
Augsburg-Nürnberg	65.25	65.25
Bemberg	48.75	49.12
Berger Tiefbau	168.25	167.50
Berlin-Karlsruher	77.75	77.25
Brown-Boveri	75.50	75.50
Buders	79.25	79.25
Charlottenb.-Wasser	31.85	31.85
Daimler	116.50	114.25
Deutscher Erdöl	119.00	119.00
Deutsche Linoleum	49.50	52.00
Dyckerhoff & Widmann	16.50	15.50
Elektr. Lieferungen	113	115.25
Elektr. Licht u. Kraft	113	115.25
Eschweiler Bergwerk	134.00	135.00
Farbenindustrie	64.00	67.50
Feldmühle	57.00	58.25
Felten & Guilleaume	57	53.75
Genschow & Co.	64.38	64.12
Gelsenkirchen	94.00	94.00
Gestirne	26.00	26.25
Gitzner	26.00	26.00

	13. 6.	9. 6.
Grün & Biffinger	108	105.50
Harpener	108	105.50
Hirsch Kupfer	75.75	70.25
Hösch Eisen	67.85	69.00
Holzmann	39.22	34.00
Gehr. Jungfahnen	139	132.75
Kali Aschersleben	67.85	69.50
Klöcknerwerke	195.00	—
Karstadt	—	—
Knorr Heilbronn	126.84	127.36
Kulmar & Jourdan	1.50	18.50
Laurahütte	83.00	76.50
Lindes Eismaschinen	71.25	70.50
Mannesmann	49.50	—
Metalbank	—	—
Mechanische Linden	—	—
Miag Mühlenbau	—	—
Nordd. Wollw.	11	11.36
Oberbedarf	59.50	65.36
Kokswerke	50.50	48.50
Orenstein	49.75	41.75
Phönix	30.50	37.12
Polyphon	204.75	212.00
Rhein. Braunkohle	99.50	96.50
Rhein-Elektra	96.25	99.00
Rheinmetall	96.25	91.00
Rh. W. Elektr.	90.00	90.00
Riebeck Montan	183.00	182.86
Schubert & Salzer	112.25	114.00
Schuckert	130.00	126.00
Schulth. Patsenb.	164.50	167.75
Siemens & Halske	70.00	69.25
Sinner	114	111.00
Stöhr Kammgarn	44	—
Stolberger Zink	181	156.12
Südd. Zucker	109.00	105.25
Braunschweig A.-G.	—	—
Ver. Dt. Nickel	55.90	54.50
Ver. Glanzstoff	45	41.00
Ver. Stahlw.	—	—
Voigt & Häfner	—	—
Wanderer	96.00	95.70

Tendenz befestigt.

Frankfurter Effektenkurse

	13. 6.	9. 6.
Ways & Freytag	132	135.50
Westergeln	60.50	60.50
Zellstoff Waldhof	46	47.50
Deutsche Petroleum	132.80	130.50
Bayer. Motoren	—	—

Tendenz befestigt.

Deutsche Jugendkraft

Zwei große Veranstaltungen

standen im Mittelpunkt der lehrreichen Veranstaltungen des mittelbadischen Gauvorsitzenden (Freitag, 9. Juni), einmal das 7. Gauturnier und Sportfest in Oettingheim am 17./18. Juni, dann die Leichtathletikmeisterschaften des Gau's in Weingarten am 25. Juni. Beide Sporttreffen versprechen glänzende Resultate in jeglicher Hinsicht, denn alle Vorbedingungen technischer Art sind gegeben. An den Jugendkämpfern des Gau's wird es liegen, den Erfolg durch vollständige Teilnahme wesentlich zu steigern.

Carl Maurer zum Gedächtnis

werden am kommenden Sonntag, 18. Juni, in Oettingheim beim 7. Gauturnier in den Räumen der großen wasserländischen Kundgebung im Theaterhaus des Volkschauspiels zahlreiche Staffelmannschaften der Turner und Sportler aus dem ganzen Gaugebiet und darüber hinaus aus dem benachbarten Gau Oberrhein zum Start antreten. So will und wird die katholische Sportjugend des Gau's Mittelbaden im Sporte ihres ersten, langjährigen Gauführers gedenken.

Wir sind überzeugt, daß der Kampf um den Sieg bei dieser großen Straßenstaffel, deren Start und Ziel in den Theaterhaus gelegt wurde, bei den Zuschauern größtes Interesse wegen wird. Heber den Ausgang kann bei den vielfältigen Zufälligkeiten, die bei einer solchen offenen, gemischten Staffel (Mittel- und Kurz-

strecken) in der Regel ein gewichtiges Wortchen mitzusprechen pflegen, kaum näheres gesagt werden. Fürsorge im Nord jedenfalls wird unter den Ersten zu finden sein.

Schwimmer heraus!

Soeben erläßt der bewährte Gauschwimmwart des Gau's Mittelbaden einen Mahnruf an alle Abteilungen, mit dem Ziele, neue Schwimmgruppen überall da ins Leben zu rufen, wo bisher schwimmereischer Betrieb eine „unbekannte Größe“ war. Laufende ertrinken jährlich, weil nur die wenigsten retten können. Sollte es da für einen Jugendkämpfer noch eines Hindernisses bedürfen, sein Können auch in dieser Beziehung zum Wohle der Gesamtheit zu erweisen. „Schwimmen lernen“ muß zum wichtigsten Programmpunkte jedes einzelnen Mitgliedes werden, eine Schwimmgruppe vermag hier der beste Helfer zu sein. Die Abteilungs-Schwimmwart bildet, so erklärt Gau-Schwimmwart Keller in seinem Rundschreiben, der neue Kreis-Schwimmwart, Rißwert, Mannheim, in einem demnächst beginnenden Spezialkurs bis zur Perfektion aus.

Vorläufig sende jede Abteilung ihre „Wasserarten“ in den Übungsabend der Karlsruher Schwimmer (Friedrichsbad) — jeden Samstag ab 20 Uhr.

Für die Kreis-Schwimmereischäften, die am 23. Juli im „Röhren-Krug“-Bad ausgetragen werden, lautet die Parole: Leben —

üben — üben! Dann aber rechtzeitig melden! Bezüglich der Meldefrist und der Konkurrenz wird auf die DSK-Post (Nummer) verwiesen.

Amtlich

Die Fußball-Plakettrunde fällt aus. Wir geben zur Kenntnis, daß die vor einigen Wochen angeregte Fußball-Plakettrunde infolge mangelnden Einganges von Meldungen ausfällt.

Fußball

Zum fälligen Verbandsspiel treffen sich heute (Mittwoch) auf dem Südstadtplatz Karlsruhe-Mitte Karping, Süd, und Durlach. Spielbeginn 7 Uhr.

Quer durch Bochum

Der achte Staffellauf bei Rekordbeteiligungen ein großer Erfolg.

Am Sonntag fand in Bochum der traditionelle Großstaffellauf „Quer durch Bochum“ seine Wiederholung. In allen Klassen gab es trotz regenfeindlicher Bahn ausgezeichnete Ergebnisse. Die DSK hielt sich in der „offenen Klasse“ recht wacker. Die Preisliste lautet: „In der offenen Klasse gab es den erwarteten Zweikampf zwischen dem 2. Note Ede und dem Vorjahrsieger R. W. Wandergild (DJK), der für Wandergild aber ziemlich ausfallslos mar, da die besten Kräfte der DJK am Gesellentag in Münden teilnahmen. Trotzdem liefen die Jugendkämpfer mit viel Schneid und gaben sich erst sehr spät geschlagen.“

C. M. S.

Waghäusel, fer. IV., 21. Juni, h 2½.

Mittwoch, 14. Juni: 6 Uhr: Choralfest. 7.10 Uhr: Frühkonzert. 10.10 Uhr: Rieder von Seiner Rüdlos. 10.40 Uhr: Kammermusik. 12 Uhr: Aus deutschen Operetten. 13.30 Uhr: Wiltagkonzert. 14.45 Uhr: Die Zeit des Wiltags. 15.10 Uhr: Märchen für die Kleinen. 16 Uhr: Kinderstunde. 16.30 Uhr: Nachmittagskonzert. 17.50 Uhr: Volksliederfesten. 18.25 Uhr: Randschaft und Bauwerk. 19 Uhr: Stunde der Nation. 20.05 Uhr: Joh. Brahms. 20.45 Uhr: Große Redner der Nationen. 21.30 Uhr: Tanz. 22.30 Uhr: Stunde des Theaters. 23 Uhr: Nachtmusik.

Tages-Anzeiger

für Mittwoch, den 14. Juni 1933

Staatstheater 19—22 Uhr: Der Waffenschmied. Badische Lichtspiele 17 und 20.30 Uhr: Der Rebell. Gloria-Palast: Moral und Liebe. Palast-Lichtspiele: Sprung in den Abgrund. Residenz-Lichtspiele: Die kleine Schwimlerin. Schauburg: Die Unschuld vom Lande. Stadtgarten 15½—18 Uhr: Nachmittagskonzert.

Herausgeber u. Verleger Badenia in Karlsruhe, A.-G. für Verlag u. Druckerei, Karlsruhe i. B. Hauptschriftleiter Dr. J. Th. Meyer. Verantwortlich für Nachrichtendienst, Politik und Handel: Dr. Willy Müller-Reif; für Kulturelles u. Feuilleton: Dr. Otto Farber; für Lokales, Badische Chronik und Sport: A. Richardt; für Anzeigen und Reklamen: Philipp Riederle, sämtliche in Karlsruhe. In Urlaub: Dr. Müller-Reif.

Waffenschmied-Verein u. L. Frau

Wir erfüllen hiermit die schwerste Pflicht, unsere Mitglieber von dem Selbstantritt unserer lieben Ehrenmitgliedern

Herrn Emil König

Seidenrat a. D.

in Kenntnis zu setzen.

Während seiner langjährigen Tätigkeit in unserem Verein als Dirigent des Kirchenchores hat er sich unermessliche Verdienste erworben. Wir werden ihm stets ein dankbares und ehrendes Andenken bewahren und seiner im Gedächtnis behalten.

Karlsruhe, 13. Juni 1933.

Der Vorstand.

Beerdigung: Mittwoch, 14. Juni, nachmittags ¼ 4 Uhr.

Neubert - Schuhe

sind richtige Feiertags-Schuhe

Schuhe, in denen der Fuß sich wohl fühlt, geschont wird und direkt ausruht. Ich biete Ihnen mit meinem großen Lager und meinen langjährig erprobten vollkommenen Sachen Gewähr dafür.

Für normale u. gesunde Füße habe ich große Auswahl, selbst in eleg., schlanken, aber trotzdem tadellos passenden Formen. Für empfindliche und kranke Füße aber finden Sie unbedingt das Richtige. Gute, schöne Artikel für Kinder.

Reformhaus Neubert, Karlstr. 29a

Kleine Anzeigen

im Badischen Beobachter haben Erfolg!



Wenn Baby sein Breichen bekommt-

muß sein Geschirrvor Sauberkeit blinken. Dann schmeckt's ihm doppelt so gut! Deshalb: Reinigen Sie seine Tellerchen, Napfchen und Löffelchen mit dem wundervollen **IMI** Eine heiße **IMI**-Lösung macht alles Geschirrvor nicht nur blutblank, sondern auch geruchlos. So wie es für Baby sein muß!

Beim Geschirraufwaschen genügt ein Teelöffel **IMI** für eine normale Aufwuschschüssel. So ergiebig ist es!

Badisches Staatstheater

Mittwoch, 14. Juni:

* A 29 (Mittwoch-)miete) 19. Gem. S. S. Or., 1. Hälfte.

Der Waffenschmied

Romische Oper von Albert Lortzing. Dirigent: Hellberth. Regie: Buscha. Mitwirkende: Blichbad, Gabelhorn, S. Gerdinger, Kainbach, Rieder, Käfer, Cerber, Scherff, Lin, Urras.

Anfang 19 Uhr. Ende gegen 22 Uhr.

Briefe D (0.90—5.00 RM.).

Katholischer Mütterverein u. L. Frau

Todes-Anzeige

Unser liebes Vereinsmitglied Frau

Mathilde Wipfler

ist im Herrn entschlafen. Wir empfehlen die Seele der lieben Verstorbenen dem frommen Gebete unserer Mitglieber.

Beerdigung: Mittwoch, den 14. Juni, 13.30 Uhr.

Erdbestattung: Marienfriedhof, Karlsruherstraße, 13. S. 83.

Der Vorstand.

Was geht bei SCHNEIDER vor?

Aufpassen: Am nächsten Freitag wird es verraten — und die Hausfrau wird sich freuen

4 Büroräume

Stefanienstraße 74

zentrale Lage, sofort od. später zu vermieten.

Ruhes im 1. Stock beim Badischen Noten Strass.

Moderne 3-Zimmer-Wohnung

per 1. Juli 1933 zu vermieten. Zu erfragen bei Bauhütte, Marienstr. 98.

Hohe Geld-Belohnung

Näheres kostenlos durch

F. Erdmann & Co., Berlin SW 11

Erfinder — Vorwärtsstrebende

Liederhalle Karlsruhe

Mitglied des Badischen und des Deutschen Sängerbundes.

Samstag, 17. Juni, 20 Uhr, Festhalle

1842 **90-Jahr-Feier** 1932

FEST-KONZERT

Mitwirkende: Mitglieder des Staatstheater-Orchesters, die Herren: Erster Konzertmeister Voigt (Violine), Konzertmeister Müller (Viola), Konzertmeister Trautvetter (Cello), Kammervirtuos Schiedt (Kontrabaß), Kammervirtuos Spranger (Klarinette), Kammervirtuos Wank (Fagott), Kammermusiker Hagen (Horn), Hugo E. Rahner (Orgel), Fritz Held.

Der Männerchor der Liederhalle Karlsruhe. Musikalische Leitung: **Hugo Rahner**.

Aus dem Programm: Chöre A-cappella u. mit Begleitung von Antonio Lotti, Franz Schubert, Richard Wagner, Ludwig Baumann, Friedrich Hegar, Johannes Brahms, Rudolf Buck.

Septettopus 20: für Violine, Viola, Violoncello, Kontrabaß, Klarinette, Fagott und Horn von Ludwig van Beethoven.

Karten zu RM. 0.60 bis 1.50 in der Musikalienhandlung Fritz Müller, Kaiserstraße 96, und an der Abendkasse.

Sonntag, 18. Juni, 11½ Uhr, Festhalle

Festakt

unter Mitwirkung des Karlsruher Sängergaus. Ausführende: **Badenia, Concordia, Liederkrans und Silberbund Karlsruhe** und die **Harmonie-Kapelle**. Gesamtleitung: **Hugo Rahner**.

Zu diesem Fest sind alle Freunde des deutschen Liedes bei freiem Eintritt herzlich eingeladen.

IMI zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen für Geschirrvor und alles Hausgerät

Hergestellt in den Persilwerken!

Trauerbriefe liefert **Badenia u. G., Karlsruhe**

STADTGARTEN

Donnerstag (Grande Messe), 15. Juni, von 15½—18 Uhr: **Nachmittagskonzert**

von 20—22½ Uhr: **Abendkonzert**

Orchester: Badische Volkstheater.

An Sonn- und Feiertagen gelten die verbilligten Eintrittspreise.

Mädchen

sucht auf sofort Stelle. Gute Zeugnisse vorhanden. Angebote mit Lohnangabe unt. 8285 an die Geschäftsstelle.

Mehrere **guterhaltene Anzüge - Mäntel** (Schwarz, Smokey, Braun, u. Graublau) in all. Größe und f. Körper. und **harte Hüte**, sowie neue **reine Damen-Anzüge u. Mäntel, Hüte - Joppen**. Außerst billig. Näheres unter 83a II. Ecke Adlerstraße.

Badeöfen und Gasautomaten

werden durch unsere Facharbeiter unter Garantie bei billigster Berechnung in Stand gesetzt.

E. Schmidt G.m.b.H.

Karlsruhe, S. Tel. 6440. Kallertstraße 122. Eingang Bahnhofs.

RICHARD ZOOZMANN

Aus seiner Feder sind bei uns erschienen:

Pflanzenlegenden

Schlichtfromme Erzählungen von Blumen, Büschen und Bäumen. Gebunden RM. 1.50

Die wunderbaren Legenden, mit denen die deutsche Volksseele ihre Blumenliebhaber umgibt, bietet Zoozmann mit diesem prächtigen Büchlein in edelgeformtem sprachlichen Gewand.

Franziskuslegenden

Ein Buch der Andacht u. Freude Gebunden RM. 2.—

Ein Buch der Andacht und Freude nennt es der Verfasser und unter den zahlreichen Franziskus-Büchlein nimmt es einen guten Platz ein. Es sind oft Verse von überraschender Kraft und zwingender Schönheit.

BADENIA IN KARLSRUHE

A.-G. FÜR VERLAG UND DRUCKEREI

Wenn Sie Ihre Ferienreise antreten,

vergessen Sie nicht, sich den Badischen Beobachter nachsenden zu lassen. Geben Sie uns bitte schon möglichst einige Tage vor der Abreise an:

1. Wohin Sie reisen (genaue Anschrift)
2. Wie lange Sie fortbleiben
3. Ob hiesige Zustellung weiter erwünscht.

Auskunft über beste und zweckmäßigste Versandweise erhalten Sie durch unsere Hauptgeschäftsstelle Steinstraße 17 und unsere Filiale Kaiserstraße 126, Fernruf 6235.

Badischer Beobachter.

Nächste Woche

Bad. Wohlfahrts-Geldlotterie

Ziehung 24. Juni 1933

20000

14000

8000

8722 Gewinne

Einmal 30.000, Doppelt 1.000, Porzio und Liste 300

Stürmer 0 7. 11

Postsch. 350 Karlsruhe

u. alle Verkaufsstellen

Das Tierheim

des Tierärztvereins Karlsruhe e. V. am Hauptb. B. Bismarckstr. 11 nimmt Hunde u. Katzen in Pension. Geben auch Scheren von Hundehaut überlassen. Tel. 4655. erw. Tel. 4655.